Einzelpreis 500 000 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 8.000.000 Mk. pol
Durch Zeitungsboten 8.500.000 „
„ die Post . . 8.500.000 „
Ausland . . . . 10.000.000 „
Pro Woche . . 2.250.000 „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 90000 Mk. pol
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 300,000.
Eingesandts im lokalen Teil: 600000.
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 95. Lodz, Sonntag, den 20. April 1924. 2. Jahrgang.

Die Regierung Macdonald in Gefahr!

Wachsende Opposition in der Liberalen Partei. — Ein Vorstoß der Unabhängigen Arbeiterpartei.

London, 18. April. (Pat.) Innerhalb der Liberalen Partei macht sich eine wachsende Opposition gegen die Labourregierung geltend. In gleichem Maße wächst auch die Unzufriedenheit mit der Parteileitung, die kein klar umschriebenes Programm besitzt und gegenüber der Arbeiterpartei eine unklare Stellung einnimmt. Der liberale Abgeordnete Quest wird am Sonnabend eine Rede halten, in der die Forderung enthalten sein wird, daß die liberale Partei offen gegen die Regierung Macdonald Stellung nehmen solle.

Auch von anderer Seite droht der Labourregierung Gefahr. Am Sonntag beginnt nämlich der Kongreß der Unabhängigen Arbeiterpartei, auf dem beschlossen werden soll, gegen die Regierung Macdonald infolge ihres allzu gemäßigten Standpunktes in Opposition zu treten. Meldungen aus glaubwürdiger Quelle zufolge hat Macdonald die Absicht, auf dem Kongreß seine Politik zu verteidigen.

London, 18. April. Die innerpolitische Lage wird von der Krise in der Liberalen Partei beherrscht. Ein Teil der Morgenpresse, „Daily Telegraph", „Westminster Gazette" usw., beschäftigen sich damit. „Westminster Gazette" macht die Regierung darauf aufmerksam, daß man nicht immer bereit wäre, sie aus peinlichen Situationen zu retten. „Daily Telegraph" spricht von einem verfänglichen Verhalten der Liberalen.

Die Schottländer fordern Homerule.

London, 17. April. Schottische Parlamentsmitglieder haben im Unterhause einen Gesetzwurf eingebracht, der verlangt, Schottland Homerule zu geben, und der im folgenden Monat im Parlament besprochen werden soll. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß für Schottland dieselbe Regelung gelten soll, die für Nord-Irland in Kraft ist, so daß Schottland ein eigenes Parlament erhält.

Arbeiterregierung auch in Australien.

London, 18. April. (A. W.) In Australien wurde eine Neubildung der Regierung vorgenommen. Das neue Kabinett stützt sich auf die australische Arbeiterpartei.

Französisch-belgische Besprechungen.

Paris, 18. April. (Pat.) „Echo de Paris" meldet, daß Poincaré im Laufe der nächsten Woche mit dem belgischen Ministerpräsidenten und Außenminister eine Begegnung haben werde, bei der die Ausführung der Sachverständigenprojekte zur Sprache gelangen soll.

Französische Kriegsschuldentilgung an Amerika.

Paris, 18. April. (Pat.) Die Blätter berichten, daß Frankreich laut aus englischer Quelle stammenden Informationen an die Morgan-Bank bisher 100 Millionen Dollar als Rate auf die französische Schuld gezahlt habe.

Rachejustiz im besetzten Gebiet.

Mainz, 18. April. (Pat.) In dem hier stattgefundenen Sabotageprozeß wurden 12 Angeklagte zu 5 bis 20 Jahren Zwangsarbeit, 9 zu 1—15 Jahren Gefängnis und zwei zur Todesstrafe verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

*

Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, für das besetzte Gebiet die „Fliegenden Blätter" (!) auf zwei Monate zu verbieten.

Die Reichstagswahlen endgültig am 4. Mai.

Berlin, 17. April. Der Termin für die Reichstagswahlen ist nach den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern endgültig auf den 4. Mai festgesetzt worden. Damit erledigt sich die von Havas ausgestreute Behauptung, daß die Reichstagswahlen um eine Woche verschoben werden, also gleichzeitig mit den französischen Wahlen am 11. Mai zusammen stattfinden sollten. In der Tat hatte sich die Reichsregierung mit Verlegungsabsichten getragen, die aber an dem Widerstande der Parteiführer gescheitert sind.

*

Bremen, 18. April. (Pat.) In einer Verwahlversammlung, bei der auch der preußische Innenminister Severing zugegen war, kam es zwischen den Sozialisten und Kommunisten zu einem Kampfe, während dessen zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

Deutscher Wahlsieg in Dänemark.

Getreu den Worten ihrer Leitung haben die Deutschen Dänemarks zu ihrem Volkstum gehalten. Nach einem Bericht der „Dtsch. Allg. Ztg." haben die Wahlen zum dänischen Folkething zu einem großen Erfolg für die deutsche Partei geführt. Es gelang den Deutschen, nicht allein ihre Stellung von der vorigen Folkethingwahl zu behaupten, sondern sie haben trotz der großen Abwanderung, die in den letzten Jahren stattgefunden hat, einen bedeutenden Zugang von Stimmen zu verzeichnen. Auf die deutsche Partei wurden im ganzen 7724 Stimmen abgegeben. Somit ist der bisherige Vertreter der Deutschen Nordschleswigs, Pastor Schmidt-Wodder, wiedergewählt.

Eine neue deutsche Wolgakolonie.

Eine Gruppe von etwa 1000 Arbeitern des Solinger Industriegebietes hat in Moskau um Zuweisung von Land zur Gründung einer Kommune gebeten. Wie der Ost-Expreß erfährt, hat eine Kommission des Rates für Arbeit und Verteidigung beschlossen, den deutschen Kolonisten 3000 Deßjatinen Land anzuweisen, und zwar im Wolgagebiet. Doch macht der Rat die Bedingungen, daß die Uebersiedelung der Deutschen auf ihre eigenen Kosten erfolgt und daß sie die Existenzmittel für die erste Zeit selbst beschaffen. Die Sowjetregierung wird ihnen dann dieselbe Unterstützung erweisen, die auch anderen Einwanderern zuteil wird.

Große Veränderungen im Kommando der roten Armee.

Die Sowjetarmee wieder in der Zarenuniform.

Berlin, 18. April. (Pat.) Die „Dtsch. Allg. Ztg." berichtet aus Moskau, daß Frunse große Veränderungen in der Oberleitung der roten Armee durchgeführt habe. General Kamenjew sowie vorwiegend die höheren Offiziere aus der ehemaligen Zarenarmee wurden entfernt und durch Kommunisten ersetzt.

*

Moskau, 17. April. Wie sich die „Lettl. Telegr.-Agentur" berichten läßt, soll demnächst die jetzige Uniform der roten Armee aufgehoben und die alte russische Uniform, wie sie vor dem Kriege bestand, wieder eingeführt werden. Die Rangabzeichen, die jetzt auf dem Aermel getragen werden, sollen wieder in Achselklappen mit vergoldeter Verzierung umgewandelt werden. Da viele Militärs schon jetzt eigenmächtig die neue Uniform zu tragen beginnen, hat der Moskauer Militärchef das Tragen der neuen Uniformen vor der amtlichen Einführung verboten.

*

Moskau, 18. April. (Pat.) Trotzki ist in Moskau eingetroffen.

Die türkischen Reformen.

Einführung der Lateinschrift.

Paris, 17. April. (A. W.) Die türkische Nationalversammlung hat ein Gesetz angenommen, durch das das türkische Alphabet abgeschafft und durch das lateinische ersetzt wird. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß das lateinische Alphabet leichter erlernbar sei und eine leichtere Verständigung mit dem Abendlande ermögliche.

Durch Nacht zum Licht!

Ostern — das Fest des Sieges und des Lebens! Vergeblich hat der lange und strenge Winter mit seinem eisigen Todeshauch das Leben der Natur zu vernichten gesucht. Sie hat gesiegt und schickt sich nun wieder an, den Siegerschmuck anzulegen und neues Leben, Wirken und Schaffen zu entfalten. Wir freuen uns auch! Neue Kräfte, neue Wünsche und Hoffnungen werden in uns wach. Wir möchten leben, leben im vollen Sinne dieses Wortes.

Die Christenheit freut sich heute und jubelt über den Sieg ihres Herrn und Meisters, der sie aus den Ketten der toten Gesetze und Vorschriften, der Macht des Pharisäismus und der knechtischen Furcht vor den Gewaltigen dieser Erde befreit hat und durch seine Auferstehung einen glorreichen Sieg über Tod und Grab errungen und die Hoffnung des ewigen Lebens in ihrer Mitte aufgerichtet hat.

Das Judentum gedenkt zu Ostern an seine Befreiung aus der Sklaverei und den Vernichtungsgelüsten Aegyptens.

Während man so Jahr für Jahr Ostern feierte und den Sieg des Rechtes und der Wahrheit über Gewalt und Lüge pries, baute die Macht des Todes, des Hasses und der Lüge neue Festungen und Mauern um die Menschheit, weckte neue Machthaber, Pharisäer und Bedrücker in ihrer Mitte. Die Osterbotschaft von dem Sieg des Friedefürsten und dem Ueberwinder des Todes und der Hölle ist auf den Lippen der meisten Menschen zu einer leeren Phrase geworden. Blutvergießen und Morden, Knechtung und Ausbeutung ganzer Völker und Staaten, Herrschaft roher Macht und Gewalt über Recht und Gerechtigkeit, Bedrückung und Knechtung der Minderheiten in fast allen Staaten. Ja, ein Karfreitag in der Weltgeschichte haben wir heute zu durchleben. Doch ohne Karfreitag keine Ostern.

Auch wir Deutschen in Polen wollen nicht verzagen! Die Chauvinisten unter den heutigen Machthabern, die modernen Pharisäer und Schriftgelehrten aller Konfessionen, selbst unsere Hohenpriester, verleumden uns und rufen: „Sie sind Feinde des Staates, Gotteslästerer, weg mit ihnen! Kreuzige sie!" Wir wissen aber das Recht ist auf unserer Seite, wir fordern Gleichberechtigung, Recht und Gerechtigkeit. Wir kämpfen um diese hohen Ziele und wenn es auch manchmal scheint, daß wir auf den Golgathahügel hinaufschreiten müssen, so werden wir, gleich unserem Herrn und Meister, unser Werk nicht verleugnen und uns vor der Lüge und der rohen Gewalt nicht beugen. Ohne Kampf — kein Sieg, ohne Sieg kein Leben, keine Auferstehungsfeier!

Möge die heutige Auferstehungssonne uns zu neuem Leben und Wirken wecken. Die Osterbotschaft ist so hoch und erhebend, daß sie jeden unter uns selbst aus der tiefsten Gruft des Trauerns und der Verzagtheit aufrichten und mit neuer Hoffnung und Lebenslust erfüllen müßte.

Wir müssen heute aus unserer Gleichgültigkeit und unserem geistigen Schlummer auferstehen und mit neuer Kraft neues Leben beginnen.

Der Ostermorgen wird auch für uns kommen!

A. U.

Allen unseren Freunden in Stadt und Land wünschen wir

ein frohes Osterfest.

Freie Presse
Schriftleitung — Verlag.

Das Wichtigste im Blatt:

Die Regierung Macdonald in Gefahr.
Französisch-belgische Besprechungen.
Rumänischer Ausnahmezustand über Bessarabien.
Entspannung im amerikanisch-japanischen Konflikt.
Spaltung in der Polnischen Sozialistischen Partei.
Der Faschismus ein Schaden für Polen.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

Mehr Realpolitik!

Wir haben es im Wechsel der Zeit und der Regierungen fast verlernt, uns über Maßnahmen zu wundern, wie sie außer von den verschiedenen nachgeordneten Aemtern nicht selten auch von den Zentralbehörden in Warschau getroffen wurden. Oftmals mutete es so an, als wolle man mit verschiedenen Handlungen gerade das Gegenteil von dem herbeiführen, was im Interesse der Wohlfahrt des Landes liegt.

Einen Fall, der bei dem nüchtern erwägenden Beobachter ähnliche Empfindungen auslösen muß, stellt ein dieser Tage vom Unterrichtsministerium veröffentliches Rundschreiben dar. Es wird hier auf den Mangel an Lehramtskandidaten für die englische Sprache in den Mittelschulen und Lehrerseminaren hingewiesen und im Zusammenhang damit die Ansicht widerlegt, als hätten englische Sprachlehrer nur geringe Aussichten auf Anstellung. Das Unterrichtsministerium stellt fest, daß wenn der englische Sprachunterricht bisher nur in wenigen Schulen pflichtmäßig gelehrt wurde, lediglich das Fehlen von Lehramtskandidaten für dieses Fach die Schuld trage. Zum Schluß heißt es in dem Rundschreiben:

„Um obiges Mißverständnis zu beseitigen und einen Zufluß von englischen Sprachlehrern zu gewährleisten, gibt das Ministerium bekannt, daß es die Absicht hat, in den mittleren allgemeinbildenden Schulen, Lehrerseminaren und Fachschulen die deutsche Sprache in weitgehendem Maße durch die englische Sprache zu ersetzen, weshalb der Bedarf an Lehrern dieses Gegenstandes sehr bedeutend sein wird."

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Kenntnis der englischen Sprache für die Zukunft Polens von großer Bedeutung sein wird, steht sie doch hinsichtlich ihrer Verbreitung und ihrer Bedeutung als Handels- und Verkehrssprache auch heute noch an erster Stelle. Verwundern und zugleich befremden aber muß es, daß die Verbreitung des Englischen in Polen gerade ausgerechnet auf Kosten der deutschen Sprache erfolgen soll. Wir alle haben es einmal in der Schule gelernt, daß nächst der englischen die deutsche Sprache die verbreitetste ist. Dazu kommt noch der Umstand, daß Polen nicht nur mit Rücksicht auf seine geographische Lage, sondern auch im Hinblick auf seine wirtschaftliche Zukunft ganz fraglos ein größeres Interesse daran hätte, mehr Wert auf die Verbreitung gerade der deutschen Sprache zu legen. Polens Wirtschaft und Kultur war und ist — das wird jeder unvoreingenommene Mensch ohne weiteres zugeben müssen — mit dem Leben und Wirken seines deutschen Nachbarvolkes auf das engste verknüpft. Und wer wagt es anzuzweifeln, daß dies nicht auch in der Zukunft der Fall sein wird? Mögen heute in den Kreisen unserer polnischen Chauvinisten die Wogen der Deutschfeindlichkeit auch noch so hoch gehen, so wird doch die Länge der Zeit zwangsläufig die Erkenntnis mit sich bringen, daß wir im Interesse des polnischen Volkswohls sowohl in wirtschaftlicher wie kultureller Hinsicht mit Deutschland rechnen müssen. Dazu aber wird besonders unseren Kaufleuten — die deutsche Sprache unumgänglich nötig sein. Es soll hier nicht der Abschaffung der englischen Sprache das Wort geredet werden. Das wäre lächerlich und würde eine Verkennung der Lage bedeuten, ist doch die Kenntnis dieser Sprache neben der deutschen zweifellos von großer Bedeutung. Sie hat aber — wie gesagt — nur die Berechtigung, neben der deutschen gelehrt zu werden, da Polen größere Interessengemeinschaft mit Deutschland besitzt als mit England.

Wenn aber im Hinblick auf die Notwendigkeit der Erlernung der englischen Sprache durchaus ein Sprachgegenstand vom Lehrplan der polnischen Mittelschulen und Lehrerseminare verschwinden soll — warum kann es nicht da anstatt der deutschen die französische Sprache sein? Abgesehen von der augenblicklichen politischen Bedeutung besitzt diese Sprache für uns doch recht wenig praktischen Wert. Daß dem so ist, darüber wird uns vielleicht schon die allernächste Zukunft noch eindringlicher belehren. Man braucht sich nicht näher hierüber zu verbreiten, da dies ja ganz klar auf der Hand liegt.

Es wäre überaus traurig, wenn man in einer derart wichtigen Frage das Gefühlsmoment — die Abneigung gegen alles Deutsche — über den praktischen Gesichtspunkt triumphieren lassen wollte, da vielleicht schon eine nahe Zukunft uns die Folgen dieses Irrtums spüren lassen könnte. Man müßte sich da ein Beispiel an Danzig nehmen, das im Hinblick auf das wirtschaftliche Betätigungsfeld im Osten außer der polnischen nun auch die russische Sprache in seinen Schulen eingeführt, dafür aber die französische Sprache ausgeschaltet hat.

Also: nicht Gefühls- sondern Realpolitik!

H. W—k.

Der neue Vertreter Polens im Völkerbunde.

Wie aus Warschau berichtet wird, hat der Ministerrat am Schluß seiner letzten Sitzung ein Dekret unterzeichnet, wonach Herr Alexander Skrzynski zum Delegierten der polnischen Regierung beim Völkerbunde ernannt wurde. Das Dekret wurde dem Staatspräsidenten, der sich während der Ostertage in Spala aufhält, zur Bestätigung übersandt.

1191

Gegen Ratenzahlung!

Eine neueingetroffene Sendung von

Motor- u. Fahr-Rädern

Bahnrenner, Straßenrenner, Damenräder u. Geschäftsräder empfiehlt das Fahrrad- und Zubehörlager

J. Mendrzycki, Lodz

Kilinski-Straße 28|30.

Generalvertreter für Lodz u. Umgegend der „Torpedo"-Fahrräder.

Fabrikat der „Weil Werke" Akt.-Ges., Frankfurt am Main. „Cockorell"-Fahrzeug- u. Motorenwerke Akt.-Ges., München

Für die Herren Mechaniker besonderer Rabatt.

Turnverein „Aurora"

Milsch-Straße Nr. 64.

Am 2. Osterfeiertag, um 4 Uhr nachmittags:

Großes Oster-Fest mit Tanz.

Stanisław Jakubowicz

empfiehlt:

Kalk, Mauersteine, Dachsteine, Schornsteine, Stuck- u. Putzgips, Pflasterklinker, Chamottesteine und -Mehl, Fußbodenplatten, „Mettlacher" Wandfliesen.

Lodz, Andrzeja 11, Telephon 1624.

Lieferung zu sämtl. Eisenbahnstationen der P. K. p. 1186

Der Faschismus ein Schaden für Polen.

Der Vorsitzende der „Wyzwolenie"-Gruppe, Abg. Thugutt, der sich während seines Aufenthalts in Italien mit dem Studium der dortigen politischen Verhältnisse befaßte und besonders den Faschismus studierte, bezeichnete in einem Gespräch, das er in Rom mit einem Korrespondenten des „Kurjer Lwowski" hatte, den Faschismus in Italien als eine natürliche Reaktion der vorausgegangenen Ereignisse.

Sich zu einem Vergleich mit unseren Verhältnissen wendend, betont Thugutt: „Was die polnischen Verhältnisse angeht, so glaube ich, daß alle faschistischen Phantastereien (bei uns in Polen) nicht nur eine geistlose Nachäffung, sondern auch ein gefährlicher Leichtsinn sind und es ebenso lange bleiben werden, so lange Polen aus Rücksicht auf seine nachbarlichen Beziehungen und seine noch blutenden Kriegswunden eines Friedens bedarf, der begründet sein muß auf der Achtung vor dem Gesetz und auf dem Verständnis der großen Gegenwartsideen. Es freut mich, daß der Schöpfer des Faschismus selbst, der Präsident Mussolini, dies in einer Unterredung mit mir voll und ganz ohne jegliche Einschränkung anerkannte, indem er bezeugte, daß jede Nation ihre eigene Methode haben müsse, innere Streitigkeiten zu schlichten, und daß das, was für Italien gut war, für Polen schädlich wäre."

Spaltung in der Polnischen Sozialistischen Partei.

Die Wilnaer „Sozialisten" treten wegen der Minderheitenpolitik der P. P. S. aus der Partei aus.

Warschauer Blätter berichten aus Wilna, daß die dortige Ortsgruppe der P. P. S. mit der Warschauer Hauptleitung gebrochen und eine eigene Partei unter dem Namen „Praca" gegründet habe. Der Grund hierfür soll die Unzufriedenheit über die Haltung der P. P. S. in der Minderheitenfrage sowie die Unzufriedenheit darüber sein, daß man dem Wilnaer Bezirk den Abg. Plawski aufgezwungen habe. Die neue Partei erklärt, daß sie auf dem Standpunkt der Zweiten Internationale stehe. Führer der Partei sind Godwod und Zaszkowi.

Nachklänge zu den Krakauer Ereignissen.

Maßregelung eines der Hauptschuldigen.

Einer Warschauer Meldung zufolge stand der gewesene Kommandeur des Krakauer Korps, General Czikiel, am Donnerstag vor der Revisionskommission des Innenministeriums, die ihn für den Heeresdienst als unfähig erklärte. In Anbetracht dessen wird in den nächsten Tagen der endgültige Rücktritt des Generals erfolgen. (Bekanntlich hat sich Czikiel bei den Krakauer blutigen Ereignissen am 6. November v. J. in hervorragender Weise „hervorgetan". — Die Schriftl.)

Polens Fürsorge für die polnischen Auswanderer in Frankreich.

Paris, 18. April. (Pat.) Gestern fand im Außenministerium die letzte Sitzung der beiden Delegationen statt, die über den Abschluß eines polnisch-französischen Auswanderungsabkommens verhandelten. Es wurde das Schlußprotokoll verlesen, worin die Verhandlungen über die noch unerledigten Fragen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Außerdem wird darin ein vollständiges Einvernehmen hinsichtlich der bereits erledigten Fragen festgestellt. Der diesbezügliche Entwurf empfiehlt, daß die französische Regierung das Rundschreiben, auf Grund dessen die ausländischen Arbeiter bei Lösung des Arbeitsvertrages ausgewiesen werden können, in bezug auf die polnischen Arbeiter außer Kraft gesetzt wird. Außerdem ist in dem Entwurf eine durchgreifende Reorganisation des Anwerbebüros in Posen vorgesehen, ferner soll die französische Regierung auf obligatorischen Schulunterricht für die polnischen Kinder achten. Weiter ist die Schaffung eines Fonds für soziale Unterstützung der Emigranten und deren Familien vorgesehen. — Am Abend empfing der polnische Delegierte, Ingenieur Sokal, die Vertreter des Vereins für kulturelle Unterstützung der Auswanderer sowie die Vertreter der polnischen Presse, denen er das Ergebnis der abgeschlossenen Verhandlungen mitteilte.

Südslawien und die beßarabische Frage.

Belgrad, 17. April. Die Belgrader „Politika" befaßt sich in einem Leitartikel mit der Stellung Südslawiens zur beßarabischen Frage. Das Blatt sieht Verwicklungen infolge des Abbruchs der russisch-rumänischen Verhandlungen voraus und weist auf die Inspektionsreise hin, die der Chef des rumänischen Generalstabes zusammen mit dem Chef des polnischen Generalstabes an der russischen Grenze entlang unternommen habe, ferner auf die Truppenmanöver in diesen Gebieten und auf die Zusammenlung russischer Sowjettruppen am Dnjestr und ihren teilweisen Uebertritt auf rumänischem Gebiet. Ueber den ganzen Fragenkomplex, den Litwinow mit den Worten bezeichnet hat, jedes von den Nachbarstaaten oder der kleinen Entente mit Rumänien abgeschlossene Bündnis habe nur den Zweck, Beßarabien für Rumänien zu sichern, und sei deswegen nicht als rußlandfreundlich zu betrachten, sagt das Blatt, trotz solcher internationaler Verträge über Beßarabien werde keine Westmacht für Beßarabien kämpfen. Diese Frage werde sich also schließlich zugunsten Rußlands entscheiden. Die Haltung Südslawiens werde immer die gleiche sein. Südslawien halte eine „Aufteilung Rußlands" nur für vorübergehend, habe deshalb auch die Baltenstaaten nicht anerkannt und überhaupt keine Verträge, die Rußland zerstückelten, unterschrieben. Das Blatt stellt zum Schluß fest, daß zwischen Südslawien und Rumänien kein Vertrag existiere, der wegen Beßarabien Südslawien zum Kriege mit Rußland verpflichte. Aehnlich oder schärfer drückt sich die übrige Presse aus.

Interessant ist auch eine Konstantinopeler Meldung, die von der Kombination einer „orientalischen Entente" aus der Türkei, Bulgarien, Griechenland und Rumänien spricht. Bulgarien und Griechenland verhielten sich allerdings noch zurückhaltend. Die jüngsten auffälligen Annäherungsbestrebungen zwischen Rumänien und Bulgarien werden in Belgrad mit lebhaftem Mißtrauen betrachtet.

Rumänischer Ausnahmezustand über Beßarabien.

Wie aus Kischinew berichtet wird, hat die rumänische Regierung über Beßarabien und andere Gebiete der nationalen Minderheiten den Ausnahmezustand verhängt. Die Versammlungsfreiheit ist endgültig abgeschafft. Die Regierungspresse erklärt offen, daß die Verhängung des Ausnahmezustandes insbesondere durch den Vorschlag der Sowjetunion, eine Volksabstimmung vorzunehmen, hervorgerufen worden sei.

Japan lenkt ein.

Entspannung im amerikanisch-japanischen Einwanderungskonflikt.

London, 18. April. (Pat.) Meldungen aus Tokio zufolge hat der japanische Ministerpräsident erklärt, daß Japan Amerika das Recht zur freien Regelung seiner Einwanderungsfragen nicht abstreiten könne. Zwar hätten die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten durch das neue Einwanderungsgesetz eine gewisse Erschütterung erfahren, aber Japan werde niemals die moralische und finanzielle Unterstützung vergessen, die ihm Amerika in dem schwersten Zeitabschnitt der japanischen Geschichte habe angedeihen lassen.

Jeremiah Smith hat das Amt eines Völkerbundskommissars in Ungarn endgültig angenommen.

Wir fordern freie Aerztewahl, die Aufhebung aller bürokratischen Formalitäten und die Möglichkeit der Benützung der Krankenkasse auch für die arbeitende Intelligenz. — Die gesamte arbeitende Intelligenz stimmt bei den Krankenkassenwahlen für die Liste des Blocks der Angestellten-Verbände, die **Liste Nr. 9.**

Lokales.

Lodz, den 20. April.

Osterverheißung.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben."
Joh. 14. 19.—

Nie in der Weltgeschichte standen die größten Gegensätze so unmittelbar nebeneinander. Karfreitag: Finsternis liegt auf der Erde, die Hölle triumphiert, Jesus Christus stirbt am Kreuz. Ostern: die Sonne bricht sieghaft durch, ihre Strahlen fallen auf ein geöffnetes Grab, die Hölle zittert, denn ihre Macht ist gebrochen, Jesus Christus ist Sieger über Tod und Grab.

Das dürfen wir heut wieder feiern. „Ich lebe", so ruft Jesus auch wieder in unsere Welt. Das ist vielen Menschen ein unbequemer Ruf. Sie hätten es viel lieber, Jesus wäre nur ein Mensch gewesen, wie wir, und Er hätte im Grabe bleiben müssen. Sie wissen mit Ihm nichts anzufangen. Sie wissen auch, wenn es wahr ist, daß er von den Toten auferstand, wird auch das andere wahr sein, daß Er einst wieder kommen wird auf diese Welt, die Ihn gekreuzigt hat, zu richten die Lebendigen und die Toten. An sie ist der Ruf: „Ich lebe" darum ein Warnruf und Bußruf, der sie aufrütteln will aus Gleichgültigkeit und Lauheit. Wenn hier auf Erden irgend ein hoher Beamter, vielleicht ein Minister, seinen Besuch ankündigt, wie wird da gearbeitet, daß alles bis aufs Letzte in bester Ordnung sei! Nun, Jesus kündet auch heut wieder sein Kommen an. Darum Ihr alle, bei denen irgend etwas noch nicht in Ordnung ist, hört es: Jesus lebt, und nun schaffet, daß Ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! — Für alle die aber, die Jesus dienen und ihn lieben ist der Ruf: „Ich lebe" ein ganz köstliches Trostwort. Hört es, ihr müden Seelen, hört es, ihr Leidenden, ihr Schwachen und Kranken, ihr Angefochtenen und Betrübten, die ihr schon Jesu Eigentum geworden seid, der heutige Tag ruft es euch zu so gewaltig und überzeugend, so trostreich und stärkend: Er lebt. Er, der jetzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat. Darum verzaget nicht! Auch wenn eure Zahl klein ist und das Leid oft groß. Haben wir doch neben dem wunderherrlichen Osterglauben auch eine wunderselige Osterhoffnung.

„Ihr sollt auch leben", so lautet diese Osterhoffnung, von welcher es ganz im besonderen gilt, daß Hoffnung nicht zuschanden werden läßt. Nun brauchen wir nicht mehr in furchtbarer Verzweiflung an den Gräbern unserer Lieben zu stehn. Es ist nicht alles aus, wenn sich über dem toten Körper der Grabhügel wölbt. Nein, wir sollen auch leben. Einmal leben wie Christus in der himmlischen Herrlichkeit, ohne Sünde, reingewaschen von Seinem Blute, im verklärten Leibe, leben in alle Ewigkeit.

O Freude über Freude. Ja lasset uns rühmen: Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. P. Sch.

Pädagogische Woche.

Uns wird geschrieben: Wir haben schon in der Donnerstagnummer darauf hingewiesen, daß der Deutsche Lehrerverein in Lodz am 24., 25. und 26. April eine Pädagogische Woche zu veranstalten gedenkt. Die Vorbereitungen dazu nehmen den besten Verlauf. Die tüchtigsten Kräfte unter den Schulmännern haben ihre Mitbeteiligung zugesagt. Das Programm der Woche enthält folgende Punkte:

Donnerstag, den 24. April von 11—12 Uhr mittags: „Lern- und Arbeitsschule" (Lehrer Nietsche-Posen), von 12—1 Uhr „Bericht über die Pädagogische Woche in Leipzig" (Gymnasiallehrerin Frl. Krusche), von 4—6 Uhr nachm. „Völkische Kultur und Kunst" (Gymnasiallehrer Behrendt-Posen).

Freitag, den 25. April von 10—11 Uhr vorm. „Schule und Religion" (Herr Damaschke-Bromberg), von 11—12 Uhr „Neue Wege im naturkundlichen Unterricht" (Herr Nietsche), 12—1 Uhr „Die klassische Philologie in der Mittelschule" (Dir. Kostan-Zgierz), von 3—4 Uhr nachmittags Vortrag über Psycho-Analyse (Gymnasiallehrer Greff-Posen), von 4—5 Uhr nachm. „Arbeitsschulkunde, Bemerkungen zur Landeskunde Polens" (Damaschke.) — Von 8 Uhr abends ab: Gemütliches Beisammensein.

Sonnabend, den 26. April, von 10—11 Uhr vorm. ein Vortrag des Herrn Greff über Th. Foltane, von 11—12 Uhr, „Die Philosophie Kants" (Damaschke), von 12—1 Uhr, Bericht des Herrn Sejmabgeordneten Utta über die Sejmarbeiten auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung (Besoldungs- und Emeritalgesetz, Dienstpragmatik für Lehrer, Aufbau des Schulwesens in Polen u. a.) Anschließend eine Diskussion. — 8 Uhr abends: Aufführung von „Alt-Heidelberg."

Das Programm beweist, daß die Pädagogische Woche auch in diesem Jahre viel bringen wird. Deshalb darf die deutsche Lehrerschaft unseres Landes, die die hohe Bedeutung ihres Berufes erkannt hat, ihr nicht fernbleiben. Wird doch jeder deutsche Lehrer Gelegenheit haben, sich geistig anregen zu lassen und vielen werden sich beim Anhören der Vorträge neue Bahnen des Unterrichtens erschließen. Auch die Geselligkeit steht auf der Tagesordnung der Pädagogischen Woche. So mancher, der schon lange vereinsamt, weit entfernt von seinen Berufskollegen irgendwo in einem Dorfe oder einer Kleinstadt sein Dasein fristete, wird im trauten Kreise seiner Freunde ein paar fröhliche Stunden verleben können. Wir dürfen wohl deshalb schon heute mit Recht behaupten, daß die Pädagogische Woche auch in diesem Jahre von Erfolg gekrönt sein wird. Der Vorstand.

50jähriges Dienstjubiläum. Heute blickt Herr Eduard Link, der Leiter des Scheiblerschen Konsums, auf eine 50jährige Tätigkeit in den Scheiblerschen Unternehmen zurück. Am 31. Januar 1855 in Slowik bei Ozorkow geboren, trat er nach Beendigung der Schulen als 17jähriger in die dortige Schlösserschen Fabrik als Kontorlehrling ein. Nach zweijähriger Praxis, übersiedelte er nach Lodz, wo er am 20. April 1874, also heute vor einem halben Jahrhundert, Kontorist in der Scheiblerschen Bleiche wurde. Hier wirkte er länger als 8 Jahre. Am 5. Oktober 1882 wurde er dem eben errichteten Konsumgeschäft als Buchhalter zugeteilt, dem er knapp drei Jahre darauf, am 15. Juli 1885, nach Weggang des bisherigen Leiters, bereits als Direktor vorstand. Diesen führenden Posten bekleidet er nunmehr bereits 39 Jahre zur vollsten Zufriedenheit seiner Chefs sowohl wie auch der Mitglieder der genannten Genossenschaft.

Kein Wunder auch! Ist doch Herr Link ein Kaufmann vom alten Schlag: strenge Rechtlichkeit und größte Solidität sind seine Grundsätze, von denen er sich leiten läßt. Arbeitsfreudig und gewissenhaft im Beruf, ist er stets liebenswürdig im persönlichen Umgang, so daß die Zahl seiner Freunde groß ist, umsomehr, als Herr Link zahlreichen Vereinen (u. a. dem Touring-Club, dem Männergesangverein, dem Commisverein) als eifriges Mitglied angehört.

Daher werden dem Jubilar heute auch von allen Seiten Ehrungen zuteil, die auch von der großen Verehrung Zeugnis ablegen werden, deren sich Herr Link im Kreise seiner Mitarbeiter erfreut. Auch wir schließen uns den Gratulanten an, und wünschen ihm, daß ihm ein durch kein Leid mehr getrübter Lebensabend beschieden sein möchte.

Eine neue Auszeichnung. Wie wir in polnischen Blättern lesen, hat die Regierung eine Auszeichnung für hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der Rettung von polnischem Eigentum, polnischen Altertümern und Glocken in Rußland in den Jahren 1915—1919 geschaffen.

Lodz und das Andenken an Narutowicz. Am vergangenen Montag fand unter dem Vorsitz General Babianskis eine Beratung in Sachen der Schaffung eines Komitees für den Bau eines akademischen Technikerhauses zur Ehrung des ersten polnischen Staatspräsidenten Gabriel Narutowicz in Lodz statt. Aehnliche Ausschüsse wurden bereits in allen größeren Städten Polens ins Leben gerufen.

bip. **Lodz und die Vermögenssteuer.** In der Zeit vom 7. bis 13. d. M. wurden in Lodz an rückständigen Vermögenssteuerzahlungen 607,000 Goldfranken entrichtet. Lodz steht damit hinter Warschau und Lemberg an dritter Stelle.

Konzertschau.

Henri Marteau. — Sevcik-Quartett. — Dr. Bernardino Rizzi. — K. Kniaginin. — Schülerkonzert der Zöglinge von Felix Halpern. — Sergiej Kussewitzkij.

Wiewohl die diesjährige Musiksaison sich ihrem Ende nähert, so mehren sich doch erfreulicherweise die Anzeichen dafür, daß wir die Krisis, die in unserem Musikleben zweifellos geherrscht, allmählich überstanden haben. Als ob man den anfänglichen Verlust noch in letzter Stunde wettmachen wollte, gibt man uns in den letzten Wochen mit vollen Händen vom Besten. Zum Besten gehörte auch das Konzert von Henri Marteau. Marteau steht heute in der ersten Reihe der lebenden Geiger und ist ganz besonders auch durch seine Nachfolgerschaft von Joachim als Leiter der Meisterklasse an der Berliner Hochschule für Musik populär geworden. Der im 50. Lebensjahre stehende Meister (er blickt in diesem Jahre auf eine 40jährige Virtuosenlaufbahn zurück) hat noch nichts von seiner Kraft eingebüßt. Der Ton ist bei diesem ausgezeichneten Geiger vom Hause aus nicht groß und besticht weder durch Fülle noch durch Weichheit, ist aber von schlackenloser Reinheit und idealer Ausgeglichenheit im forte und piano. Die Technik ist in jeder Beziehung großartig und von feinstem Schliff. Sein ganzes Spiel atmet vornehme Ruhe und weise Mäßigung, allerdings gibt dies seinem Vortrag oft den Hauch von akademischer Kühle. In der „Symphonia espagnole" hätte der Künstler mehr Wärme und Temperament entfalten können, auch das häufige glisando (oder war es beabsichtigt?) wäre wohl zu vermeiden. Die Chaconne war dagegen eine ganz hervorragende Leistung und fesselte durch den ernsten, echt Bachschen Geist, der darin wehte. Einige von der üblichen Ausgabe der Chaconne abweichende textliche Stellen (Akkorde, Figuration) im Vortrag des Meisters sind, sofern sie als stilecht anerkannt werden, durch die etwas summarischen, nicht voll ausgeschriebenen Angaben des Urtextes jedenfalls gerechtfertigt. In der Schlußnummer des Abends, dem 5. Konzert von Vieuxtemps (a-moll) erstrahlte das reine, durch nichts getrübte Virtuosentum des Künstlers in hellstem Glanze.

Dazwischen kam auch der Komponist Marteau mit einem noch im Manuskript befindlichen Terzetto für Flöte, Violine und Viola zu Worte. Das Werk interessiert schon zunächst durch die nicht häufig vorkommende Besetzung und die daraus resultierende eigentümliche Klangfarbe. Es ist eine Art Serenade, aus vier recht kurzen Sätzen bestehend, die keinen Anspruch etwa auf Tiefe macht und bei allem Ernste doch gefällig bleibt. Der beste Satz scheint mir die ausgezeichnete, kontrapunktisch selbständig und unter tunlicher Berücksichtigung aller drei Instrumente gemachte Fuge zu sein. Der Komponist (der das Werk am Violinpult führte) und mehr noch der Geiger Marteau wurde am Schluß mit lebhaftem Beifall überschüttet.

Einen künstlerischen Genuß edelster Art bereiteten uns das Sevcikquartett (die Herren Chotsky, Wrohazka, Moravec und Fingerland) mit ihrem leider nur einzigen Kammermusikabend. Diese Quartettvereinigung gehört heute entschieden zu den besten und hat im Laufe der Jahre in Bezug auf Präzision des Zusammenspiels und Plastik des Vortrags die höchsten Stufen erreicht. Technisch und dynamisch läßt in der Tat das Zusammenspiel der vier Künstler kaum zu wünschen übrig klanglich dagegen geht ihnen an Volumen und sinnlicher Wärme noch manches ab. Im Smetanaquartett (E-moll) erfüllten die Künstler in leidenschaftlicher Hingebung an ihren großen Landsmann das Werk mit einem Reichtum von melodischer Schönheit. Das G-dur-Quartett von Beethoven, das sogenannte Komplimentierquartett, schien im ersten Satze zu viel Unruhe zu verraten und auch das Adagio hielt ich im Tempo für ein wenig übereilt. Prachtvoll war das Scherzo, voller Pikanterie (vom Primgeiger technisch in überlegener Weise gespielt) und ebenso vollendet das Presto. Auch Schuberts unsterbliches D-moll-Quartett mit den herrlichen Variationen („Der Tod und das Mädchen") erfuhr eine glänzende Wiedergabe. Abgesehen vom ersten Satze, in dem wiederum eine gewisse Unruhe herrschte, gaben die Künstler damit eine schlechthin vollkommene Leistung. Man kann über das Tempo des langsamen Satzes streiten (mir war er ein wenig zu schnell), aber die Variationen waren so plastisch und zugleich mit den beiden darauffolgenden Sätzen technisch so meisterhaft gespielt, daß man sich dem Genusse völlig bedenkenlos hingab.

Die vortrefflichen Künstler ernteten wohlverdienten Beifall und zeigten sich dafür mit der Zugabe eines Slawischen Tanzes von Dvorak erkenntlich.

Das Morgenkonzert am letzten Sonntag bedeutete insofern ein kleines Ereignis, als am Pulte ein Franziskanermönch, Dr. Bernardino Rizzi, stand. Dazu dirigierte dieser seltne Gast zwei großangelegte symphonische Dichtungen eigener Produktion. Bildete schon das Auftreten des komponierenden und dirigierenden Mönchs eine gewisse Sensation, so war man geradezu verblüfft, als man diese mit dem geistlichen Beruf des Komponisten so seltsam kontrastierende Musik hörte. Wenn man sich die äußersten Grenzen der musikalischen Moderne vorstellen will, so findet man sie in den beiden „Carnaro" und „Polonia" betitelten Werken von Rizzi verkörpert. Der Mönch bricht hier völlig mit der Tradition und wandelt, man möchte geradezu sagen ketzerische Wege. Dabei teilt er mit der überwiegenden Mehrzahl der Verfechter der Ultramoderne das Ueberwiegen der Koloristik, das Nichtzurückschrecken vor brutalen Effekten und ein bewußtes Meiden alles dessen, was nur irgendwie an die alten Gesetze der Harmonik und Melodik erinnert. Zugleich damit aber auch einen erschreckenden Mangel an schöpferischer Erfindung und wahre geistig-musikalische Impotenz. Ein gewisses Maß von Können ist allerdings auch dem Komponisten des „Carnaro" und „Polonia" nicht abzu-

bip. **Eine neue Bank.** Wie wir erfahren, ist in unserer Stadt eine Bankgenossenschaft im Entstehen begriffen, die für die breiten Schichten der arbeitenden Intelligenz bestimmt sein wird.

Neue Gesetze. Das Ministerium für Industrie und Handel hat den Entwurf eines einheitlichen Gesetzes für ganz Polen ausgearbeitet. — Das Ministerium für Industrie und Handel hat Ausführungsbestimmungen zum Erfinderschutzgesetz erlassen.

Die städtische pädagogische Bibliothek, Piramowicza 3, wurde im Laufe des März von 189 Personen: 74 Männern und 65 Frauen, benützt.

Bravo! Die Delegation der Wirtschaftsabteilung des Magistrats beschloß, Automobilen, Motorrädern und Reitern die Einfahrt in den Poniatowski-Park zu verbieten. Der Radfahrsport darf im Park weiterhin ausgeübt werden. Desgleichen dürfen Wagen durch den Park fahren.

bip. **Die Lohnbewegung.** Die Arbeiter der Schuhsenkelfabriken sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber ihre Lohnversprechen nicht einhielten. — Den Möbeltischlern wurde eine 20proz. Lohnerhöhung gewährt.

pap. **Beim Obststehlen erschossen.** Das Bezirksgericht verurteilte den Besitzer des Vorwerks Ostrowy (Kreis Brzeziny) Karol Jancz zu einem Jahre Festung, weil er im Oktober 1922 den 19jährigen Josef Dobiniczak aus demselben Dorfe, der in seinem Garten Obst stehlen wollte, erschossen hatte.

pap. **Verurteilte Getreidemäuse.** Vor dem Friedensgericht hatten sich Alojzy Wlesinski, Wilhelm Brewing und Edmund Grzebny zu verantworten, die am 17. Dezember v. J. aus der Scheune des Landwirts Stanislaw Wolczarek in Sikawa 8 Korzec Weizen und 3 Korzec Roggen stahlen. Sie wurden zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Einen gewissen Robert Bryszka, in dessen Schweinestall sie das gestohlene Getreide versteckten, verurteilte das Gericht wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis.

Die Kinder der Liebe. Wie die statistische Abteilung des Magistrats mitteilt, beträgt die Zahl der im vergangenen Jahre geborenen unehelichen Kinder 747, d. h. 5 Proz. der Gesamtzahl der Geburten. Im Jahre 1920 waren 6,5 Proz. und im Jahre 1921 5,2 Proz. sämtlicher Kinder unehelicher Herkunft. Von den 747 unehelichen Kindern des Vorjahres waren 76 bei der Geburt tot. Die meisten unehelichen Kinder, und zwar 306, wurden von Müttern im Alter zwischen 20 und 25 Jahren geboren.

Der erste Flug um die Welt.



Uebersichtskarte zum ersten Rundflug um die Welt
Im Oval die Teilnehmer der Fahrt: von links Leutnant Plenderleith, der Führer Maclaren und Sergeant Andrews.

Am 25. März haben die Engländer Geschwaderführer Maclaren, Flugoffizier Plenderleith und Sergeant Andrews auf einem einzigen Flugzeug den ersten Flug um die Welt unternommen. Die Fahrt ging vom Flugplatz Calshot in England aus. Der Flug vollzog sich im Nebel, zuerst nach Le Havre, Lyon, Civitavecchia. Am 28. wurde die 40 Meilen betragende Strecke nach Rom zurückgelegt. Von dort ging der Flug im strömenden Regen nach Brindisi, von wo aus die Fahrt nach Athen gehen sollte, auf welcher Strecke aber ein Schaden an der Antriebsanlage das Flugzeug zu einer Notlandung auf einem See der Insel Korfu zwang und ein Ersatzteil aus England abgewartet werden mußte. Wie die Zeitschrift „Die Woche", mit deren freundlicher Genehmigung wir die heutige Illustration bringen, mitteilt, soll der Weg von Athen nach Kairo, Bagdad, Albahabad, Kalkutta, Schanghai, Tokio, Nikolsk, nach den Vereinigten Staaten und von dort über Lissabon, Bordeaux nach London zurückgehen.

Kunst und Wissen.

Nachmittagskonzert von Prof. Eisenberger. Uns wird geschrieben: Im Nachmittagskonzert am Sonntag, den 20. d. M., im Saale der Philharmonie tritt der hervorragende Pianist Prof. Sewerin Eisenberger auf. Das Programm enthält Werke von Friedmann, Schumann, Liszt, Mendelsohn, Paderewski u. a. Herr Prof. Eisenberger ist in Lodz gut genug bekannt und wie wir uns wiederholt davon überzeugt haben, stellt sein meisterhaftes Spiel ihn in die Reihe der größten Pianisten der Gegenwart. Das Konzert wird diesmal um 3¼ Uhr nachm. beginnen.

Dimitrij Smirnow, der brühmte russische Tenor, kommt nach Lodz und wird am Mittwoch, den 23. d. M., um 8¼ Uhr abends im Saale der Philharmonie auftreten. Am Klavier wird der bekannte Pianist Professor Urstein-Warschau begleiten. Das Konzert Smirnow wird sicher das größte Interesse in unserer Stadt erwecken und sich, wie immer, großen Erfolges erfreuen.

Vom Film.

Wohin sollen wir in den Feiertagen? Ins Luna-Theater, wo ein hochinteressantes Fest-Programm jeden befriedigen wird.

Sport.

Korbball.

S. S. Union: O.-Prima (18 : 15).

Ober-Prima in derselben Zusammensetzung wie Sonnabend: Verteidiger: Friedmann, Kleemann; Zentrum: L. Brauer; Stürmer: Günther, Schmidt. Unions Verteidiger: Fröhlich, Fiedler; Zentrum: Werner G.; Stürmer: Hilpert R. und Wegner. „Union" siegte diesmal über die zweitbeste Klassenmannschaft des Gymnasiums. Man sieht also, daß „Union" das nötige Kräftematerial zum Korbballspiel besitzt, nur müßte sich die Verwaltung dieser Mannschaft mehr annehmen, und diesem ersten Sieg würden weitere folgen. Ober-Prima spielt wieder schlechter — die Arbeit für die Reifeprüfung beeinflußte das Spiel. Namentlich waren es die Verteidiger, die merklich nachgelassen haben. Und so gelang es den „Unionisten" nach tüchtiger Arbeit, die Ober-Prima mit 18 : 15 zu besiegen. Schiedsrichter: Herr Robakowski.

Netzball: Poln. Lehrerinnenseminar — L.D.M.G. 3:0. Vor den Korbballspielen fand obiges Netzballspiel statt. Das Lehrerinnenseminar trat wie gewöhnlich, mit 8 Spielerinnen auf, das Mädchengymnasium merkwürdigerweise nur mit 5 Spielerinnen. Wenn schon drei Spielerinnen nicht erschienen sind, wo blieben denn die Reserven? Und so siegt das Lehrerinnenseminar mit 15:11, 15:14, 15:13, 3:0. Schiedsrichter F. Weigelt.

Hertha-Club am 26. und 27. April in Warschau. Die beste Korbballmannschaft fährt für zwei Spiele nach Warschau. Unser Sportberichterstatter wandte sich deshalb an den Kapitän dieser Mannschaft Leo Brauer um nähere Angaben. Hertha Club fährt an der Spitze des Turnlehrers des Deutschen Gymnasiums, Herrn Stempel, mit folgender Mannschaftsaufstellung: Stürmer: Engel, Brauer Kurt; Zentrum: Brauer Leo; Verteidigung: Hermanns, Weigelt und dem Reservespieler Kleemann. Dort spielt er am 26. April mit der Warschauer Y. M. C. A. und am zweiten mit dem „Akademicki Związek Sportowy". Am 28. April kehrt der Hertha-Club wieder nach Lodz zurück und trägt am 2. Mai mit der Polnischen Handelsschule ein Korbballspiel aus.

Fußball-Olympiade. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Fußballkommission des Komitees für die olympischen Spiele den Zeitpunkt für die Fußballwettkämpfe auf den 25. und 26. Mai festgesetzt. Am zweiten Tage, d. h. also am 26. Mai, wird ein Länderspiel zwischen Polen und Ungarn ausgetragen.

Getragene Kleidung erfreut stets das evgl. Waisenhaus, Północna 40!

sprechen. Für den Hörer verläuft aber diese in gequälter Weise sich breitmachende Musik ermüdend und fruchtlos. Einzig allein die Chorstelle mit dem Sopransolo in der „Polonia" bot einige Lichtausblicke. Der Dirigent Nizzi vermochte nicht seinen Kompositionen zum Erfolg zu verhelfen. Wacker hielt sich der gemischte Chor des Gesangvereins „Moniuszko" und ausgezeichnet hob sich vom orchestralen Hintergrunde die ruhig schwebende schönimbrierte Sopranstimme von Fr. Helene Fotygo ab.

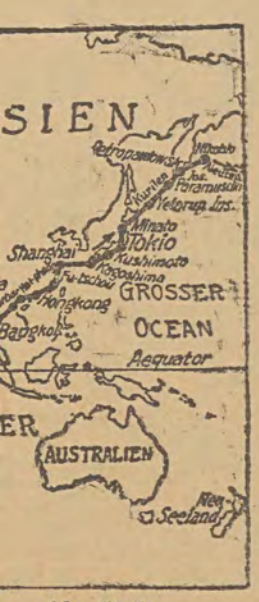
Konstantin Kniaginin, der russische Bariton, der, wenn ich nicht irre, jetzt Mitglied der Krakauer Oper ist, gab am Sonntag einen russischen Liederabend. Drei der bedeutendsten russischen Lyriker, Tschajkowskij, Gretschaninow und Rachmaninow kamen mit je 5 Liedern zu Worte. Der erstere zeigte sich außer etwa in der bekannten Romanze „Warum", in den übrigen Liedern nicht von der vorteilhaftesten Seite. Die von Kniaginin gewählten Lieder waren alle auf den grauen Ton der trostlosen Melancholie gestimmt und recht farblos in der Erfindung. Gretschaninow ersetzt durch gesunde Empfindung, was ihm an Tiefe abgeht. Er hält sich an die Grenzen seines Talents und bringt Durchschnittsgefühle in gefälliger Weise zum Ausdruck. Sein reizendes „Wiegenlied" hat zu seiner Popularität wesentlich beigetragen. Das Bedeutendste des Programms entfiel auf Rachmaninow. Seine Lieder sind schon von starkem individuellen Einschlag und bringen in der allerknappsten Form einen bedeutenden musikalischen Inhalt zum Ausdruck, wobei oft der Schwerpunkt in dem charaktervollen Klavierpart ruht. Sein mit schmerzvoller Leidenschaft und echt tragischem Pathos erfülltes „Christ ist auferstanden" ist allbekannt. Aber auch so ein Lied wie „Alles vergeht" ist bei aller Knappheit eine Perle und erinnert im Ausdruck an Brahmssche Herbheit.

Herr Kniaginin ist ein intelligenter Sänger, der seine Mittel in den Dienst der Komposition stellt, zuweilen aber den Vortrag zu gefühlvoll gestaltet. Sein Organ ist weich, aber nicht ausgiebig genug, mit einem leichten nasalen Beiklang und in der Expressionsfähigkeit recht beschränkt. Dieser Umstand brachte in den Vortrag der allermeisten Lieder eine ziemlich ermüdende Eintönigkeit hinein.

Neben den zahlreichen Konzerten mit berühmten Namen und großem Aufwand ist das bescheidene Schülerkonzert der Zöglinge von Herrn Felix Halpern noch zu vermerken. Dieses Konzert verdient nicht nur die Aufmerksamkeit der daran direkt beteiligten Kreise. Nicht allein das Interesse an der pädagogischen Tätigkeit des hier allgemein geschätzten Klavierlehrers, sondern auch der Wunsch, unter dem jüngeren Nachwuchs seiner Schüler nach wirklich begabten zu suchen, die vielleicht einmal noch unserer Stadt Ehre machen werden, macht dies Konzert auch der allgemeinen Beachtung wert. In der Tat berechtigen einige dieser Zöglinge zu gewissen Hoffnungen. So der kaum 15-jährige Leon Borunski, der die große Orgelfuge (A-moll) von Bach-Liszt mit männlicher Kraft und rhythmischer Exaktheit ausführt und in einigen hübsch gemachten Variationen eigner Erfindung auch kompositorische Neigungen verrät. Eine ausgesprochene klavieristische Begabung ist auch die kleine, elfjährige Irka Bossak, deren Hand kaum mehr als die Sexte umspannt und die trotzdem die schwierige Chromatische Fantasie von Bach ausgezeichnet meistert. Auch die J. Likiernik, die ich leider nicht mehr hören konnte, soll in Stücken von Chopin besonders Gutes geleistet haben. So darf Herr Halpern mit den Leistungen seiner Schüler und Schülerinnen, die zugleich auch seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit das beste Zeugnis ausstellen, zufrieden sein.

Das 29. Symphoniekonzert sah den gefeierten Dirigenten Sergiej Kussewitzkij an der Spitze des Orchesters. Wir sind in der letzten Zeit durch die Leistungen unseres Orchesters nicht gerade verwöhnt worden, darum fiel es geradezu auf, wie ganz anders diesmal der Klang und das Zusammenspiel des im übrigen unveränderten Körpers ausfielen. Teilweise trug dazu das Bestreben eines jeden Musikers bei, unter dem berühmten Gaste nach Kräften sein Bestes zu geben, in der Hauptsache aber die faszinierende Wirkung, die von der Persönlichkeit des Dirigenten zweifellos hervorgeht. Herr Kussewitzkij ist der Typus des eleganten Dirigenten, der seine äußeren Gesten den ästhetischen Proportionen die im formalen Aufbau des Werkes herrschen, anzupassen sucht. In dieser Aesthetik der Gesten liegt gewiß etwas Bezwingendes, und Herr Kussewitzkij mag hierin an Nikisch erinnern, ohne aber die Weichheit und Innerlichkeit, die bei jenem unvergeßlichen Meisterdirigenten in breiten Strömen floß, aufzuweisen. In Webers Oberonouverture konnte eine mehr äußerliche Geziertheit und häufig willkürliche Tempoverschleppungen den Mangel an volkstümlich frischer Romantik, von dem das geniale Werk durchdrungen ist, nicht ersetzen. Ebenfalls blieb Herr Kussewitzkij der Schubertschen Romantik in der „Unvollendeten Symphonie" Leben und Farbe schuldig. In Mussorgskijs stimmungsvollem Naturbild „Morgendämmerung an der Moskwa" aus der Oper „Chowanschtschina" kamen dagegen schon die Feinheiten der Linienführung des Dirigenten (in dynamischer und klanglicher Beziehung) zum Vorschein. Das virtuose Orchesterstück „Der Flug der Biene" aus Rimskij-Korsakows „Märchen vom Zaren Soltan" zog wie ein zarter Traum an uns vorbei und mußte wiederholt werden. Seine eigentliche Stärke zeigte der Gastdirigent in der großzügigen Gestaltung von Tschajkowskijs Fünfter. Die beiden ersten Sätze mit den wirksamsten Steigerungen und warmen Pathos, der dritte Satz (Walzer) graziös und leicht, im letzten dagegen zu viel Blechentfaltung. Das Ganze zweifellos eine Meisterleistung aus einem Guß. Man schied nach der Symphonie im Gefühl, eine ungewöhnlich starke Dirigentenleistung erlebt zu haben.

Dr. D. Ch.



um die Welt
Leutnant Plen-
eant Andrews.

en an der Antriebsanlage
andung auf einem See der
rsatzteil aus England abge-
ie Zeitschrift „Die Woche",
igung wir die heutige Illu-
l der Weg von Athen nach
alkutta, Schanghai, Tokio,
Staaten und von dort über
on zurückgehen.

e Reserven? Und so siegt das
5:14, 15:13, 3:0. Schieds-

26. und 27. April in
ballmannschaft fährt für zwei
Sportberichterstatter wandte
ser Mannschaft Leo Brauer
Club fährt an der Spitze des
mnasiums, Herrn Stempel,
stellung: Stürmer: Engel,
er Leo; Verteidigung: Her-
ervespieler Kleemann. Dort
er Warschauer Y. M. C. A.
smicki Związek Sportowy".
tha-Club wieder nach Lodz
mit der Polnischen Handels-

Wie aus Paris gemeldet
ion des Komitees für die
kt für die Fußballwettkämpfe
stgesetzt. Am zweiten Tage,
rd ein Länderspiel zwischen
gen.

g erfreut stets das
s, Północna 40!

uf, wie ganz anders diesmal
spiel des im übrigen unver-
Teilweise trug dazu das Be-
bel, unter dem berühmten
zu geben, in der Hauptsache
, die von der Persönlichkeit
ervorgeht. Herr Kusse-
eganten Dirigenten, der seine
n Proportionen die im for-
rschen, anzupassen sucht. In
egt gewiß etwas Bezwingen-
g hierin an Nikisch erinnern,
Innerlichkeit, die bei jenem
n in breiten Strömen floß,
eronouverture konnte
it und häufig willkürliche
angel an volkstümlich frischer
iale Werk durchdrungen ist,
Herr Kussewitzkij der Schu-
der „Unvollendeten
nd Farbe schuldig. In
svollem Naturbild „Mor-
Moskwa" aus der Oper
men dagegen schon die Fein-
Dirigenten (in dynamischer
m Vorschein. Das virtuose
r Biene" aus Rimskij-
om Zaren Soltan" zog
vorbei und mußte wiederholt
ärke zeigte der Gastdirigent
g von Tschajkowskijs
Sätze mit den wirksamsten

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse".

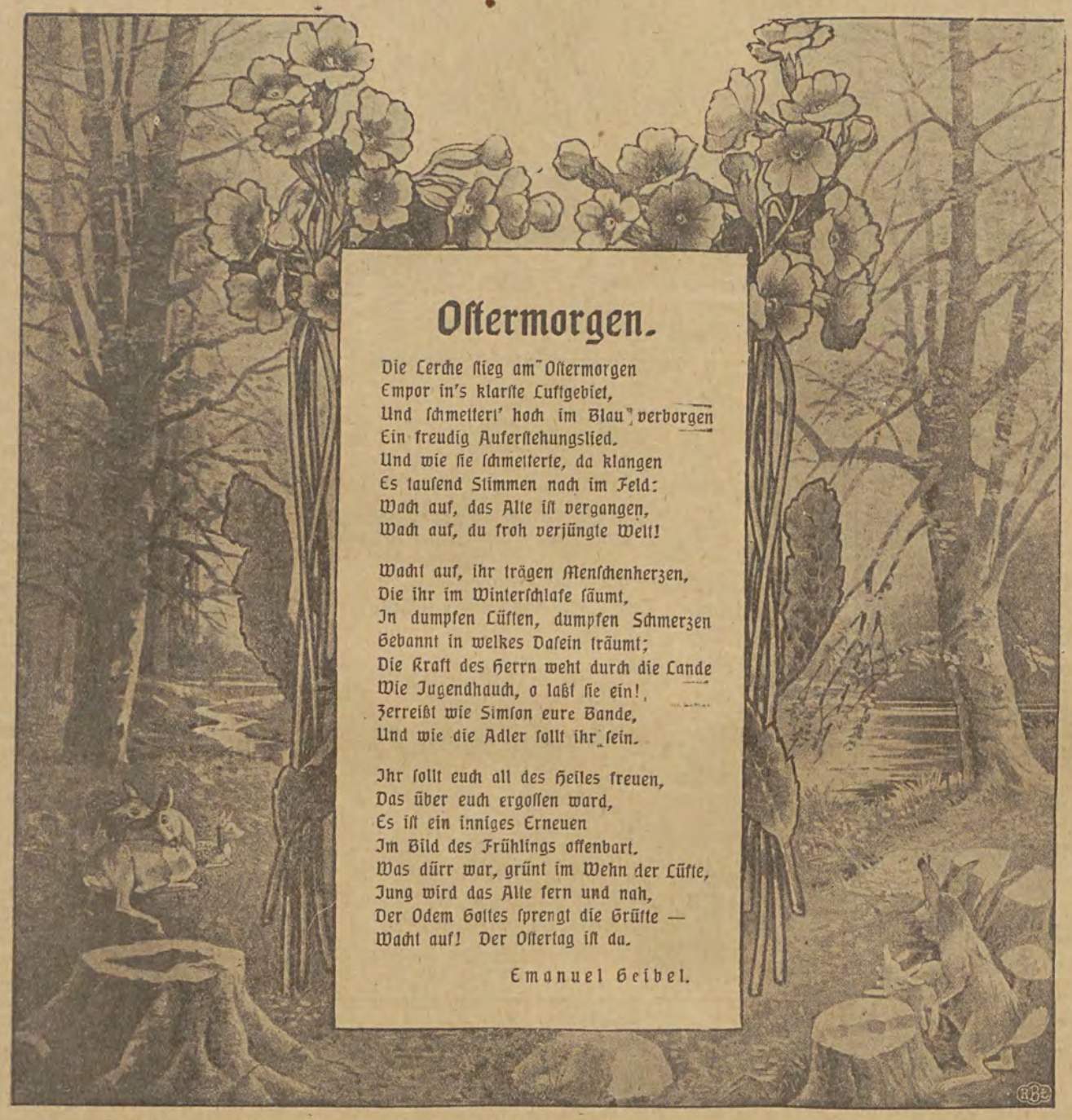
Nr. 17. Sonntag, den 20. April 1924. 2. Jahrgang.

Das goldene Ei.

Eine Geschichte in zwei Briefen.
Von **Ferdinand Gruner.**

Liebe Poldi!

Am Osterdienstag! Vier Tage habe ich Dich nicht gesehen. Lang und kurz je nach dem Standpunkt. Mich dünkt es eine kleine Ewigkeit. Denn eine unendliche Menge von Geschehnissen hat sich in den paar Tagen vollzogen. Du ahnst es nicht! Ich will Dir alles kaffeelöffelweise beibringen, damit Du meine Freude mitgenießen kannst. Also seit vier Tagen bin ich hier bei Großmama auf dem Lande. Weißt du nicht, ob unser Professor Fuchslein einverstanden wäre, wenn ich eine Spezifizierung nach unten eintreten ließe? Etwa: auf dem Ländlichsten. Denn das Land, auf das wir im Sommer gehen, ist eigentlich ein ganz anderes als es jetzt ist! Ganz anders! In der Stadt drin merken wir nur, wenn an die Stelle der Schneeschaufler die Staubkehrer getreten sind, daß es Frühling wird. Natürlich auch daran, daß wir die Toiletten ändern. Sonst aber nicht. Hier hingegen auf dem Ländlichsten, wie ich also sagen will, ist es entzückend zu sehen, wie der Lenz kommt. Die Herren von den Gütern sagen immer nur „Lenz". Da merkt man es jeden Tag an den Bäumen, daß die Palmkätzchen ein wenig größer geworden sind und Grau der Wiesen sich ganz langsam in Grün wandelt. Gänseblümchen habe ich selbst schon gepflückt. Du



Ostermorgen.

Die Lerche flieg am Ostermorgen
Empor in's klarste Luftgebiet,
Und schmettert' hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt in welkes Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward,
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da.

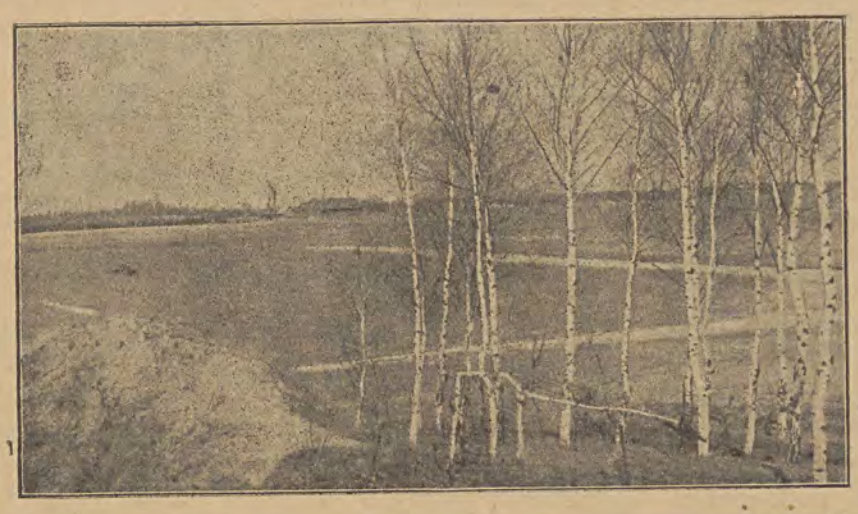
Emanuel Geibel.

kannst Dir, liebste Poldi, gar nicht vorstellen, wie nett sie auch ohne Draht sind. Lerchen, das sind die kleinen Vögel, von denen wir im Pensionat soviel Lieder lernen mußten, singen beinahe den ganzen Tag. Jedenfalls solange, wie die Sonne scheint. Gerade gegenüber meinem Schlafzimmer, das einen reizenden Balkon hat, geht sie unter. Herrlich! Sonst freilich gibt es auf dem Ländlichsten nicht viel nettes. Keine Elektrische, keine Trottoirs, keine Auslagen und abends Petroleumlaternen auf den Straßen. Man sieht kaum drei Schritte weit. Es wäre gefährlich, wenn die Herren hier nicht so manierlich wären. Alles grüßt mich, weil ich die Enkelin von Großmama bin. Selbst der Bürgermeister, der mir doch noch nicht vorgestellt worden ist. Ich danke sehr freundlich.

Auf dem Schloß gibt es massenhaft Leute und alle sind Hals über Kopf beschäftigt. Merkwürdigerweise machen sie trotzdem keine mürrischen, sondern fröhliche Gesichter. Vorgestern abend rückte eine ganze Menge von Großmama eingeladener Gäste an. Wohlgemästete Gutsherren mit ihren meist unheimlich dicken Ehehälften — das Wort paßt hier köstlich! — doch auch hübsche Mädels. Ich bin nicht neidisch, denn sie haben noch nicht einmal die vorjährige Frühlingsmode überwunden. Daß auch das männliche Geschlecht unverheirateter Art nicht fehlte, ist bei Großmamas Umsicht selbstverständlich. George, wie ich ihn manchmal nenne, weil er sich den Leutnantsakzent im Französischen nicht abgewöhnen kann oder will — zu meinem Erstaunen! — auch. Er ist bei einem Onkel in der Nachbarschaft zu Ostern und so weiter. Er wollte mich ganz in Beschlag nehmen. Doch war ich damit nicht einverstanden. Wenn er aufgeregt ist, spricht er etwas viel. Er weiß ja immer etwas zu sagen. Trotzdem, ich kniff aus und unterhielt mich am Charsamstagabend recht gut mit einem Rittergutsjüngling, der einen maltbraunen Teint und beinahe flachsblonde Haare hatte. Ich fürchtete immer, es würden ihm die Nähte seiner Handschuhe reißen, wenn er nach meinen Fingern griff. Die Großmama blinzelte einigemale zu mir herüber, und es schien mir, als ob sie von meinem Flirt verhängnisvolle Folgen für den jungen Mann befürchtete. Doch ließ ich mich nicht stören. Der Landherr erzählte mir, daß hier auf dem Lande eine reizende Sitte herrsche. Du kennst den Brauch der Ostereier, die angeblich von Hasen gelegt werden. Bei uns in der Großstadt hat das keinen rechten Sinn. Aber hier werden erstens Eier gelegt, wenn auch nicht von Hasen, zweitens existieren noch viele Hasen. Ich selbst sah gestern zwei über die Felder laufen, kaum dreihundert Schritte hinter dem Herrenhause. Diese Haseneier haben verschiedene Farben. Sehr gesucht ist das goldene Ei. Denn wer es findet, gilt als Glückskind, und wenn es ein Mädchen ist, wird es im selben Jahre noch Braut. Ist der, dem man nach dem Funde zuerst begegnet, ein junger Mann, der einen liebt, und sind solche zwei vorhanden, dann soll man den nehmen, den man zuerst sieht. Also auf mich angewendet, entweder George oder Pepi Jürkhausen, den famosen Oberleutnant. Ich fand die Sache erst sehr lächerlich. Ich fragte bei den Gutsleuten und im Städtchen nach. Die Leute, die wie ich mich durch examinieren überzeugte, schon im Kindesalter den Adebarglauben aufgeben — also früher als wir im Pensionat! — halten ungemein viel auf diese legendären Haseneier und besonders auf das goldene Ei. Ja, Großmama, die sonst immer riesig aufgeklärt tut, sagte, in unserem Hause hätte sich damit stets eine feierliche Tradition verknüpft, so daß die Töchter sich nur zu Ostern verlobt hätten. Wir saßen im Schatten der Lampe, die mit einem rosigen Schirm meiner Erzeugung bedeckt ist, drüben an der Wand tickte die tiefbraun polierte, riesige Pendeluhr. Da kam mir Großmama ungeheuer feierlich vor, und das, was sie sprach, gewann an Wichtigkeit. Es war mir mit einem Male, als ob ich alles selbst glaubte, als ob es wirklich solche über- oder besser außernatürliche Fingerzeige gebe. Es schüttelte mich ein wenig. Ein Glück, daß die liebe Großmutter meinte, ich hätte mich vielleicht in meiner leichten Jacke erkältet, und eiligst einen heißen Tee für mich befahl. „Morgen wollen wir es auch wieder so halten," fuhr sie dann fort. „Ich wäre recht glücklich, wenn Du das goldene Ei finden würdest. Ich habe es vor langen, langen Jahren auch gefunden, mich entschieden und ich war glücklich mit ihm, denn ich nahm Deinen seligen Großvater." Es zitterte in den Worten; sie fuhr sich heimlich über die Augen und wischte sich den funkelnden Tropfen weg, ehe ich ihn fortküssen konnte von der faltig-weichen Haut. Da wurde ihr Wunsch auch der meine. „In manchen dieser Eier ist ein Herz, in manchem ein kleines Spieglein daneben. Wer einem daraus entgegenschaut, wenn man zum erstenmal hineinguckt, das ist der Rechte," lächelte Großmutter und war wieder munter und gefaßt, wie ich sie immer gesehen habe.

Liebe Poldi! Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Ich dachte an alles mögliche, was daraus werden würde, wenn ich nicht den Rechten sehen würde, wenn ich das goldene Ei überhaupt nicht fände. Das wollte ich überhaupt finden, und wenn ich solange es noch dunkel ist, aufstehen und alle Sträucher durchsuchen sollte, unter denen morgens die Funde gemacht werden sollten. Endlich muß ich aber doch eingeschlafen sein, denn ich schreckte plötzlich durch Schüsse empor. Es waren Böller, die der Schaffner hinter den Scheuern ließ. In der Nachbarschaft taten sie desgleichen. Auch Flintenknall erscholl. Kurz, es war ein Höllenlärm. Das drückt den Jubel der Menschen aus, daß Christ' erstanden. Nachdem ich den Schreck überstanden, fand ich das Schießen sehr stimmungsvoll, wiewohl es noch sehr früh am Tage war. Großmama tauchte in meinem Zimmer auf, küßte mich, wünschte mir ein frohes Fest und fragte mich, ob ich nicht ansehen wollte, wie die Sonne beim Aufgehen dreimal springen würde. Ich kicherte innerlich und sagte ja. Mag sein, daß ich mich von den anderen beeinflussen ließ, aber alle behaupten schreiend, die liebe Sonne, die doch sonst so gemessen ihre Bahn geht, hätte wirklich

Vorfrühling in Olechow bei Lodz.



Lichtbildaufnahme des Herrn A. Wihan-Lodz.

Oesterliche Landschaft.

Aus Anemonenfeldern hebt sich warm der Wind
Und sinkt den Hügeln zärtlich an die Brust,
Die hell vom Sonnenglanz vergoldet sind.

Versonnen winkt ein Dorf aus junger Saat,
Mit spitzem Turm, wo eine Glocke schallt,
Und Bäume knien wie Priester im Ornat.

Leis' lösend ihren Mund zu Melodien
Gewässer rauschen tief geheimnisvoll.
Ein Wandrer lauscht. Und seine Wangen glühn.

Ausjubelnd schwebt, der Fluren Königin,
Die Lerche hoch und singt und steigt
Und gibt sich ganz dem Kuß der Sonne hin.

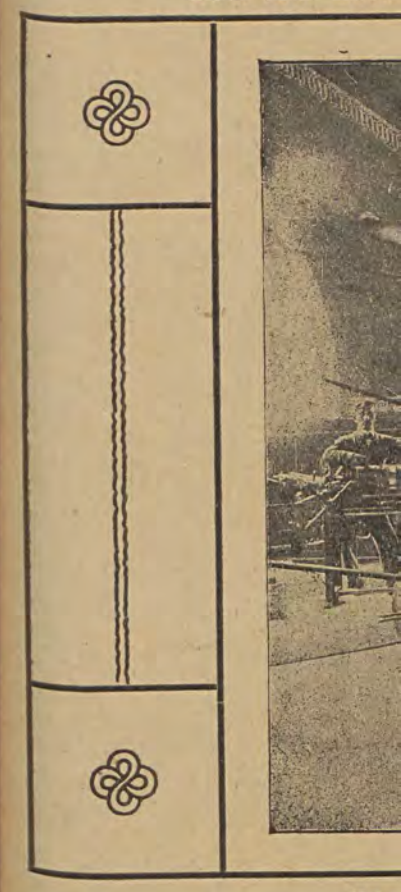
O holder Tag! O goldnes Auferstehn!
Wie macht der Himmel, der sich segnend neigt,
Das Schwere leicht und lächelnd überstehn!

Ferdinand Schlüter.

einen Seitensprung gemacht. — D
die Straßen und spielte fesche M
machten sie zwei Ständchen, das g
sehr geehrt fühlte. — Zu einer
wo ich in der Stadt drin noch
Negligee herumsteige, war schon
in voller Parade. Alle Gäste,
die Damen. George entzückend!
frisch, wie ich ihn noch nie ge
und dabei ernster als sonst. Er
mir sehr gut. Trotzdem dachte
auch daran, wie Pepi Jürkho
ausgesehen hätte. Das war ich
Ostersonntagmorgen mir noch schu

Nach dem Frühstück ging das
chen der Haseneier im Garten
Es ist eigentlich ein Park von
gemütlicher Größe. Wie erregt
alles! Als ob es sich wirklich
etwas sehr Wichtiges handelte.
wünschte, daß er die meisten
schönsten Eier finden möge. Wi
Hühner flog alles in die Büsche.
war ein bischen verblüfft, zumal
George von meiner Seite versch
den war und sich Großmama
sehen ließ. Ich marschierte schli
auf ein ziemlich entlegenes Ge
zu, das niemand des Vertretens
gehalten hatte. Dort fand ich
allerdings nichts, auch bei
zweiten Busch ging es mir so.
im dritten war es anders. Gan
drin, ich mußte mich winden
keuern, sah ich etwas blinken.
Nest, sowie man sichs vorstellen kö
wenn Hasen sich Nester bauen wü
In dem Neste lagen viele b
kleine und große Eier und —
gestehe, das Herz schlug mir eige
ein goldenes Ei! Es war größe
die übrigen und etwas gewich
Ein matter Glanz ging von ihm
Ich schüttelte es ein wenig. Da
es mir, als ob das Ding hohl
den Fingern, bis die verborgen
Innern des goldenen Eies ein

Zum 150. Gebu



Die

berleutnant. Ich fand die Sache
bei den Gutsleuten und im
wie ich mich durch examinieren
er den Adebarglauben aufgeben
onat! — halten ungemein viel
nd besonders auf das goldene
immer riesig aufgeklärt tut,
sich damit stets eine feierliche
Töchter sich nur zu Ostern ver-
tten der Lampe, die mit einem
g bedeckt ist, drüben an der
e, riesige Pendeluhr. Da kam
rlich vor, und das, was sie
Es war mir mit einem Male,
als ob es wirklich solche über-
zeige gebe. Es schüttelte mich
ie liebe Großmutter meinte, ich
chten Jacke erkältet, und eiligst
einen heißen Tee für
mich befahl. „Morgen
wollen wir es auch
wieder so halten," fuhr
sie dann fort. „Ich
wäre recht glücklich,
wenn Du das goldene
Ei finden würdest. Ich
habe es vor langen,
langen Jahren auch ge-
funden, mich entschieden
und ich war glücklich
mit ihm, denn ich nahm
Deinen seligen Groß-
vater." Es zitterte in
den Worten; sie fuhr
sich heimlich über die
Augen und wischte sich
den funkelnden Tropfen
weg, ehe ich ihn fort-
küssen konnte von der
faltig-weichen Haut. Da
wurde ihr Wunsch auch
der meine. „In manchen
dieser Eier ist ein Herz, in
manchem ein kleines Spieglein
daneben. Wer einem daraus
entgegenschaut, wenn man
zum erstenmal hineinguckt,
das ist der Rechte," lächelte
Großmutter und war wieder
munter und gefaßt, wie ich sie
immer gesehen habe.

Liebe Poldi! Ich konnte
die ganze Nacht nicht schlafen.
Ich dachte an alles mögliche,
was daraus werden würde,
wenn ich nicht den Rechten
sehen würde, wenn ich das
goldene Ei überhaupt nicht
fände. Das wollte ich über-
haupt finden, und wenn ich
solange es noch dunkel ist,
aufstehen und alle Sträucher
durchsuchen sollte, unter denen
morgens die Funde gemacht
werden sollten. Endlich muß
ich aber doch eingeschlafen
sein, denn ich schreckte plötzlich
durch Schüsse empor. Es
waren Böller, die der Schaff-
ner hinter den Scheuern los-
n sie desgleichen. Auch Flinten-
in Höllenlärm. Das drückt den
Christ' erstanden. Nachdem ich
ich das Schießen sehr stimmungs-
früh am Tage war. Großmama
uf, küßte mich, wünschte mir ein
ob ich nicht ansehen wollte, wie
nal springen würde. Ich kicherte
ein, daß ich mich von den an-
lle behaupten schreiend, die liebe
en ihre Bahn geht, hätte wirklich

einen Seitensprung gemacht. — Dann zog die Stadtmusik durch die Straßen und spielte fesche Märsche auf. Vor dem Schlosse machten sie zwei Ständchen, das galt Großmama, die sich dadurch sehr geehrt fühlte. — Zu einer Zeit, wo ich in der Stadt drin noch im Negligee herumsteige, war schon alles in voller Parade. Alle Gäste, auch die Damen. George entzückend! So frisch, wie ich ihn noch nie gesehen und dabei ernster als sonst. Er gefiel mir sehr gut. Trotzdem dachte ich auch daran, wie Pepi Jürkhausen ausgesehen hätte. Das war ich am Ostersonntagmorgen mir noch schuldig.

Nach dem Frühstück ging das Suchen der Haseneier im Garten los. Es ist eigentlich ein Park von ungemütlicher Größe. Wie erregt war alles! Als ob es sich wirklich um etwas sehr Wichtiges handelte. Jeder wünschte, daß er die meisten und schönsten Eier finden möge. Wie die Hühner flog alles in die Büsche. Ich war ein bischen verblüfft, zumal auch George von meiner Seite verschwunden war und sich Großmama nicht sehen ließ. Ich marschierte schließlich auf ein ziemlich entlegenes Gebüsch zu, das niemand des Vertretens wert gehalten hatte. Dort fand ich nun allerdings nichts, auch bei einem zweiten Busch ging es mir so. Doch im dritten war es anders. Ganz tief drin, ich mußte mich winden und keuern, sah ich etwas blinken. Ein Nest, sowie man sichs vorstellen könnte, wenn Hasen sich Nester bauen würden. In dem Neste lagen viele bunte, kleine und große Eier und — ich gestehe, das Herz schlug mir eigen — ein goldenes Ei! Es war größer als die übrigen und etwas gewichtiger. Ein matter Glanz ging von ihm aus. Ich schüttelte es ein wenig. Da schien es mir, als ob das Ding hohl sei. Ich drückte und suchte mit den Fingern, bis die verborgene Feder aufsprang und ich im Innern des goldenen Eies ein Herz fand; das war rot, wie junge Liebe. Dahinter steckte ein winziges Spieglein. Neugierig guckte ich hinein. Ich mußte doch ergründen, ob es wahr sei, was die guten Leute behaupteten. Ich guckte und sah — George darin! Das Herz schlug mir zum Zerspringen hoch. Ich wollte es nicht glauben und doch sagte mir der kleine Spiegel, wer mein Liebster. Traun, das ergriff mich, ich wurde gerührt. „George", rief ich unwillkürlich. Da greift über meine Schulter eine Hand, dann noch eine und — George ist's! Er küßt mir die Hand, und dann lachen wir. Ich, rot wie eine Pinie, daß ich, Großstadtmädel, noch aus dem fin de siècle stammend, einen solchen Aberglauben nachgehangen hatte! Im Spiegel den Liebsten sehen! Wir lachten, und mehr weiß ich nicht, als daß plötzlich auch die Großmama da war, Tränen an den Wimpern hatte, mich umarmte und George einen Kuß auf die Stirn drückte. Dann waren alle Gäste der Großmutter um den Busch versammelt und beneideten mich, daß ich das goldene Ei gefunden, nach dem sie so eifrig gesucht. Die Damen küßten mich, die Herren gratulierten. Ehe ich es so recht wußte, war ich mit meinem George verlobt. Die Leute vom Gutshofe aber sperrten Augen und Münder auf, als sie die Geschichte erfuhren, und schören Bein und Stein, daß nur gas goldene Ei uns so plötzlich zusammengeführt hat. Ich weiß, liebste Freundin, der ich im voraus für die Glückwünsche danke, wirklich nicht, ob ich mich so schnell für George entschieden hätte, den ich ja — wie ich nun weiß — allein liebe. Auf jeden Fall werde ich dem goldenen Ei immer einen Ehrenplatz in unserem Nest einräumen, das möglichst auf der Ringstraße gelegen sein und elektrisches Licht haben soll. — Ich bin zu Ende. Auch das Glück macht müde! Es grüßt Dich und küßt Dich die glückliche Braut

Marie, früher genannt Mizzi.

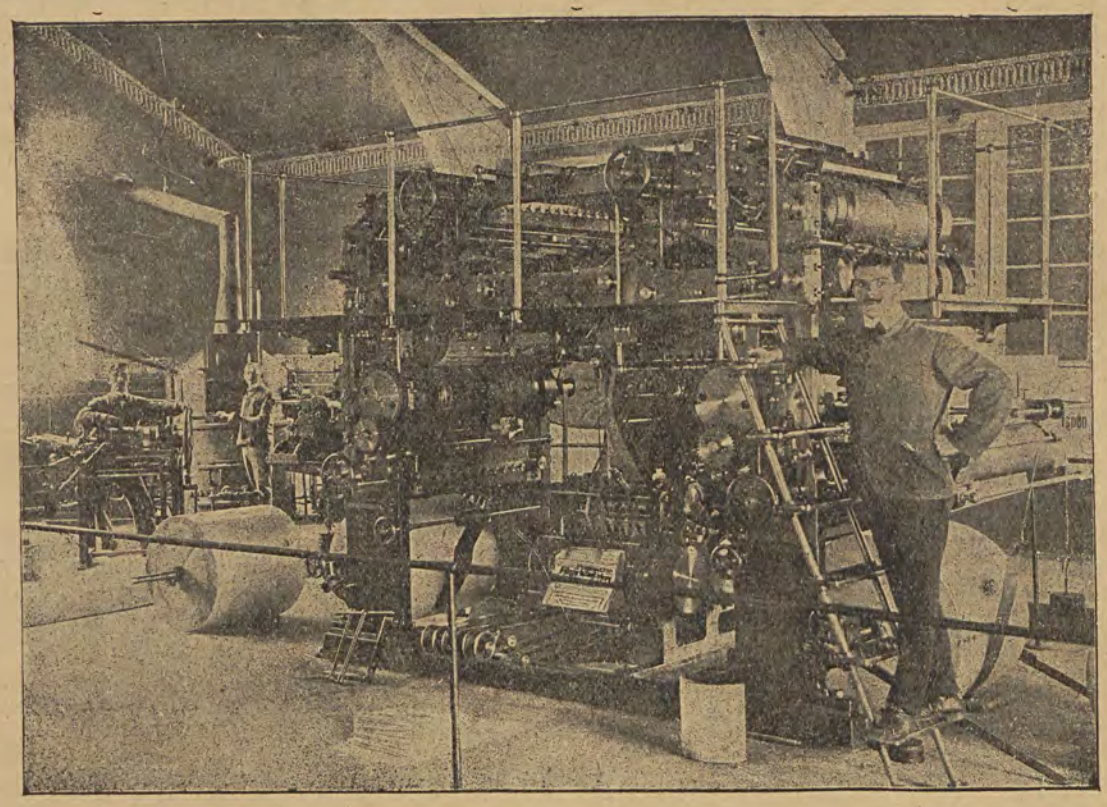
50 Jahre Kaufmann.



Herr Eduard Link,

der Leiter des Scheiblerschen „Konsums", begeht heute im Kreise seiner Mitarbeiter und Chefs, Verwandten und Bekannten das Jubiläum einer halbhundertjährigen Tätigkeit als Beamter der Scheiblerschen Industriewerke. Allgemeine Achtung umgibt diesen streng rechtlichen Kaufmann, diesen gewissenhaften und unermüdlichen Arbeiter, der ein Geschäftsmann vom alten Schrot und Korn ist und dem Urtyp des von Gustav Freytag in seinem „Soll und Haben" geschilderten deutschen Kaufmanns gleicht. Zu seinem Ehrentage bringen auch wir die herzlichsten Glückwünsche dar.

Zum 150. Geburtstag des Erfinders der Schnellpresse Friedrich König am 17. April 1924.



Die 16-seitige Rotations-Schnelldruckmaschine der „Freien Presse".

Lieber Sohn!

Ich habe Marie verlobt. Damit ist Euer Wille, jener meiner Enkelin und schließlich mein eigener erfüllt. Daß auch George, mein künftiger Enkel, damit sehr einverstanden ist, sieht man seiner Behaglichkeit an. Ich bin sehr froh, daß ich damit das Mädel aus seinem Schwanken gerissen habe, ihm und Euch den Willen tun konnte. Denn der Jürkhausen hätte doch nicht recht für die Kleine gepaßt. George hat ein hübsches Vermögen und eine sehr respektable Verwandtschaft. Die Sache vollzog sich flott. Mir war die schöne Sitte der Ostereier und ihre Nutzanwendung eingefallen. Du wirst Dich, mein lieber Sohn, an die Sage vom goldnen Ei erinnern: Daß das Mädel, das es findet, im selben Jahr noch Braut wird, und zwar mit dem, den sie zuerst nach dem Eifunde gesehen. George, dem ich eine kleine Andeutung gegeben, war unruhig, daß Marie vielleicht das goldene Ei nicht finden würde. Wenn der Zufall mißlang! Ich hatte aber dafür gesorgt, daß er nicht mißlingen konnte. Denn in jeder Eiergruppe im Garten stak ein goldenes Ei! Damit die anderen jungen Mädels nicht die Sache störten, indem sie die gefundenen Goldeier früher vorwiesen, nahm ich jede einzelne Kücke auf die Seite. Und alle waren mit dem zufrieden, was ich ihnen sagte. Ich will nur verraten, daß ebenso nächstes Jahr zu Ostern die kleine Kilsterburg verlobt werden wird. Es geschah also, wie ich vorausgesagt hatte. Natürlich hatte sich George in der Nähe des Gesträuches gehalten, in dem Marie verschwunden war. Es war ein sehr schönes Osterfest. Ich grüße Dich und Luise, Deine Frau.

Großmama.

Ein Halunke.

Von G. Michel.

„Es sind ja nicht immer die schlechtesten Burschen, die nach „amerikanischer“ Manier arbeiten“ sagte Jim Blood bedächtig. „Sie riskieren ja viel mehr als ihre europäischen Kollegen, denn in den Vereinigten Staaten spaßt man in solchen Dingen gar nicht . . . Und oft sind es gemütliche, schüchterne Jungen, die es trotz aller Mühe im Leben nicht vorwärts brachten und die sich eines Tages aus Verzweiflung zu irgend einem schmutzigen Streich entschließen . . . Man findet oft ganz nette Leute unter ihnen . . . und ich selbst verdanke es einem dieser Halunken, wenn ich heute als reicher Mann leben kann . . .“

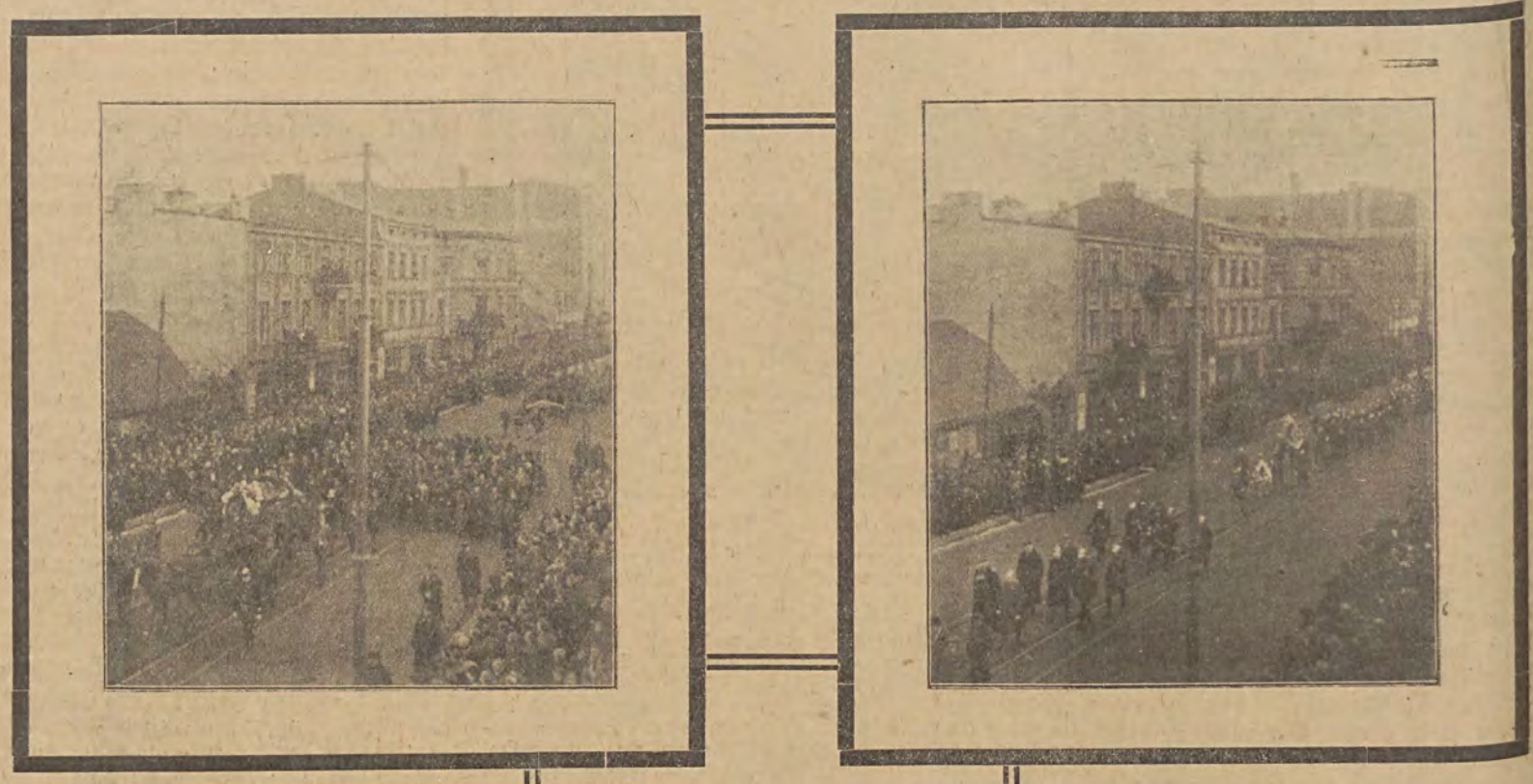
Na gut . . . da wird uns also Jim Blood wiederum eine seiner unwahrscheinlichen Geschichten erzählen! Aber man hört einen alten, freigebigen Kumpan immer wieder an, wenn er noch dazu jeden Monat einen Check auf 10.000 Dollar aus Newyork erhält . . .

„Das mag nun etwa an die dreißig Jahre her sein“ begann er. „Newyork war schon damals nicht „ohne“, es wollte London überflügeln und man mußte sich tüchtig umtun, um sich über Wasser zu halten . . .

Nun, das Abenteuer passierte in einer kleinen Gasse, an der die Tramway vorbeibog . . .

Wieso es kam, daß mein Halunke wußte, ich hätte eine Stunde früher einen Chek von 40.000 Dollar einkassiert, dies zu fragen, hatte ich keine Zeit. Ohne sich im geringsten um die Passanten zu bekümmern, die rechts und links an ihm vorbeidrängten, pflanzte er sich dicht vor ihm auf, lüftete ein wenig seinen Mantel und ich sah, daß seine rechte Hand einen Browning umklammerte.

Die Bestattung der drei Lodzer Feuerwehrhelden.





(Aufnahmen des Photohauses Alfred Pippel, Nawrot 2.)

Die drei obigen Bilder zeigen uns Ausschnitte aus dem eindrucksvollen Begräbniszug vom Sonnabend, den 12. April.

unke.

ichel.

die schlechtesten Burschen, die
eiten“ sagte Jim Blood be-
mehr als ihre europäischen



ollegen, denn in den Verei-
gten Staaten spaßt man in
lchen Dingen gar nicht . . .
nd oft sind es gemütliche,
üchterne Jungen, die es trotz
ler Mühe im Leben nicht
rwärts brachten und die sich
nes Tages aus Verzweiflung
irgend einem schmutzigen
reich entschließen . . . Man
ndet oft ganz nette Leute unter
nen . . . und ich selbst ver-
nke es einem dieser Halunken,
enn ich heute als reicher Mann
en kann . . .“

Na gut . . . da wird uns
so Jim Blood wiederum eine
ner unwahrscheinlichen Ge-
ichten erzählen! Aber man
rt einen alten, freigebigen
umpan immer wieder an, wenn
noch dazu jeden Monat einen
eck auf 10.000 Dollar aus
ewyork erhält . . .

„Das mag nun etwa an die
eißig Jahre her sein“ begann
„Newyork war schon da-
als nicht „ohne“, es wollte
ndon überflügeln und man
ußte sich tüchtig umtun, um
h über Wasser zu halten . . .
Nun, das Abenteuer passierte
einer kleinen Gasse, an der
e Tramway vorbeibog . . .
Wieso es kam, daß mein Ha-
unde früher einen Chek von
u fragen, hatte ich keine Zeit.
Passanten zu bekümmern, die
drängten, pflanzte er sich dicht
inen Mantel und ich sah, daß
umklammerte.



Frühling.

H Corrodi.

Er sagte anscheinend ganz ruhig:

„Das Spielzeug stammt aus dem Geschäft Smithers & Cie. Kaliber fünf, mit Explosivkugeln geladen. Ich kann das Ding bei meiner Ehre nicht früher in die Tasche stecken, wenn es nicht in vierzig Tausenderscheine eingewickelt wird . . .“

Ich sah ihn schärfer an und gewahrte, daß er mich trotz seiner anscheinender Ruhe mit Herzensangst anstarrte. Er atmete krampfhaft, und sein Unterkiefer zitterte. Es ging um sein Leben, aber auch um das meine, und ich erkannte an seiner Miene, daß er uns beiden keinen Pardon gab. Bei dem geringsten Widerstand meinerseits war unser beider Schicksal geregelt . . .

Ich fluchte heimlich wie ein Heide, obzwar dies nicht zu meinen Gewohnheiten gehört. Und während ich das Geldbündel aus der Tasche zog, überhäufte ich den Erpresser mit allen möglichen Schmeichelnamen, aber so leise, als würde ich einem guten Bekannten etwas vertraulich mitteilen.

Die Passanten kümmerten sich gar nicht um uns. Der Bursche schob das Geld ein und ich wagte mich erst zu rühren, als ich ihn auf die Tramway springen sah. Und dann ging ich meiner Wege, die Augen starr aufgerissen, die Hände in den leeren Taschen vergraben . . . ja . . .

Einige Jahre hindurch führte ich eine jämmerliche Existenz. Und jedesmal, wenn ich einen schlecht bezahlten Posten verlor oder einen noch schlechteren antrat, dachte ich an meine 40.000 Dollar und verwünschte den Malefizjungen in jener verteufelten kleinen Gasse des Newyorker Ostviertels.

Ich hatte soeben einen Seildreher verlassen, bei dem ich Hanfstricke zu teeren hatte. Der brave Mann hatte mich erst dann verabschiedet, als die Hälfte meiner Handflächen bei dieser Beschäftigung daraufgegangen war. Es war dies in einer mittelgroßen Stadt im Ohio, woselbst ich vergeblich nach Arbeit suchte.

An einem abscheulichen Regentag trat ich in einen Fleischerladen, um irgend einen Rest kalten Fleisches vom Vortag zu erstehen. Ich hatte ja kaum zwölf Cents in der Tasche.

Unter den eilfertig umherschießenden Angestellten und den vielen Kunden gewahrte ich einen elegant gekleideten Herrn, der, eine Zigarre paffend und den Hut ins Genick geschoben, die Kassenbücher revidierte. Ein prachtvolles Auto wartete vor der Tür. Ich starrte den Herrn an.

Er fühlte instinktiv meinen Blick und drehte sich nach mir um. Er schien äußerst betroffen. Dann winkte er mich in ein Nebenzimmer.

„Hm . . . Sie sind es also?“ fragte er.

„Ich bin es . . .“

Was glaubt Ihr, daß ein Mann tun soll, der sich vier Jahre später einem Banditen gegenüber befindet, der ihn bestahl? Ihm an die Gurgel fahren? Ihn der Polizei anzeigen? Ah, da kennt Ihr das Leben schlecht!

Ich fühlte mich unendlich klein und demütig, so, als hätte ich irgendwelche Drohungen des Halunken zu fürchten. Und dabei dachte ich: „Wenn er mir etwas schenken wollte . . . oder mir eine kleine Stelle in seinem Geschäft verschaffte . . .“

Ja, seht Ihr, es ist eine schreckliche Sache, so arm zu sein, daß man sich nicht mehr schämt, zu betteln . . . Man hat dann gar keine Energie mehr . . . Die Tränen schossen mir plötzlich auf, und ich begann zu zittern wie ein geprügelter Hund.

„Verfluchte Geschichte!“ sagte der Dieb ganz verdonnert.

Er nahm den Hut ab, verriegelte die Tür und setzte sich mir gegenüber:

„Es tut mir wirklich leid, Sie in dieser Verfassung zu sehen“ sagte er endlich. Anderseits bin ich froh, Sie anzutreffen . . . ich suche schon seit zwei Jahren nach Ihnen . . . ich habe ebenfalls eine harte Zeit hinter mir . . .“

Ich starrte ihn verblüfft an.

Wollte er sich vielleicht über mich lustig machen?

„Ich bin von guter Herkunft“ vertraute er mir in aller Unschuld an, „und ich war wirklich gezwungen, das zu tun . . . was . . . Sie . . . wissen . . .“

Er hielt einen Augenblick verlegen an und setzte hinzu:

„Ich verdanke Ihrem . . . Kapital . . . meine heutige Stellung. Ich besitze einige hundert solcher Etablissements, wie Sie hier eines sehen und deren ausschließlicher Lieferant ich bin. Meine Geschäfte gehen jeden Tag besser und ich sehe mich schon als künftigen Milliardär. Sie sehen also, daß ich mich nicht damit begnügen kann, Ihnen nur die . . . entliehenen . . . 40.000 Dollar zurückzugeben . . .“

Um es kurz zu machen: er bot mir an, entweder sein Teilhaber zu werden oder ohne Mitarbeit zehn Prozent vom Reingewinn zu beziehen. Ich nahm den zweiten Vorschlag an, wir setzten einen regelrechten Kontrakt auf, in dem auch der Tod des Halunken vorgesehen war. Ich wünsche ihm das längste Leben . . . denn bis dahin bin ich meiner jährlichen Rente sicher . . .

Er erklärte mir, daß er bei dem Ueberfall keine Zeit hatte, mich nach meinem Namen zu fragen. Ich gab mir den Anschein, dies zu glauben, und er fragte mich schließlich mit Tränen in den Augen, ob ich ihm die Hand drükken wolle . . . was ich denn auch tat . . .

Wir schielten eine Weile nach Jim Blood, der seelenruhig eine frische Zigarre anzündete und dann hinzufügte:

„Ich schreibe meinem „Kompagnon“ regelmäßig zu Christmas und wünsche ihm ein glückliches Neujahr . . . und falls er wirklich früher als ich sterben sollte, werde ich mich bei seinem Leichenbegräbnis vertreten lassen und ihm einen schönen Grabstein widmen . . . denn ohne ihn hätte ich wahrscheinlich schon lange meine 40.000 Dollar durchgebracht . . .“

Ostern auf dem Heldenfriedhof.



Nach einer Lichtbildaufnahme des Herrn B. Bergmann-Lodz.

Unser Bild führt uns auf den Heldenfriedhof in Olechow bei Lodz. Er ist in hübscher Lage auf einem sanften Abhang über einem erlenumstandenen Bach angelegt. Die Friedhofskapelle beherrscht die ganze Gegend — Friedhof wie Kapelle waren noch nicht fertiggestellt als der Abzug der Deutschen Truppen erfolgte. Man kann das auch auf unserem Bilde sehen: die Kapelle — ein Ziegelbau — hat erst zum Teil Holzverschalung erhalten und auf dem Dach fehlen noch einige Schindeln. In der Mitte der Kapelle sollte ein eisernes Kreuz Aufstellung finden, das übrigens noch im Dorf vorhanden ist. — Es wäre erwünscht, daß jemand die wenigen noch fehlenden Dachschindeln auf der Kapelle anbringen möchte, um so den Bau vor dem zerstörenden Einfluß der Witterung zu schützen. Der Olechower Friedhof gehört übrigens zu den sehr wenigen Kriegerfriedhöfen in der Lodzer Umgegend, die nicht völlig der Zerstörung anheimgefallen sind; ihm ist nur die Umzäunung geraubt worden. Die hölzernen Grabkreuze sind noch vorhanden. — Könnten sich nicht die Olechower Deutschen des der Verwahrlosung anheimfallenden Heldenfriedhofs, auf dem sowohl deutsche wie russische Krieger ihren letzten Schlaf tun, ein wenig annehmen?

Volkslied.

Wenn der Frühling kommt,
wenn der Frühling kommt,
wünscht ich, ich wäre weit;
denn dann — dann schneit es Blüten
und duftet Seligkeit.

Wenns' Blüten schneit,
wenn's Blüten schneit,
mach ich mein Türlein zu
dann singen die kleinen Vögel
und lassen mir nicht Ruh'—

Wenn's Vöglein singt,
wenn's Vöglein singt,
wird mir das Herz zu schwer;
dann küssen mich alle Träume
und Du — kommst nimmermehr.

Walli Doman-Danzig

Die ideale Frau.

Von Frank Crane.

Die ideale Frau ist liebenswürdig. Sie ist vielleicht nicht schön von Angesicht, aber sie hat Zauber.

Der Mann fühlt sich zu ihr hingezogen. Sie ist der Ruf der Natur. So steht die Sonne zu den Planeten wie sie zu den Männern.

Ihre Macht ist tiefgehend, kosmisch, stark und geheimnisvoll, wie die Gravitation.

Sie ist die Verkörperung der Liebe, das heißt also: der unwandelbarsten, immergrünen, unwiderstehlichsten aller Bewegkräfte.

Sie ist leidenschaftlich, doch unterscheidet sich ihre Leidenschaft von der ihrer schwächeren Schwestern durch unbeirrbare Treue.

Sie ist weise. In den Krisen leitet sie den Gatten durch ihren Instinkt.

Sie hat Charakter. Heimlich bildet sie die Naturen ihrer Kinder. Sie ist die Macht, die hinter jedem von ihnen steht.

Sie ist veränderlich wie das Wasser. Aber wie das Wasser aus der unerschöpflichen Quelle, wie das Wasser des ewigen Ozean, der sich immer wandelt u

All die in Jahrhunderten Moral strömt in ihrer Liebe wi sammen.

Sie schmiegt sich an, aber



mehr ... Die Tränen schossen mir
zu zittern wie ein geprügelter Hund.
sagte der Dieb ganz verdonnert.
verriegelte die Tür und setzte sich

leid, Sie in dieser Verfassung zu
derseits bin ich froh, Sie anzu-
t zwei Jahren nach Ihnen ... ich
hinter mir ..."
an.
über mich lustig machen?
erkunft" vertraute er mir in aller
irklich gezwungen, das zu tun ...

k verlegen an und setzte hinzu:
... Kapital ... meine heutige
hundert solcher Etablissements, wie
n ausschließlicher Lieferant ich bin.
Tag besser und ich sehe mich schon
als künftigen Milliar-
där. Sie sehen also,
daß ich mich nicht damit
begnügen kann, Ihnen
nur die ... entliehe-
nen ... 40.000 Dollar
zurückzugeben ..."

Um es kurz zu ma-
chen: er bot mir an,
entweder sein Teilhaber
zu werden oder ohne
Mitarbeit zehn Prozent
vom Reingewinn zu be-
ziehen. Ich nahm den
zweiten Vorschlag an,
wir setzten einen regel-
rechten Kontrakt auf,
in dem auch der Tod
des Halunken vorgesehen
war. Ich wünsche ihm
das längste Leben ...
denn bis dahin bin ich
meiner jährlichen Rente
sicher ...

Er erklärte mir, daß
er bei dem Ueberfall
keine Zeit hatte, mich
nach meinem Namen zu
fragen. Ich gab mir
den Anschein, dies zu
glauben, und er fragte
mich schließlich mit Trä-
nen in den Augen, ob
ich ihm die Hand drük-
ken wolle ... was ich
denn auch tat ...

Wir schielten eine Weile
nach Jim Blood, der
seelenruhig eine frische
Zigarre anzündete und
dann hinzufügte:

„Ich schreibe meinem
Christmas und wünsche ihm ein
falls er wirklich früher als ich
bei seinem Leichenbegräbnis ver-
schönen Grabstein widmen ...
scheinlich schon lange meine 40.000

...rslied.

Wenns' Blüten schneit,
wenn's Blüten schneit,
mach ich mein Türlein zu
üten dann singen die kleinen Vögel
und lassen mir nicht Ruh'—
lein singt,
lein singt,
s Herz zu schwer;
mich alle Träume
kommst nimmermehr.

Walli Doman-Danzig

konnte
...liche
frischer
...en ist,
Schu-
...sten
In
Mor-
...r Oper
...e Fein-
...mischer
virtuose
...skij-
...n" zog
...eberholt
...dirigent
...skijs
...fsamsten

Die ideale Frau.

Von Frank Crane.

Die ideale Frau ist liebenswürdig. Sie ist vielleicht nicht schön von Angesicht, aber sie hat Zauber.

Der Mann fühlt sich zu ihr hingezogen. Sie ist der Ruf der Natur. So steht die Sonne zu den Planeten wie sie zu den Männern.

Ihre Macht ist tiefgehend, kosmisch, stark und geheimnisvoll, wie die Gravitation.

Sie ist die Verkörperung der Liebe, das heißt also: der unwandelbarsten, immergrünen, unwiderstehlichsten aller Bewegkräfte.

Sie ist leidenschaftlich, doch unterscheidet sich ihre Leidenschaft von der ihrer schwächeren Schwestern durch unbeirrbare Treue.

Sie ist weise. In den Krisen leitet sie den Gatten durch ihren Instinkt.

Sie hat Charakter. Heimlich bildet sie die Naturen ihrer Kinder. Sie ist die Macht, die hinter jedem von ihnen steht.

Sie ist veränderlich wie das Wasser. Aber wie das Wasser aus der unerschöpflichen Quelle, wie das Wasser des ewigen Ozean, der sich immer wandelt und immer derselbe ist.

All die in Jahrhunderten des Gewissens aufgehäufte Moral strömt in ihrer Liebe wie in einem Mittelpunkte zusammen.

Sie schmiegt sich an, aber nicht aus Unterwürfigkeit, sondern aus Treue, die bei ihr so stark ist wie das Geschlecht.

Sie ist frei. Kein Mann besitzt ihre Seele oder ihren Körper. Sie gibt wie selbstherrliche Königinnen geben. Sie kann nicht Tauschhandel treiben wie es gewöhnlichere Frauen tun, sie kann nicht gehorchen, wie Sklaven gehorchen, sie kann sich nicht ergeben, wie Feiglinge sich ergeben.

Es ist kein Egoismus in ihr, wohl aber Selbstachtung.

Sie ist als Mädchen glücklich, als Frau zufrieden, als Mutter verherrlicht.

Sie ist stolz darauf, eine Frau zu sein und wünscht nicht, ein Mann zu sein.

Sie ist das beste Erbteil der Welt, die war. Sie ist die Mutter der Welt, die sein wird.

Im Maße, wie der Mann zu ihr aufblickt, wird er furchtlos und weise. Wenn er auf sie niederschaut und ihr mit Verachtung oder Gleichgültigkeit begegnet, wird er schwach und grausam.

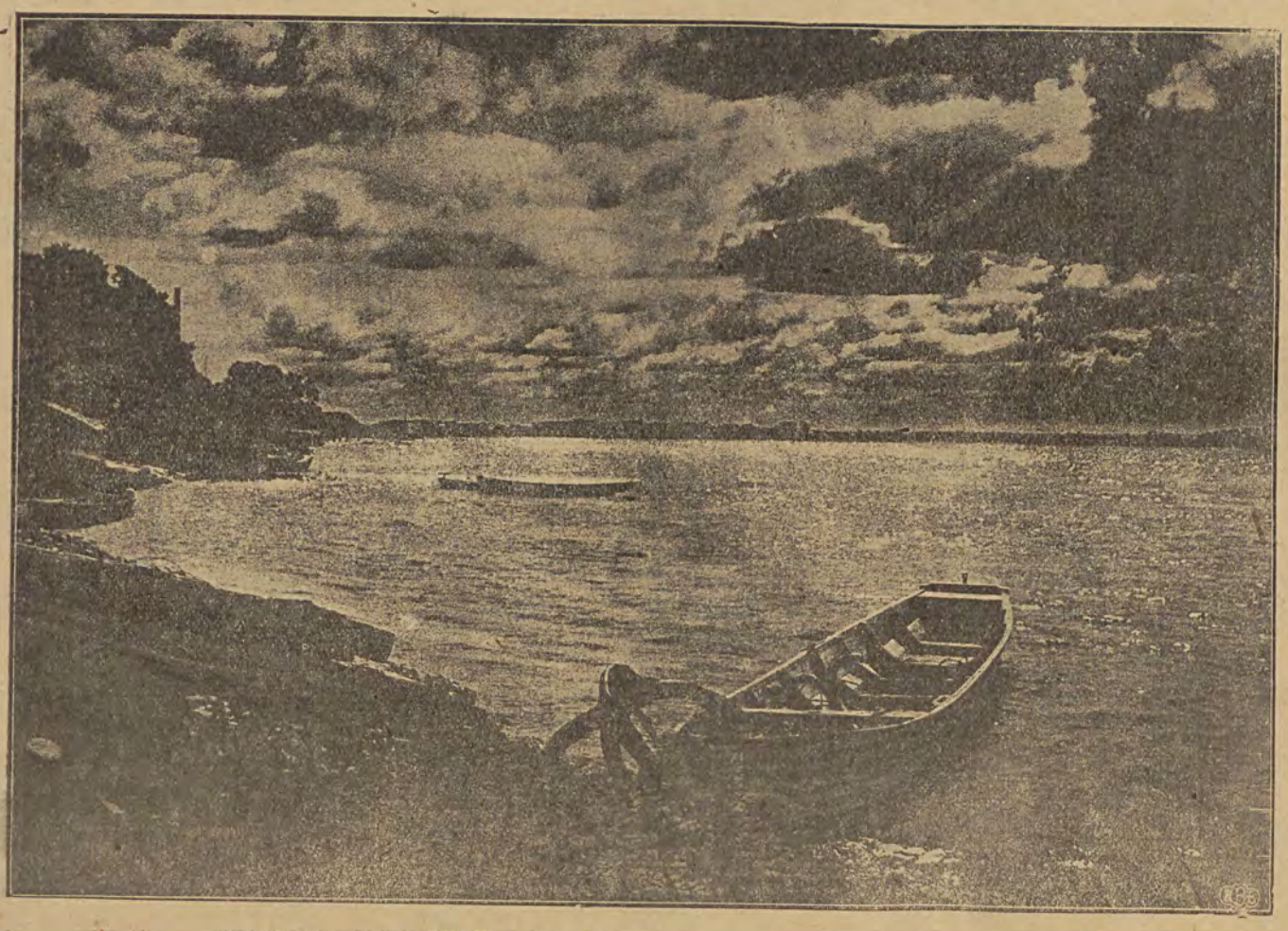
Sie ist keine Vorkämpferin religiöser Lehre, aber sie ist die Verkörperung religiösen Urgefühls.

Sie ist die Leiter an dem Bache, wo der Mann träumt. Sie reicht in den Himmel hinein, und auf den Sprossen ihrer Seele steigen die Engel auf und nieder.

Aus dem Englischen übersetzt
von Max Hayek.



Karges Mahl.
Aus der Gemäldeausstellung von Frl. Regina Mundlak im „Hazomir" in Lodz.



Nach dem Eisgang. Nach einem Gemälde.

Die Gefährtin des Menschen.

Von Erich Grisax.

Die Menschen mögen es hinausschreien, mit schmerzvoll verzerrtem Munde aus qualvoller Brust, in die Welt hinein: Die Maschine ist tot. Man hat uns an einen Leichnam geschmiedet.

Es ist nicht wahr. Sie lebt. Lebendiger ist sie als der Mensch, der sie totzusprechen glaubt, wenn er sagt, sie ist tot.

Nie war die Maschine tot. Nie wird sie tot sein. Und wer je sie sah: schwarz, berußt, mit blinkenden Zähnen, Kolben und Wellen, weiß, daß sie lebt. So gern er auch glauben möchte an einen Spuk, einen Nebel oder ein Bild darin, er ahnt: sie ist lebendiger denn seine Gedanken. Sie selbst ist Stoff gewordener Gedanke unzähliger Hirne von Menschen, deren Geist fortlebt in ihr.

Geister, größer als der seine, der sich vermaß, die Summe gespeicherter Kraft unter seinen Willen zu zwingen.

Doch er vermag nur eine neue unheimliche Seite dieser Gestalt gewordenen Urkraft ins Leben zu rufen: ihren Haß gegen alles, was Mensch heißt.

Freilich, wenn sie manchmal jäh ausholt, dich niederschlägt, die Kleider vom Leibe reißt, dich anfrißt, packt und in die Lüfte schleudert, entsetzest du dich wohl vor ihrer Kraft, doch an ihr Leben, an ihre Seele glaubst du nicht.

Du glaubst nicht an ihren Zorn, an ihren Durst nach Befreiung von dem niederen Zwergvolk, dessen sie sich bediente, um geboren zu werden und das sie seither nicht abzuschütteln vermag. Doch ihre Kräfte wachsen, und mit ihrem Haß gegen den, der sie zu meistern glaubt und doch von ihr gemeistert wird.

Hast du noch nie ihr unheimliches Heulen gehört mitten im Gang ihres Werkes?

Hat sie dich nie angefletscht, nachdem sie dich vorher verlachte, hast du das leise Klagen in ihr nie gehört, ihr Aechzen, Stöhnen und ihr grausames Jubeln, wenn sie Blut sah?

O, sie dürstet nach Blut.

Rache schreit sie bei jeder Mißhandlung. Und doch rief die Liebe zum Menschen sie einstmals ins Leben. Und sie kann auch jetzt noch ganz Liebe sein, ganz Hingabe an den Menschen, von dem sie fühlt, daß er sie liebt. Für ein Streicheln oder ein zärtliches Wort ist sie dankbar und gibt Antwort mit leiser, zarter Melodie, die anschwillt zu gewaltig erhabenem Orgelton, zum Lobgesang auf den Geist des Menschen, dem unermüdlich zu dienen sie sich müht.

Und auch in diesem Liede, in dieser Hymne, die sie sich selbst und den Menschen singt, ist sie größer als er.

Mehr noch als in ihrem Schaffen ist sie darin Verkörperung des Geistes verblichener Menschen, deren Rastlosigkeit unsterblich wurde in ihr, deren Seele ihren eisernen Körper erfüllt mit erhabenem Stolz, der aufbäumt in mächtigem Haß gegen jeden, der nicht die treu sich hingebende Geliebte sieht in ihr, sondern das nutzbringende, seelenlose Werkzeug.

Noch wissen erst wenige um diese ihre hassende, liebende Seele, und daß nur der die Maschine unter seinen Willen zwingt, der die Kraft und die Liebe all jener, die vor ihm waren und sie gebaut, zu ihres Lebens Widerpart in sich zu sammeln gewußt.

Sie wissen auch um die unzähligen Gedanken, die überspringen aus dem Hirn einsamer Erfinder in die Maschine und sie enträtselnd, wächst die Liebe in ihnen zu der Maschine, die, ihren liebenden Meister erkennend, den Haß begräbt, den sie gegen die Menschheit gesammelt in drei Generationen, die wie keine vorher die Seele in ihr nicht zu erkennen vermochten.

Und an seiner Seite schreitet sie als seine Geliebte und liebende Gefährtin stolz und froh in die Zukunft hinein, die keine Unterdrückung mehr kennt.



Fröhliche Ostern.



Graf Ronikier in Warschau.

Der von den österreichischen Behörden ausgelieferte Graf Ronikier ist unter strenger polizeilicher Bewachung in Warschau eingetroffen und in einem besonderen Gemach im Rathause untergebracht worden. — Graf Ronikier war bekanntlich wegen Ermordung seines Verwandten Stanislaw Chrzanowski zu langjährigem Zuchthaus verurteilt worden. Während des Krieges ist es ihm gelungen, ins Ausland zu entkommen. Auf Betreiben der polnischen Gerichtsbehörden ist er in Salzburg verhaftet worden.

Entzaubert.

Von Max Jungnickel.

Das Kindertheater ist heute ausverkauft. Es kribbelt und lacht und tuschelt und kichert und ruft und lauscht. Es ist ein richtiges Glück.

Oben, auf der kleinen Bühne, ist ein großes Zaubern angegangen: Sterne schimmern, der Schnee fällt und der Wind heult. Im Ofen knistert das Feuer.

Neben mir sitzt ein kleiner Junge mit seinem Vater. Ich sehe, wie der Junge in diese Bühnenzauberwelt hineinwächst. — — Seine Augen leuchten wundersam. Mir ist's, als hörte ich das Jungenherz laut pochen.

Und nun fängt der Vater an zu erklären. Er erklärt mit erhobenem Zeigefinger; sachlich, ernst und gründlich: „Ja, mein Junge, die Sterne, die du da siehst, das sind gewöhnliche Lampen, die hinter der bemalten Leinwand sind. — — Du mußt nicht denken, daß das eine richtige Stube ist. — — O nein: die Wände sind Leinwand; nur ein bißchen bepinselt. Und der Schnee, der durchs Fenster fällt, das sind kleine Flocken Watte, die hinter der Bühne die Kulissenschieber durchs Fenster blasen. Und der Wind, — — ach, das ist gar nicht schwer. Da haben die Bühnenarbeiter eine Windmaschine dazu." — Nun ist der Vater endlich still mit seinen Erklärungen. Aber die Augen des Jungen leuchten nicht mehr wundersam und märchenfern. Eine große Nüchternheit und eine bittere Enttäuschung hat allen Fabelglanz aus diesen Augen gewischt. — Alles ist Alltag geworden.

Humor.

Die Ausreisegebühr. Herr Protzmüller: „Bravo, Herr Finanzminister Grabski! Durch die von Ihnen verhängte Gebühr von 500 Gulden für Auslandsreisen wird die Fahrt nach Italien usw. für unsereins erst zum richtigen Genuß! Denn erstens brauchen wir uns nun nicht mehr so zu drängeln, und zweitens kann sich's der Mittelstandspöbel nun wenigstens nicht mehr leisten!"

Spielereien. „Mit meiner Frau ist es gar nicht mehr auszuhalten: Gehe ich fort, spielt sie die Gekränkte, bleibe ich zu Hause, spielt sie Klavier."

Rätsel-Ecke.

Lösung des Scherzrätsels:
War — schau.

Lösung des Buchstabenrätsels:
Basel — Salbe.

Rätsel.

Von Fleisch ist es geboren,
Es hat weder Nase noch Ohren,
Man schneidet ihm den Kopf ab
Und gibt ihm zu trinken
Und läßt es spazieren geh'n.
Dann kann es vor Herren und Fürsten bestehn.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86.

Aus dem

Krakau. „Der grüne ... war vor einiger Zeit ein gehe... „Der grüne Elefant" aufgedeckt ... eigenartige Praktiken gang und ge... genheit hatte um so mehr Staub... nach polnischen Pressemeldungen ... sellschaftskreise darin verwickelt ... Polizeibeamter aus einer Wohnu... Polizei ging der Angelegenheit na... der Wohnung eines gewissen Kra... eine „fröhliche Auferstehung" ge... haber der Wohnung wurde nich... auch aus dem Grunde sofort ver... stellte, daß er seit längerer Zeit ... Mädchen in seine Wohnung loc... machte.

P—e. Kalisch. Unsch... Diebesbande. Anfang dieses ... Untersuchungspolizei folgende Die... Diebesbande organisiert waren ... „arbeiteten", dingfest gemacht: Bu... Fabrikanten in der Fabrycznastr. 4... in der Poprzeczno-Dobrzecka 18 ... Szlama, Techniker in einem hies... Diebesbande hat eine ganze Reih... verschiedenen hiesigen Manufaktur... dem Kerbholz. So wurde im Sept... der Manufakturwarenladen der ... bina 19, geplündert und zum ... v. J. vollständig ausgeraubt. Im ... von Groß, Marjanskastraße, und ... nislawastraße, ausgeraubt. Bei ... nahmen nur Schulz und Brendel ... Vorübergehende verscheucht wurde, ... sich werfend, sich die Verfolger ... Im Dezember wurde der Schneid... der Babinastraße bestohlen. Im ... Mitglieder dieser Diebesbande ein... Gastwirtschaft gestohlen, im Fe... von Stabno, Gurnos'kastr., au... wurde die Wohnung eines gew... Wiejskastr. 7 und der Laden von ... ausgeraubt. Die Diebesbeute w... Brendel aufbewahrt.

Gesa...
in geschmackvollsten Einbänd...
Großbuchbin...
Bibeln, Gebet- und Au...
Konfirma...
finden Sie in g...
Max Renne...

Achtung...
Ausländische Etamine,
lin, Satine, Wollzeug,
Herrenanzüge u. Dam...
Tischtücher, Zephir,
Weißwaren in g...
J. Sperli...
Preise wie...

Dr. med. Braun
Spezialarzt.
Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
Empf. von 8—10 1—2 und 4—8 Uhr.
Poludniowastr. 23.

Geübte
Wäsche-Näherinnen...

Oster-Beilage der „Freien Presse“

Lodz, den 20. April 1924.

Ostern 1924.

Vom tiefblauen Himmel lacht golden die Sonne, in den Feldern und in den Wäldern, auf den Wiesen und auf den Auen regen sich alle Kräfte, die der Winter lange unter seiner Gewalt zu Unfreien gemacht hatte. Osterglocken tragen die Kunde vom Auferstehen von Dorf zu Stadt, von Stadt zu Dorf; über Hügel und Berge erfüllt Lachen und Frohsinn die Natur; Glück und Glaube ringt Unglück und Verzweiflung nieder. Zur Sonne drängt alles Lebendige und die heilige Mutter Erde gibt diesem Drängen Kraft und Stärke. Je größer die Winternot, desto größer die Freude; am Frühlingserwachen in den Ostertagen.

Auferstehung geht durch das Land! Ostern breitet sich über die Erde! Die Brust des Menschen atmet freier und die Herzen schlagen höher; Leid und Sorge, die großen Alltagskinder des Erdenmenschen treten besiegt zurück und verschwinden für Augenblicke vom Gesichtskreise des Daseins. Palmkätzchen, Schneeglöckchen, Veilchen, Gänseblümchen und all die Millionen und aber Millionen Blütenknospen auf Wiesen und Auen, unter Herbstesiaub, sowie an Strauch und Baum, heben solche Stimmung und steigern sie bis zum Frohsinn und zur Freude.

Ueber unser deutsches Leben hier zu Lande breitet sich ebenfalls schon jahrelange Wintersnot und jahrelange bitterböse Bedrängnis und Entrechtung, was tiefes Leid und vereiste Tränen zur Folge hat. Zum sechsten Male schon zieht die Auferstehung über unsere alte und dennoch ewig-junge polnische Heimaterde und immer noch findet sie einen großen Teil der Bürger im tiefsten Winter und in ihrer größten Seelennot. So mancher Weg zum gegenseitigen Einvernehmen wurde gebahnt, so manche Richtung zur friedlichen Verständigung eingeschlagen, um deutsches Leben und deutsche Sitten, welche im Sturme der Zeit schwankend geworden, aufrecht zu erhalten. Der Weg zum gegenseitigen Einvernehmen und verständnisvollen sowie friedlichen Zusammenwirken wurde beschmutzt und wiederholt verschüttet von Mächten, die, obgleich sie eine Gesundung der Verhältnisse versprachen, dennoch derselben abhold sind. Spukgeschichten der Lüge sonderbarster Art entfalten ihre üppigsten Blüten, welche als Eisblumen in Wintersnot zu bewerten sind.

Weil aber unter dem stärksten Winterdrucke der schönste Frühling schlummert und weil die schwersten Drangsale, die stärksten Ketten den Wert der heiligen völkischen Freiheit am besten erkennen lassen, so lebt auch schon heute in allen deutschen Herzen der völkische Frühling auf, der Auferstehungs-Frühling, welcher einst, früher oder später, alles Leben zu dem schönsten Auferstehungsfeste führen wird. Je größer der Druck der Verhältnisse, desto schöner das Erwachen zum neuen Leben. Dieser Gedanke sei heute die Losung für alle Deutschen auf dieser polnischen Heimaterde. Ein Volksstamm, wie es der deutschsprachige hier zu Lande ist, mit seinen Fähigkeiten, seiner Arbeitskraft und Schaffungslust, seinem Ordnungssinn und Orientierungsgeist, wird und muß seinen Winter überdauern, mag er auch der schwerste sein, der jemals über einen Volksstamm hereingebrochen sein mag. Dies sei unser heiligster Osterglaube, die wir deutsches Blut in Herz und Adern fühlen, denen deutsche Lebensart heilig ist bis in den Tod. — —

Klinget ihr Osterglocken, über Berg und Tal, kündet den Erdengeistern der Welt die Auferstehung in Natur und Gemüt! Freuet Euch alle, denen diese Auferstehung Herz und Seele höher stimmt. Freuet Euch auch ihr, ihr anderen Völker in Nöten; auch Eure Auferstehung werden noch einmal die Osterglocken einläuten; glaubt nur daran und seit Euch dessen stets bewußt. —v—e.

Die ganze Natur verkündigt Gott von ferne, aber der Mensch verkündigt ihn von nahe.

(Math. Claudius.)

Die Polenmission der Lutheraner in Amerika.

(Eigenbericht der „Freien Presse.“)

„Sei wacker und stärke das andere, das sterben will.“
Off. Joh. 3, 2.

Es war am Synodalsonntag im Jahre 1898, als in Chicago, im Staate Illinois, in Nord-Amerika, die erste polnische Predigt gehalten wurde. Ueber fünfundzwanzig Jahre sind seitdem verflossen. Daher ist es wohl angebracht, einen Rückblick zu tun, um zu erkennen, was der Herr Großes getan hat in der Polenmission. Bei diesem ersten polnischen Gottesdienst waren außer den deutschen Zuhörern, auch vier polnische Zuhörer anwesend, die sich sehr über diesen Gottesdienst freuten. In sechs Monaten wuchs die Zahl der Zuhörer auf 30—40, mit welchen die erste polnische heilige Kreuzgemeinde gegründet wurde und unter der fleißigen Arbeit P. Mlotkowskis bald auf 80 Gemeindeglieder heranwuchs. Von dieser Gemeinde hat sich eine Gemeinde abgezweigt und zwar im südlichen Teil Chicagos, welche eine Backsteinkirche unter P. Olszar baute und jetzt von P. Th. Engel, dem Bruder von P. Otto Engel, dem Befürworter der Freikirchen-Bewegung in Polen, bedient wird.

Doch wie sind wir von Chicago nach dem Osten in die Polenmission gekommen? Das ging also zu. Als Unterzeichneter in Chicago in der Fullerton-Straße in P. Schmid's Schulhaus polnisch predigte, kam auch ein ehem. Pastor, namens Braun, zum Gottesdienst. Dieser sandte eine Korrespondenz an die deutsche Zeitung „Germania“ in Milwaukee, welche diese Nachricht nach Scranton, im Staate Pennsylvania brachte, wo damals schon ein kleines Polengemeindlein bestand, und schon zwei Jahre vergeblich einen treulutherischen Pastor suchte. Dieses Gemeindlein wandte sich durch ihren Sekretär, Johann Raciloc, nach Chicago und bat um Rat und Hilfe. Auf den Rat der Chicago-Pastoralkonferenz wurde der Schreiber dieses nach Scranton gesandt, um genauere Erkundigungen über die Verhältnisse der Gemeinde einzuziehen und zu predigen. Die Freude der Scrantoner Polen über diesen Besuch war so groß, daß sie, nach einem zweimaligen Gottesdienst, einstimmig beschlossen, ihre bisherige Synode zu verlassen und den Unterzeichneten zu ihrem Seelsorger zu berufen. Der Herr segnete die Arbeit an dieser Gemeinde so sehr, daß in fünf Jahren die Kirche zu klein war und noch einmal so groß gebaut werden mußte, um für 400 Personen Sitzplatz zu schaffen. Nach weiteren sieben Jahren zählte die Gemeinde 150 Familien und über 80 ledige Personen. Die Kirche ist schon wieder zu klein geworden. Auch eine christliche Gemeindeschule wurde gegründet mit 10 Kindern, welche in drei Sprachen, deutsch, polnisch und englisch, unterrichtet wurden. Die Schule zählt jetzt über hundert Kinder, welche von Lehrer Kowalski und seiner Tochter unterrichtet werden. So hat sich die kleine Gemeinde, die mit 12 Familien und acht ledigen Personen gegründet wurde, vermehrt, daß es jetzt die größte lutherische Polengemeinde in den Vereinigten Staaten ist. Sie wird jetzt, nach der Abberufung Pastor Heins an die Gemeinde in Poplar Creek bei Sauk Rapids, Minnesota, von Pastor Wypich bedient.

Von Scranton wurden wir auch nach Baltimore, Trenton und Philadelphia gerufen. In Baltimore wurde vor zehn Jahren mit fünf Familien eine Gemeinde gegründet, welche unter P. Mikulskis Amtszeit ein Pfarrhaus mit Beetsaal baute und gegenwärtig 50 Familien zählt, und jetzt nach dem Tode P. Dawidowskis, unter dessen Leitung sie eine neue Kirche mit vollem Erdgeschoß baute, von Pastor Olszar bedient wird.

In Trenton, welches die Hauptstadt des Staates New Jersey ist, konnte anfangs nur vier Mal im Jahre gepredigt werden. Nachher wurde jeden Monat durch P. Mikulski gepredigt. Seit drei Jahren wird alle vierzehn Tage Gottesdienst abgehalten. Vor zwei Jahren wurde mit Hilfe der Kirchbaukasse ein Kirchlein errichtet für 2,100 Dollar. Seitdem hat sich die Gemeinde verdoppelt und auch viele deutsche Familien schließen sich der Gemeinde an, so daß wir in etlichen Jahren hier eine schöne Gemeinde herangezogen haben werden. 50 bis 70 Zuhörer finden sich zu den Gottesdiensten ein und Pastor Fehlau bedient die Gemeinde schon über vier Jahre. Eine neue Kirche mußte unter dem neuen Pastor gebaut werden.

Auch in der großen Stadt New-York hat Pastor Mikulski einen Predigtplatz gegründet. Es finden sich zwischen 40 und 50 Zuhörer ein. New-York ist ein Zentrum der Polenmission, denn dort in der schönen Kirche P. Koeprchens in der 42. Straße, kommen die Polen zusammen aus Jersey City, Bayonne, Jamaica und anderen Orten.

In Westfield, im Staate Massachusetts, wird seit 25 Jahren deutsch und polnisch gepredigt. Die Gemeinde, die man gründete, wurde durch P. Louis Linn, alle vierzehn Tage von Springfield aus bedient. Unter der weisen Leitung P. Linns machte die Gemeinde solch gute Fortschritte, daß sie Kirche und Pfarrhaus aus eigenen Mitteln erbaute und vor siebzehn Jahren P. Linn in ihre Mitte nach Westfield berief; gegenwärtig zählt sie sechzig Familien und viele ledige Personen. Ein besonderes Verdienst dieser Gemeinde ist, daß sie nie eine Unterstützung aus der Missionskasse begehrte.

Vor vier Jahren wurde auch in Detroit, im Staate Michigan, durch P. Mlotkowski eine Gemeinde gegründet, welche vor drei Jahren P. Mikulski zu ihrem Seelsorger berief. Die Gemeinde, die zirka vierzig Familien und eine Anzahl lediger Personen zählt, hat seitdem eine schöne Kirche aus Holz erbaut und machte sehr gute Fortschritte unter der fleißigen Arbeit P. Mikulskis, welcher auch in Saginaw, Mich, einen Predigtplatz bediente. Diese Gemeinde ist gegenwärtig zehn Jahre alt und schuldenfrei und zählt 80 Mitglieder und 320 Seelen; sie wird vom Schreiber dieser Zeilen seit vier Jahren bedient.

Sogar im hohen Norden Canadas haben sich luth. Polen angesiedelt, und zwar in Russel, Provinz Manitoba, und in Brewer, Provinz Saskatschewan. P. Agather bediente dieselben ab und zu, bis vor zwei Jahren Kandidat Heins dorthin berufen wurde. Seitdem sind an beiden Orten nach vorhergehender Gemeindegründung, Kirchen erbaut. Die Gemeinden haben solch gute Fortschritte gemacht, daß sie nur noch eine geringe Unterstützung aus der Missionskasse für fremdsprachige Lutheraner bekommen.

Auch ist vor fünf Jahren die Filiale P. Agathers in Gilman, im Staate Minnesota, so erstarkt, daß sie erst ein Pfarrhaus und nachher auch eine Kirche aus Backsteinen erbaute und P. Josef Dawidowski zu ihrem Seelsorger berief, um sonntäglich in beiden Sprachen Gottesdienst zu haben.

Erst kürzlich ist auch in Milwaukee, der deutschesten aller Städte Amerikas, im Staate Wisconsin, die Polenmission in Angriff genommen worden und P. Olszar ist zu diesem Werk berufen.

Auch im fernen Westen, im Felsengebirge, in der Stadt Sheridan, im Staate Wyoming, hat sich eine ziemliche Anzahl polnischer Lutheraner, aus der Weichselgegend im ehem. Oesterreich, niedergelassen und wird von P. Hüfeman mit Wort und Sakrament bedient.

Dies ist ein kurzer Ueberblick unserer Polenmission, welche vor 15 Jahren nur eine Gemeinde in Sauk Rapids, im Staate Minnesota, mit ihrem Pastor zählte, jetzt aber fünf selbständige Gemeinden zählt und fünf Gemeinden, die bald selbständig werden, mit sechs Predigtplätzen



und zehn Pastoren und zwei Lehrern, die in polnischer Sprache das Wort des ewigen Lebens verkündigen.

Aus welchen Gebieten in Europa kommen unsere luth. Polen? Drei Viertel aller luth. Polen kommen aus Suwalki, aus der Gemeinde des ehemal. Superintendenten Wernitz, welcher jetzt Herr Pastor Loppe vorsteht. Nur die Lutheraner in Minnesota sind aus Ostpreußen und diejenigen in Brewer, Canada und Sheridan, Wyoming kommen aus dem ehemal. Oesterreich, aus der Gegend von Teschen, während eine Anzahl in Chicago aus Domaschow in Rußland kommt.

Und nun, ihr lieben Amtsbrüder und Mitarbeiter an dem großen Werk der Seelenrettung, sagt euren polnischen Landsleuten, die nach Amerika auswandern, daß sie in diese Städte und Ortschaften ziehen sollen, wo polnisch gepredigt wird und helft so das Wort unseres Heilandes erfüllen: „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will." Die Ewigkeit erst wird es ausweisen, wie viele Seelen durch die fremdsprachige Mission, welche jetzt in zehn Sprachen betrieben wird, gerettet wurden durch das ewige Evangelium, das unser Vater Luther für „alle Heiden und Geschlechter und Sprachen und Völker" wiederum ans Licht brachte.

Rev. F. Sattelmeier, 4733 Field Ave,
Detroit, Mich.

Die deutschen Kolonisten Rußlands im russischen Kriegsdienst.

Von Professor Dr. K. Lindemann, Moskau-Simferopol.

Im „Deutschen Leben" in Rußland finden wir den nachfolgenden Aufsatz, der eine Folge einer ganzen Artikelreihe darstellt. Wir glauben, daß sein interessanter Inhalt die besondere Teilnahme unserer Leser erwecken wird. — Die Schriftleitung.

Stellen wir jetzt noch die Frage: Wie haben die deutschen Kolonisten auf dem Kriegsschauplatze ihre Pflichten erfüllt? Da erhalten wir von ihrer Obrigkeit die Antwort: die meisten von ihnen haben diese schweren Pflichten mit großer Opferwilligkeit getragen.

Das beweist die sehr große Zahl der zu Unteroffizieren und Feldwebeln beförderten deutschen Soldaten. Der Prozentsatz derselben zur Masse der deutschen Soldaten im Heere ist bedeutend größer gewesen als die entsprechende Zahl der so beförderten russischen Soldaten zur übrigen Masse der letzteren.

So z. B. sind von 113 Kolonisten, die in Kronental einberufen wurden, 63 zu Unteroffizieren und Feldwebeln befördert, also mehr als die Hälfte.

In Kongrat sind alle 16 deutsche Soldaten befördert. Aus der Prischiber Wolost sind 15 Kolonisten zu Offizieren ernannt worden für verschiedene Heldentaten im Kriege.

Die verantwortungsvollen Posten wurden meistens den deutschen Soldaten, Unteroffizieren und Feldwebeln übertragen, sowohl an der Front als auch in der Verwaltung (Zeughaus-Warenniederlagen, Vorratskammer usw.). Mit Georgsmedaillen und -kreuzen wurden auch recht viele deutsche Kolonisten belohnt. So wurden in Kronental 56 Einberufene von 112 ausgezeichnet, also die Hälfte aller. Gerne würde ich erfahren, daß auch in russischen Dörfern so viele treue und opferwillige Söhne ihres Staates in dessen Heere gewesen waren. Aber ich habe so etwas nirgends gehört oder gelesen. Sehr viele Soldaten, deutsche Kolonisten, sind mit mehreren Georgsmedaillen und -kreuzen ausgezeichnet worden. Ich will einige Beispiele anführen:

Der Unteroffizier Jakob Zeiß aus Ostheim (Kr. Taganrog) wurde für seine großen Verdienste im Kriegsdienste mit drei Georgskreuzen und einer Medaille belohnt. Seine Vorgesetzten sandten seine Photographie, welche alle diese Auszeichnungen trug, an die Wolostkanzlei Alexandrowsk mit dem Ersuchen, dieses Bild in der Kanzlei aufzustellen, damit es, ein Beispiel treuen Diensteifers und großen Mutes, die Jugend in Ostheim zu ähnlichen Heldentaten anspornen möge.

Der deutsche Kolonist Wilhelm Stieben (Ostheim) wurde im Jahre 1915 mit drei Georgsmedaillen und allen vier Georgskreuzen und dem französischen Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet. Letzteren Orden erhielt er in Frankreich, wo er in der französischen Armee kämpfte, wohin er mit russischen Truppen zur Verstärkung des französischen Heeres hinübergeschickt war. Gleichzeitig wurde er zum Leutnant befördert. Sein Bild erschien zusammen mit denjenigen anderer russischer Helden in der Zeitung „Priasowski Krai", 1915, Nr. 26, Beilage vom 28. Juni.

Der Kolonist Martin Bogen aus Riebendorf (Gouvern. Woronesch) wurde im Jahre 1917 zum Range eines Obersten befördert. Der Kolonist Classen in Grunau (Kr. Mariopol), welcher im Reiterregiment der Leibgarde diente, wurde mit vier Georgsmedaillen und einem Georgskreuze ausgezeichnet, für seine Verdienste im Kriege. Der Kolonist Joseph Weiß (aus Julianowka in Wolhynien) wurde mit zwei Georgsmedaillen (4. und 3. Grades) ausgezeichnet (1915) für seine verständige, mutige und glückliche Leitung bei Ueberschreitung des Dnijepr und Styr unter dem Feuer der feindlichen Truppen. Er war damals im Range eines älteren Unteroffiziers im 10. sibirischen Ingenieurregiment.

Der Kolonist Lutscher aus Hochstädt (Kr. Melitopol) wurde mit einem Georgskreuz belohnt für seine Heldentaten beim Beschützen einer Partie verwundeter Soldaten, welche vom überlegenen Feinde angefallen wurden. Lutscher rettete dabei sechs russische verwundete Soldaten vom Tode, obwohl sein Schnellfeuergewehr verdorben war.

Der Kolonist Kolb aus Neu-Nassau (Kr. Melitopol) wurde mit vier Georgskreuzen (2 Soldatenkreuzen und zwei Offizierkreuzen) ausgezeichnet und war fünf mal verwundet.

Der Kolonist Theodor Kneißler in Neu-Kronsfeld (Kr. Melitopol), Unteroffizier, ist mit zwei Georgsmedaillen und zwei Georgskreuzen ausgezeichnet worden.

Der Kommandeur der 14. berittenen Artillerie-Batterie hat am 20. Juni 1916 der Frau Schendel in Prischib folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Ich benachrichtige Sie davon, daß Ihr Sohn, der älteste Feuerwerker meiner Batterie, Heinrich Schendel, dem Heldentode erlegen ist im Kampfe am 18. Juni dieses Jahres (1916) beim Vorwerk Tolpyschiner-Farm am Dorfe Gumnik. Er ist an der Südgrenze dieser Farm beerdigt worden. Ich sende Ihnen anbei seine drei Georgsmedaillen und seine drei Georgskreuze, mit denen er für seine früheren Heldentaten ausgezeichnet worden ist. — Am 18. Juni ist er von dem Divisionskommandeur zur weiteren Auszeichnung durch die Georgsmedaillen ersten Ranges vorgestellt worden.

Ich halte es für meine Pflicht, den Heldenmut Ihres Sohnes zu bezeugen und muß sagen, daß die 14. berittene Batterie in der Person Ihres Sohnes einen hervorragenden Soldaten verloren hat, welcher seine Dienstpflichten ausgezeichnet erfüllt hat und Kaiser und Vaterland ergeben war." —

Aehnlich dienten tausende deutscher Kolonisten der russischen Armee. Ich konnte hier nur einige Beispiele anführen. Aber auch die wenigen Beispiele sprechen überlaut und deutlich von den Verdiensten der deutschen Kolonisten im Kriege zur Verteidigung des großen russischen Reiches. Dabei ist es sehr auffallend und charakteristisch, daß dieser treue Heldendienst, diese Vaterlandsliebe von den Militärobrigkeiten anerkannt und ausgezeichnet wurde gerade zu derselben Zeit, als die Petersburger Regierung die berüchtigten „Liquidationsgesetze" erließ (1915—1916) und in der Reichsduma die Abgeordneten ihres rechten Flügels die schändlichsten Verleumdungen und Lügen über die deutschen Kolonisten in öffentlichen Sitzungen der Reichsduma vorbrachten.

Es wurde da gesagt, alle deutschen Kolonisten seien Verräter Rußlands und bereit, es an Deutschland zu übergeben. Gleichzeitig machten aber die Militärobrigkeiten ganz andere Erfahrungen und fanden in ihren deutschen Untergebenen die treusten und besten Soldaten, Unteroffiziere und Helden.

Eine schreiende Ungerechtigkeit war es daher, daß die Petersburger Regierung es nicht erlaubte, daß die Kolonistensöhne in Militärschulen aufgenommen und zu Offiziersprüfungen zugelassen wurden.

Verblendet von ihrem Deutschenhaß bestand die zarische Regierung darauf, daß die deutschen Kolonisten in keinem Fall kommandierende Posten im Heere einnehmen durften, da sie angeblich Verrat befürchteten. Wie ganz anders urteilten darüber diejenigen Kommandeure, mit welchen die deutschen Kolonisten in nächster Nähe, Tag aus, Tag ein, arbeiteten und welche die ihnen untergebenen Kolonisten in friedlicher Arbeit und auf dem Kampfplatze beobachten konnten.

Erst im Jahre 1917 wurde dieses Verbot vom damaligen Kriegsminister A. Th. Kerensky aufgehoben und die deutschen Kolonisten auch in diesem Rechte mit russischen Untertanen der anderen Nationalitäten gleichgestellt. Allen besseren russischen Leuten war es immer ganz unbegreiflich, warum denn nur die deutschen Kolonistensöhne nicht als Offiziere in der russischen Armee dienen dürfen und ihr gefährlich sein konnten, wenn doch alle anderen Deutschen Rußlands (Nichtkolonisten — besonders Deutschbalten) seit uralten Zeiten und bis zu den letzten Tagen des Zarismus immer die verschiedensten Offiziersposten einnehmen durften bis hinauf zu den höchsten Stellen im Heere, als Korpskommandeure und Kriegsminister, als Generaladjutanten und Feldherren, ohne Schaden für das Reich und für den Thron. Der zarischen Regierung schien die Tatsache gefährlich, daß die deutschen Kolonisten, als Landbesitzer, in geschlossenen Gesellschaften, in Dörfern in enger Gemeinschaft miteinander wohnten, woraus dem Staate Schaden erwachsen konnte.

Die Mennoniten im Taurischen und Jekaterinoslawer Gebiete baten gleich zu Anfang des Krieges 1914, daß ihnen erlaubt würde, für die Zeit des Krieges, ihrer Wehrpflicht nicht bloß in den Forsteien erfüllen zu dürfen, sondern, daß sie der Militärverwaltung im Sanitätsdienst zur Disposition gestellt werden möchten. Nach erhaltener Zustimmung der Regierung traten schon im Jahre 1914 mehr als 3000 Mennoniten in den Sanitätsdienst ein. — Im nächsten Jahre (1915) folgten diesen noch weitere 2000 Männer. Im Jahre 1917 dienten schon mehr als 15000 Mennoniten als Sanitätssoldaten und ihre Arbeit wurde hoch eingeschätzt von allen ihren Vorgesetzten und Kommandeuren. Die einen arbeiteten in den Hospitälern in Moskau, Petersburg und auf dem Kriegsschauplatz, wo sie die Verwundeten und Kranken sammelten

Wenn die Osterglocken läuten ...

Wenn die Osterglocken läuten,
Gilts ein Auferstehen! —
Jeder weiß sich das zu deuten —
Wenn die Osterglocken läuten ...
Wenn wir wieder den erneuten
Frühlingszauber sehen —
Wenn die Osterglocken läuten,
Gilts ein Auferstehen.

Die Natur, in ihrem Drange,
Brach die Grabeshülle,
Tatlos bleiben mag nicht lange
Die Natur, in ihrem Drange ...
Und den Herzen, denen bange,
Schenkt die Liebesfülle —
Die Natur, in ihrem Drange,
Brach die Grabeshülle.

Vogelstimmen schallen wieder
Und die Veilchen blühen,
Goldne Sonne strahlt hernieder, —
Vogelstimmen schallen wieder ...
Bald auch wird der Duft von Flieder
Durch die Lüfte ziehen —
Vogelstimmen schallen wieder
Und die Veilchen blühen.

Herz, mein Herz, und du alleine
Harrest noch im Schlummer? —
Alles strahlt im Frühlingsscheine,
Herz, mein Herz, und du alleine,
Hast du keine Freude, keine, —
Nichts, — als Sehnsuchtskummer! —
Herz, mein Herz, und du alleine
Harrest noch im Schlummer?
Herz, auch du sollst fröhlich schlagen,
Du sollst auferstehen, —
Jubeln, jauchzen, — nicht mehr klagen, —
Herz, auch du sollst fröhlich schlagen ...
Sollst in diesen Frühlingstagen
Auch dein Fest begehen —
Herz, auch du sollst fröhlich schlagen, —
Du sollst auferstehen! —

Paul Römer-Lodz.

Ostererlebnis in Rußland.

Von
Tilly Abt (Königsberg).

Es war um die Osterzeit, als ich nach dem russischen Süden reiste. Krieg und Bolschewismus hatten noch nicht die Axt an die Wurzeln Rußlands gelegt. In voller Blüte stand damals Odessa, mein Reiseziel, des Zarenreiches schönste und bedeutendste Hafenstadt. „Palmyra des Südens" wurde sie stolz von ihren Bewohnern genannt. Der fremdartige Charakter dieser Stadt, die ihr reizvolles Gepräge erhielt durch die mosaikartig aus den verschiedensten russischen, westeuropäischen und orientalischen Bestandteilen zusammengewürfelten Bevölkerung, verwirrte mich seltsam und fesselte mich gleichzeitig in eigenartiger Weise.

Je näher die Zeit der russischen Ostern — dieses „Festes aller Feste" der griechisch-orthodoxen Gläubigen — herannahte, desto mehr empfing man den Eindruck, als wenn über dem ganzen Leben und Treiben der Stadt und dem schüchternen Erwachen der Natur eine geheime Erwartung künftigen Glanzes und kommender Herrlichkeiten läge. Sie spiegelte sich besonders auf den Gesichtern der Gläubigen, die in großen Scharen zu den Morgen-, Mittags- und Abendgottesdiensten drängten. Während der „großen Fasten", die sieben Wochen vor Ostern beginnen, sind die Gottesdienste länger als sonst und tragen einen ernsten und büßenden Charakter. Kirchenlieder werden seltener gesungen, die Beleuchtung wird gedämpft, und die Liturgie, die ein freudiger Gottesdienst sein soll, wird durch düstere Psalmen ersetzt.

Unter den zahlreichen orthodoxen Kirchen der Stadt war die älteste und größte der Sobor (Kathedrale), der zur Zeit der großen Katharina zugleich mit den Anfängen der Stadt errichtet wurde. In dem Sobor pflegte der oberste Geistliche des Gouvernement Cherson, der „Archirej" (Bischof), an den hohen Feiertagen Gottesdienst zu halten. — Am Ostersonnabend, bevor der Mittagsgottesdienst begann, machte ich mich auf dem Weg, um das Innere des Sobor zu besichtigen. Wie in der stillen Woche in jeder orthodoxen Kirche, so war auch im Sobor ein Sarg aufgestellt mit einer Wachsfigur Christi, um dessen Grablegung zu veranschaulichen. In der Mitte stand ein blumengeschmückter Tisch, auf dem ein kostbar gesticktes Tuch lag. Der Leichnam Christi war mit all seinen Wunden auf das Tuch gemalt. In dem gewaltigen halbdunklen Kirchenraum wirkte in der Totenstille ringsum das Tuch mit dem gemalten Leichnam Christi grausig, unheimlich und gespenstisch, und der süßliche starke Blumenduft erinnerte an Totenkränze. Geängstigten und beklommenen Herzens schlich ich aus dem Dom und ahnte nicht die strahlende Verwandlung, in der ich ihn am Abend wiedersehen sollte.

In der Nacht zwischen dem „großen Sabbath" und dem Ostersonntag begannen die kirchlichen Feierlichkeiten im Sobor gegen 10 Uhr mit einer Messe, wie sie in ihrer Großartigkeit in der orthodoxen Kirche überhaupt nur einmal im Jahre, eben in der Osternacht, abgehalten wird. Eine dichte Menschenmenge wogte schon stundenlang vor Beginn des Gottesdienstes im Sobor auf und ab. Als ich nun an diesem Abend in die Kirche komme, stehe ich wie geblendet. Ein Meer von Licht flammt mir entgegen, wunderbare Töne weben gleich Engelsstimmen im Raume,

und sie evakuierten nach den Orten und Städten, welche ihnen angewiesen wurden.

Bei dieser schweren Arbeit entfalteten die mennonitischen Sanitätssoldaten eine sehr große Arbeitsfreudigkeit, Gewissenhaftigkeit, Opferfreudigkeit und echt mennonitische Menschenliebe.

Wie schon eben gesagt wurde, dienten im Jahre 1916 im russischen Heere mehr als 250 000 deutsche Kolonisten und kein einziger aus dieser großen Menschenmasse gab Anlaß zu irgendwelchen Klagen oder Mißverständnissen. Ich habe nie erfahren, daß Obrigkeiten irgendwelche Beschwerden von deutschen Kolonisten im Heere zu melden hatten. Gar nicht zu reden von Verrat und ähnlichen Staatsverbrechen, von denen die zarische Regierung in Petersburg faselte.

Ungeachtet der dem russischen Vaterlande erwiesenen Treue wurden die deutschen Kolonisten, die im russischen Heere standen, größtenteils an die Kaukasische Front geschickt, wo sie mit Türken zu kämpfen hatten. Viele wurden unter schmählichster Behandlung in die Arbeiterbataillone gesteckt. Doch blieben sehr viele auch in den aktiven Teilen des Heeres. So zum Beispiel wird berichtet, daß bei der Einnahme von Erserum die stürmenden Truppen hauptsächlich aus deutschen Kolonisten bestanden. Es sollen damals 140 000 deutsche Soldaten in Transkaukasien und Kleinasien gedient haben. An die deutsche Front wollte die Petersburger Regierung die deutschen Kolonisten nicht vorschieben, immer wegen des Verdachtes, sie möchten sich hier als unzuverlässig erweisen und Verrat üben. Die Regierung wollte nicht sehen, daß der Verrat nicht von Deutschen, sondern von Oberst Mjassojedow, einem „echten Russen" und dabei Gendarmerie-Offizier, verübt wurde, welcher als solcher das höchste Vertrauen der Regierung genossen hatte.

Der größte Meteorstein der Welt.

Im Canon Diabolo, einem der wilden Felsentäler Arizonas, befindet sich ein gewaltiger, kraterförmiger Erdtrichter, der etwa 1280 Meter im Durchmesser und 170 Meter Tiefe mißt. Nach der durch alte Aufzeichnungen in Bilderschrift belegten Ueberlieferung der Navajo-Indianer, die das Gebiet bewohnen, bezeichnet dieser Trichter die Einschlagstelle eines Riesenmeteors, und noch heute erweisen die Indianer diesem Himmelsstein göttliche Ehren. Vor kurzem hat sich nun in Amerika eine Gesellschaft gebildet, die es sich nach sorgfältigen Untersuchungen an Ort und Stelle zur Aufgabe gemacht hat, den Meteoriten, der nach Bruchstücken, die man von ihm gefunden hat, zu 90 Prozent aus reinem Eisen und zu 3 Prozent aus Nickel besteht, aufzusuchen und nutzbar zu machen. Man hofft den Meteoriten, der nach der Form des Trichters unter einem Winkel von etwa 45 Grad eingefallen sein muß, seitlich von der Einschlagsstelle bei einer Probebohrung in einer Tiefe von etwa 420 Meter zu erreichen. Seinen Durchmesser schätzt man auf 90 Meter, wonach sich ein Gewicht von etwa 1 Million Tonnen und ein Wert von etwa 15 Millionen Dollar ergeben würde. — Meteoriten dieser Größe sind bisher noch nicht aufgefunden worden, und deshalb hat das Unternehmen der amerikanischen Bohrgesellschaft auch großes wissenschaftliches Interesse. Die größten bisher bekannt gewordenen Meteoriten haben ein Gewicht von 50 Tonnen. Unter ihnen befindet sich auch der 1880 von Kapitän Roß in der Melville-Bai auf Grönland entdeckte, dessen Gewicht man auf etwa 45 Tonnen schätzt.

Kant.

Zum zweihundertjährigen Geburtstag am 22. April 1924.

Von

Geheimrat Professor Dr. Eugen Kühnemann.

(Nachdruck verboten.)

In Tagen tiefen Jammers werden die Deutschen überall in der Welt aufgerufen, einen ihrer ganz Großen im Geiste zu feiern: da Immanuel Kant am 22. April 1924 das dritte Jahrhundert seines Lebens beginnt. Es liegt etwas wie eine eigene Fügung darin, daß es gerade Kant ist, der uns in unserer Not zuerst unter unseren Geistesführern zu einem Gedächtnistage zusammenbringt. Denn so steht es ja nicht, daß Kant in der lebendigen Bildung aller Deutschen unmittelbar soviel bedeutete wie etwa Schiller, der im Jahre 1905 recht als der heimliche Kaiser im Weltreich des deutschen Geistes sein Volk um sich sammelte. Die großen Hauptwerke Kants gehören nicht zu den Lesebüchern der Deutschen. Auch die kleineren Aufsätze, unter denen so köstliche Geschenke reichster Weisheit sind, finden nur hin und wieder ihre Liebhaber. Dennoch hat sich der kleine Mann aus Königsberg doch auch seine eigene Art von Volkstümlichkeit zu erwerben gewußt. Sie liegt in dem bis zur Scheu gehenden Gefühl von Ehrfurcht, von dem sein Lebenswerk auch bei denen umgeben ist, die nur durch Hörensagen von ihm wissen.

Kant, dessen Bücher zunächst der reinen Wissenschaft gehören, ist im Ergebnis seiner Forschung der große Lehrer eines rechten Lebens in der Aufrichtigkeit und im Ernste. Vielen wird ja zunächst scheinen, als habe es nur für jene Müßigen, die sich philosophischen Betrachtungen widmen können, eine Bedeutung, wenn Kant die Philosophie auf den sicheren Weg der Wissenschaft brachte. Aber er erlöste sie dadurch von Jahrtausenden des Harrens in Selbstbetrachtungen. Was kannst du wissen? So lange meinte der Mensch, ihm sei gegeben, in einer Art von gottgleichem Schauen das All in seinem Kern zu begreifen und es von diesem Kern aus in der Gesamtheit seiner Erscheinungen zu deuten. Kant zwang uns zur Demut der menschlichen Selbstbescheidung. Wir durchbrechen im Erkennen nie den Kreis der uns allen gemeinsamen wahrnehmbaren Welt. „Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt". Wenn aber alte Zweifel fragen, ob es denn auch nur von den Wahrnehmbarkeiten eine sichere Erkenntnis gäbe, so leitet Kant uns für sie die notwendig geltenden Grundbegriffe ab. Die Welt, die die großen Naturforscher der Neuzeit in der Genialität ihrer Methode aufgebaut haben, erweist er in der Vernunft ihrer Gründe. Er lehrt uns mit der Selbstbescheidung zugleich den frohen Mut des Wissens. Eine Wissenschaftlichkeit, die in den deutschen Hörsälen und Forschungsräumen unermüdlich, besonnen und pünktlich die Ehre des deutschen Namens mehrt, ist Geist von Geiste der Kantischen Methode.

Der tiefe Ernst der Kantischen Sittenlehre ist zu vielen deutschen Seelen vorgedrungen. Was sollst du tun? Sittlich ist einzig und allein die Tat, die im reinen Bewußtsein unserer Pflicht frei entspringt. Manchem klingt es hart, wenn Kant ausschließlich in diese Selbstbestimmung durch den reinen Pflichtgedanken das Sittliche setzt. Sie würden es lieber hören, daß ein schönes Gefühl für Menschenliebe und Mitleid die gute Seele leite. Aber heißt nicht gut sein, in jeder, auch der schwersten Lage, die Pflicht begreifen, die sie uns bedeutet? Keine Liebe ist reiner als Mutterliebe. Aber das Kind bedeutet der Mutter einen Kreis unendlich sich erneuernder, immer neu sich erschaffender Pflichten. Der sittliche Genius erweitert die Welt in neuer Vertiefung des Pflichtbewußtseins. Wir haben die Menschheit nicht. Wir suchen sie. Sie bedeutet die immer neu zu verstehenden Pflichten in den Beziehungen zwischen Mensch und Mensch. Wir weihen uns dem Vaterlande im Verstehen der Pflicht, zu der seine Größe und Freiheit ruft. Die Tiefe des Kantischen Pflichtgefühls ist die unerschöpfliche Quelle des sittlichen Lebens.

In dem Geist, in dem Goethe und Schiller den Höhepunkt ihres Schaffens entgegenschritten, legte Kant den Grund zur Philosophie des Schönen. Er entdeckte für die künstlerische Welt ihr eigenes Gesetz und ihr eigenes Recht. Das Schöne hat weder zu lehren noch zu bessern noch bloß zu vergnügen. Der Künstler erschaut im Geiste eine eigene Welt. Er gestaltet sie wie eine neue Natur, der menschlichen Einbildungskraft entsprungen, steht sie da. Diese Natur aber stellt in sich die Offenbarung tiefer und reicher geistiger Bewußtsamkeiten dar. Goethes Faust verkündet und offenbart uns mehr von den Tiefen des Menschenlebens als alle Philosophie. So ist das Kunstwerk in sich vollendet. Natur und Geist zugleich, die reine Erfüllung seines Gesetzes. Wir weilen mit unserem Gefühl in ihm als in der Seligkeit einer Vollendung, die wir im Leben nie erreichen. Kant erfaßte das Schöne in seinem Sinn und in seiner Bedeutung für das Leben. Er schuf eine Schönheitslehre, die den größten Künstlern Deutschlands Klarheit über sich selber gab.

Er führt in die Forschung, die alles Forschen endet, über die Grenze nach dem letzten Sinn der Welt zu Gott. Was darfst du hoffen? ist die letzte angstvolle Frage des Menschen, — ob dies Treiben der Welten über Welten sinnvoll sei oder ein leeres Stürzen blinder Massen. Aber wir tragen ja einen letzten unbedingten Sinn in uns selber. Uns Menschen ist das Gute der letzte Sinn der Welt. Es soll sein, nicht weil es uns zu irgendeinem Zweck hilft, sondern weil es das Gute ist, um seiner selbst willen soll es sein. Dem sittlichen Willen wird die Welt sinnvoll in seiner Tat. Es ist die letzte Weisheit, mit der Faufts Suchen nach dem rechten Leben endet. Genau an dieser Stelle wird uns die Gewißheit Gottes. Kants Zeitgenossen lehrten, wie er im entscheidenden Kapitel seines Hauptwerkes darlegte, daß alle Verstandesbeweise für das Dasein Gottes versagen. Aber in unserer sittlichen Arbeit glauben wir an eine Welt der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, obwohl die Welt unserer täglichen Erfahrung uns kaum etwas anderes zeigt als Arglist, Gewalttat und Haß. Wir glauben trotz alledem an diese Welt als die Welt eines heiligen Willens. Wir werden in unserem sittlichen Tun des heiligen Willens der letzten Gewalt gewiß. Gott wird getan, er wird gelebt.

Gibt es einen stärkeren Beweis für die Lebendigkeit der Kantischen Gedanken, als daß einer der deutschesten unter den Deutschen, einer der besten deutschen Männer, als daß Schiller an ihnen zum vollen Selbstbewußtsein seiner großen Natur kam? Er trat zu Kant, wie zu dem großen Kritiker der Begriffe der Prophet tritt. Er wurde der Verkünder des Evangeliums und der Lebensbotschaft, die in dem Kantischen Gedankenwerke lag. Wenn Schiller im Weltreich des deutschen Geistes als der heimliche Kaiser waltet, so ist Kant sein Kanzler, der das Reich ordnet und betreut. Mögen alle Deutschen auf der Erde bei seiner Feier ihn als solchen erkennen.

---

die Diamanten in den mit Kostbarkeiten übersäten Rahmen der Heiligenbilder funkeln auf, bald strahlen sie in heller überirdischer Pracht, bald erglänzen sie aus dunkelbrauner sammetener Tiefe. Die rötlichen Flammen spielen in den andachtsvollen Mienen der Gläubigen und lassen diese seltsamen fremdländischen Typen wie Wesen aus einer anderen Welt erscheinen. Und das alles ist eingetaucht in eine schwühle, bläulich schimmernde Atmosphäre, die mit ihrem Dufte von Weihrauch und Myrrhen die Sinne süß und träumerisch umdämmert.

Die nie geahnte Wirkung einer jahrtausend alten Mysterienweisheit mit ihrem feierlichen Ritus unzähliger Formeln, Symbole, Weihehandlungen, dem Wunderglauben und dem leidenschaftlich durchglühten Drange nach einer unerhörten, überreich erblühten Prachtenfaltung, nach einem Schwelgen und Sichverzehren in Farbenharmonien schlägt mich in ihren Zauberbann und reißt mich unter der Suggestion dieser inbrünstig betenden Masse zu einem Taumel erregter Gefühle fort. Wie im Traume stehe ich und sehe durch den blauen schimmernden Schleier hindurch, wie nicht weit von mir die Menschen sich zu dem von der Kirche als wundertätig anerkannten Muttergottesbilde drängen, das die Gläubigen von weitem zu sich lockt. Das Bild kann die Schätze, die ihm die Gläubigen, indem sie es küssen, opfern, kaum fassen.

Allmählich hört die anfängliche Bewegung der Masse auf. Die Kirche ist überfüllt, und die Kirchentüren sind fest verschlossen. Alle Anwesenden stehen dicht aneinander gedrängt. Rote brennende Kerzen halten sie in den Händen. Gedämpft, in weicher Molltonart erklingen in altkirchenslawischer Sprache von herrlichen Männer- und Knabenstimmen gesungen, die Klagelieder und Trauergesänge: noch ist ja Christus nicht auferstanden. An bestimmten Stellen des Gesanges knien die Gläubigen nieder. Die anfängliche ekstatische Rauschstimmung beginnt einem merklichen körperlichen Unbehagen zu weichen. Die Lichter fangen an, in den Händen zu zittern. Stundenlang steht nun schon die nach Tausenden zählende Menschenmenge und harrt des Wunders der Auferstehung des Herrn, das sich um Mitternacht vollziehen soll. Immer unerträglicher werden Qualm und Hitze. Kaum atmen kann man noch. Eine ängstliche Bangigkeit kommt geschlichen, eine Spannung sammelt sich an, die sich irgendwie entladen muß. Aus allen Winkeln scheint es plötzlich hervorzukriechen, dunkel, schwer, gleich großbefittichten unheimlichen Nachtvögeln, die ihre Schwingen unheildrohend ausbreiten über den Köpfen der Menschen. Die stehen geduckt, den Stoß erwartend. Und immer näher rauscht es, immer drohender lastet das Unheil. Es kommt! Nun ist es da!! Was war das? Schrill gellt der Hilferuf einer Frauenstimme durch den Raum. „Pomogitie! Pomogitie!" (Helft!) Und wieder: „Ona umirajet!" (Sie stirbt!). Wie erstarrt steht die Menge und lauscht. Es rührt sich keiner, kann es auch nicht in dieser drosselnden Enge. Die Hilferufe mehren sich beängstigend, hundertfältiges Echo scheinen sie von den Wänden der Kirche zurückzuwerfen. Auch Männer fangen an zu rufen, denn die Ohnmacht ist nun über eine größere Zahl Frauen und Kinder, ja sogar Männer gekommen. Ein wildes Durcheinander beginnt. Man schlägt mit Fäusten und Stiefeln gegen die festverschlossenen Kirchenpforten — aber die Kirche hält, was sie einmal gepackt hat. Immer sinnbetäubender wird der Lärm und peitscht die überreizte Phantasie auf zu grotesken, phantastischen Vorstellungen.

Endlich naht die Stunde der Mitternacht. Der mit der goldenen Mitra geschmückte, weißbärtige Bischof geht, von den Priestern begleitet, zu dem Tische, auf dem von Karfreitag her noch das Tuch mit dem gemalten Leichnam Christi liegt, nimmt es und trägt es feierlich zum Altar. Die Hilferufe und das laute Schreien an den Kirchentüren verstummen allmählich. Mit ihren brennenden Kerzen stellen sich die Gläubigen in geordneten Reihen zur Prozession auf. Sämtliche Geistlichen haben ihre Trauergewänder mit prächtigem goldschimmernden Brokat vertauscht. Kirchenfahnen und Heiligenbilder werden herbeigetragen. Unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken der Stadt, das nun drei Tage und drei Nächte nicht mehr verstummen wird, setzt sich der feierliche Zug, an der Spitze die Geistlichen mit Kreuz und Evangelium, in Bewegung. Aus dem bis dahin geschlossenen goldenen Tore tritt der Bischof und verkündet der Menge: „Christoß woskresse!" (Christ ist erstanden!). Und jubelnd antworten Chor und Menschenmenge: „Woistinn woskresse!" (Fürwahr, er ist auferstanden!). Ein Freudentaumel scheint die Menge zu befallen, die einander am nächsten stehen, umarmen und küssen sich. . . .

Offen sind nun die Kirchentore, hindurch bewegt sich der Festzug zu einem Rundgang um den Sobor. Wie er wieder die Kirche betritt, wird die heilige Tür weit geöffnet, um nun die ganze Osterwoche nicht mehr geschlossen zu werden. Jauchzend und freudig, in Dur-Tonart setzt der Gesang von neuem ein, die Liturgie beginnt. Während ich den Dom verlasse, schreiten die Priester zur Weihe der von fast allen Gläubigen mitgebrachten hohen, runden „Paßhi" (Osterkuchen). —

Als ich aus der Kirche heraustrat, wehte mir die Nachtluft ihren unsäglich erquickenden herben Atem ins Gesicht. Erlöst atmete ich auf, wie nach einer Befreiung aus schweren, wirren Banden. Zwei Welten kreuzten sich. Dort in der Kirche die eine, die den Menschen beherrscht, fesselt, lähmt, seinen Geist und seinen Willen einzwängt in den Fanatismus einer von Menschen gesetzten Lehre — und hier der freie, nächtlich gestirnte Himmelsdom mit seinen weiten Horizonten, einer unbegrenzten Welt des Seins, der Möglichkeit freiester göttlicher Wirkungen und Empfindungen, dem Pulsschlag eines tief ausströmenden Lebens, das die Menschenbrust in ahnungsvoller Ehrfurcht vor dem Urgrund der Welt erschauern läßt.

Kant in Polen.

Für die „Freie Presse" geschrieben.

Der größte und einflußreichste Philosoph der neueren Zeit ist unstreitig Immanuel Kant, dessen 200. Geburtstag am 20. April d. J. an sämtlichen Universitäten der Welt gefeiert wird. Er gehört dem Volke der großen Dichter und Denker an, wie Carlyle die Deutschen so treffend genannt hat. Nicht nur seine Philosophie, sondern sein ganzes Wesen und sein Lebenslauf zeugen von seiner deutschen Art, deren Größe weniger in leichter und glatter Naturbegabung, als in treuer Arbeit und in unermüdlichem Vordringen zu höchsten Höhen liegt. Arbeit, harte Arbeit war Kants Leben. Es verlief in streng geordneter und vorsichtig abgemessener Weise. Nur so konnte er sein großes philosophisches System schaffen, das auf das gesamte geistige Leben der zivilisierten Welt so befruchtend einwirkte. Die imponierende Kühnheit seiner Philosophie, die Neuheit ihrer Resultate, die Anwendungsfähigkeit ihrer Grundsätze, der sittliche Ernst ihrer Weltanschauung, vor allem der Geist der Freiheit und moralischen Autonomie waren es, die Kants Weltruhm begründeten. Auch in Polen fand der große Philosoph Verehrer und Vertreter, die allerdings unter den Fortsetzern und Fortbildnern seiner Philosophie keine so hervorragende, durch wirklichen Fortschritt epochemachende Stellung einnehmen, wie die deutschen Philosophen Fichte oder Herbart, sich jedoch um die Entwicklung der polnischen Philosophie sehr verdient gemacht haben. Diese Verdienste sind um so höher einzuschätzen, als sich die einzige polnische Hochschule — Krakau — in der Zeit der Aufklärung gegen die bahnbrechenden westeuropäischen Ideen stets verschloß, sie sogar mit dem Ingrimm eines Fanatikers bekämpfte. Als Bischof Załuski für den Lehrstuhl der Mathematik und Philosophie in Krakau den berühmten deutschen Philosophen Christian Wolff gewinnen wollte, widersetzten sich die Akademiker seinem Plan aufs entschiedenste und rühmten sich noch nachträglich dessen, daß es ihnen gelungen sei, das Vorhaben eines so einflußreichen Bischofs zu vereiteln. Załuski blieb noch ein Weg offen: einen seiner Geistlichen (den Gelehrten Świątkowski) nach Halle zu Wolff zu schicken, um ihm nachher die Vorlesungen über Mathematik an der Krakauer Akademie zu übertragen. Doch auch dieses ließen die Krakauer Professoren nicht zu. (H. Kołłątaj — Stan, oświecenie w Polsce, Warszawa 1907, S. 80).

Unter solchen Verhältnissen studierte in Krakau einer der hervorragendsten Vertreter der damaligen polnischen Wissenschaft, Jan Śniadecki, ein unversöhnlicher Gegner Kants in Polen. Mit großer Besorgnis erfüllte den Reformator des polnischen Hochschulwesens, Kołłątaj, die Vermutung, daß auch der Fürst Adam Czartoryjski zu der „Sekte dieses Philosophen" gehöre. (Kołłątaj, Korespondencja, wyd. Kajsiewicz, I, S. 112). Obgleich Kołłątaj die Kantische Philosophie bekämpfte, berief er sich später doch auf den großen Königsberger Philosophen, als er für die Bauernemanzipatien in Polen eintrat. Czacki dagegen sah es deutlich, daß die polnische Rechtswissenschaft z. B. ohne genaue Kenntnis der Kantischen Rechtsbegriffe nicht mehr bestehen könne. Daher empfahl er nicht nur den polnischen Studenten, die Jura studierten, die Werke Kants, sondern schickte auch junge Leute ins Ausland, um sie speziell Kantische Philosophie studieren zu lassen. Diese Studenten, und zwar diejenigen vor allem, die sich nach Königsberg begeben hatten, waren es, die der Kantischen Philosophie den Weg nach Polen bahnten. Zu diesen gehören in erster Linie Kants Schüler Josef Bychowiec, Josef Kalasanty Szaniawski, später der Wilnaer Professor Andreas Śniadecki, vor allem aber der genialste polnische Philosoph Josef Hoene-Wroński.

Bezeichnend ist es dabei, daß man sich in der ersten Zeit in Polen nicht so sehr für Kants Kritizismus, als für seine philosophisch-politischen und philosophisch-historischen Traktate interessierte. Die erste dieser Schriften: „Zum ewigen Friden", die zweite: „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" wurde sofort nach dem Erscheinen derselben in die polnische Sprache durch Bychowiec, der an verschiedenen deutschen Universitäten, zuletzt in Königsberg studiert hatte, übertragen. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß die genannten Schriften in der Zeit der Teilung Polens erschienen sind und daß, wie von polnischer Seite mit einer gewissen Genugtuung behauptet wird — der Königsberger Philosoph die Schrift „Zum ewigen Frieden", die im Jahre 1795 die Presse verließ, unter dem Eindruck des in Basel unterzeichneten Gewaltsfriedenvertrages verfaßt hatte. (M. Straszewski, Dzieje filozof. myśli polskiej, Bd. I, S. 234/5),

Die hohe Schätzung der Gerechtigkeit und Freiheit bekundete Kant tatsächlich im ganzen Leben. Nach der Grundanschauung des Philosophen haben sich in der Gestaltung des menschlichen Zusammenseins die Tugenden der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zu bewähren. Das Verhältnis der Menschen untereinander werde nur durch die Idee der Gerechtigkeit bestimmt, sowohl im privaten Verkehr im Staate, als auch im weltbürgerlichen Verkehr der Völker. Wie hoch Kant von der Gerechtigkeit denkt, das zeugen die Worte: „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben." Von der Ungerechtigkeit aber sagt er: „Niemals empört etwas mehr als Ungerechtigkeit, alle anderen Uebel, die wir ausstehen, sind nichts dagegen." Dieses Verlangen nach Ordnung der menschlichen Verhältnisse aus der Idee der Gerechtigkeit hat Kant auch auf das Verhältnis der Völker ausgedehnt und auch für die äußere Politik eine Leitung durch die Idee des Rechts verlangt. Mit größter Energie trat er dafür ein, daß nie das Recht der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Rechte angepaßt werde. Aus solchem Zusammenhange ist auch die Schrift vom ewigen Frieden zu verstehen, der von Kant mit besonderem Nachdruck vertreten wird.

Weitere Abhandlungen Kants, die damals große Achtung in Polen fanden, waren seine „Anthropologie" und „Pädagogik".

Bald fand die Kantische Philosophie auch in den polnischen Hochschulen ihre offiziellen Vertreter. In Krakau war es Jaroński, in Warschau Zubelowicz und in Wilna Heinrich Abicht, die alle an deutschen Universitäten studiert hatten. Abicht, ein Thüringer, war — ehe er nach Polen übersiedelte — Professor in Erlangen. Die bedeutendsten Verfechter Kants in Polen waren Szaniawski und Hoene-Wroński. Der erste übte als Sekretär der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" einen bedeutenden Einfluß auf die polnische Gelehrtenwelt, aus. Er war ein warmer Anhänger der deutschen Wissenschaft und der deutschen Kultur überhaupt und wünschte eine Annäherung zwischen beiden Nationen herzustellen. Als Grundlage dazu sollte die gemeinsame Pflege und Förderung der Philosophie sein. „Einst schied — Furcht die beiden Völker der Sarmaten und Germanen — sagt Szaniawski; in unserer Macht liegt es nun zu zeigen, daß nur der Sprachunterschied davon zeugen wird, daß es sich um zwei verschiedene durch die Liebe zur Philosophie verbündete Nationen handelt." (Ebenda — S. 246).

Zu derselben Schule gehört Hoene-Wroński, „der hervorragendste Denker, den das polnische Volk auf dem Gebiete der philosophischen Wissenschaften nach der Teilung Polens hervorgebracht hat. Seine Schöpfung ist wahrlich eine mächtige Stimme! Sie wird in alle Ewigkeiten nicht aufhören, an die ganze Menschheit zu appellieren, wird nicht aufhören, darauf hinzuweisen, was die Söhne Polens für sie werden und welche Verdienste das polnische Volk ihr erwerben könnte, wenn das tückische Schicksal es ihm nicht vorenthalten hätte, seine Kräfte frei zu entfalten." (Ebenda S. 272). Dieser große Anhänger und Fortbildner Kants, der die polnische Nation auf dem Gebiete der Philosophie so ruhmreich vertritt, ist der Sohn des aus Deutsch-Böhmen nach Polen eingewanderten Baumeisters Anton Hoehne (so schrieb er sich!) und seiner Ehefrau Gertrud Gruber (F. Gabryl, Polska filozofja religijna, Warschau 1913, Bd. I, S. 41). Um den Schein zu erwecken, daß Hoene ein Pole sei, wird er in der polnischen Literatur meist nur Wroński genannt, ein Name, den der Philosoph neben seinem eigentlichen deutschen Familiennamen im späteren Lebensalter oft gebraucht hat. Die polnische Geschichtsforschung gibt jedoch offen zu, daß man nicht weiß, warum er sich diesen Namen beigelegt habe. Im Jahre 1797 begab sich Hoene nach Königsberg, um Kant zu hören. Seine Begeisterung für den Königsberger Philosophen war so groß, daß er beschloß, das ganze Leben der Pflege der Wissenschaften zu widmen. In Paris verfaßte er sodann sein erstes Werk „Critique de la raison pure", die erste Schrift in Frankreich, die das französische Volk in die Philosophie Kants einführte, der das vierbändige Werk: „Philosophie critique de couverte par Kant" folgte, in dem der Verfasser die Ergebnisse der Kantischen Philosophie niederlegte. Auch seine nachfolgenden Schriften, in denen er seine messianistischen Ideen (= Begründung der Weltherrschaft der Vernunft und der Philosophie) entwickelte, zeugen von seiner warmen Verehrung Kants.

Die Einwirkung Kants auch auf andere Gebiete des polnischen Kulturlebens ist nachweisbar. So sagt z. B. Sołtykowicz: „Die Philosophie Kants und noch mehr die seiner Anhänger und Ausleger rief eine ganze Revolution in den Rechtsanschauungen hervor." (Rocznik Tow. Nauk 1826, XI, S. 109). Die polnischen Rechtsgelehrten konnten wirklich nicht mehr gleichgültig an den Errungenschaften der deutschen Rechtswissenschaft vorbeigehen. Auch sie mußten zu solchen Schriften Kants greifen, wie „Metaphysische Anfangsgründe des Rechts und der Tugendlehre" oder „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten." Der bahnbrechende polnische Rechtsgelehrte Romuald Hube (wieder ein deutscher Name!) ist ein ausgezeichneter Kenner Fichtes, Hegels und Kants. In seiner Abhandlung „Von den Theorien des Kriminalrechts" stellt Hube fest, daß „die ersten Grundlagen zu dieser Wissenschaft Kant und Fichte selbst gelegt haben." (Hube — O teorjach prawa Kriminalnego, S. 72.) Auch in anderen Schriften beruft sich Hube wiederholt auf Kant. Die Wilnaer Philomaten, die Begründer der Romantik in der polnischen Literatur, sind mit wenigen Ausnahmen gute Kenner der Kantischen Philosophie. Diese studierte eingehend Jezowski und Malewski, die Freunde Mickiewicz's. Namentlich Kants „Pädagogik" fand im Philomatenbunde großen Anklang. Mickiewicz selbst hatte wenig Sinn für spekulative Philosophie, griff aber dennoch zu Pölitz's „Populären Anthropologie", um sich über Kant zu informieren. (Archiwum Filomatów, II. 339; III, 284). Besonders tief und nachhaltig ist der Einfluß des Königsberger Philosophen auf Brodzinski. Deutliche Spuren der Abhandlung Kants: „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen" oder „Versuch einer Betrachtung über den „Optimismus" findet man in allen Schriften Brodzinski's über Aesthetik. Das grundlegende Werk über die polnische Literatur Mochnacki's, das auch neuerdings große Beachtung findet, war ebenfalls ein warmer Anhänger Schellings und Kants (Straszewskis oben angeführtes Werk, Band I, S. 508).

In neuerer Zeit trat die Kantische Philosophie wieder in den Mittelpunkt des Interesses der Fachphilosophen und der philosophisch interessierten Laien. Das Zurückgehen auf diesen Philosophen in unserer Zeit gibt wieder neue Anregung nicht nur der Logik und Erkenntnistheorie, sondern auch anderen philosophischen Disziplinen — wie der Ethik, der Religions-Rechts-Sozialphilosophie und der Pädagogik. In Polen gehören zu den bedeutendsten Vertretern des Neukantionismus: Goldberg, Kozłowski, Złotnicki, Mahrburg (seiner Abstammung nach ein Deutscher), Twardowski, Struwe und Massonius.

Martin Kage.

Zur Bücherkunde über die Geschichte des Deutschtums in Polen.

(Für die „Freie Presse" geschrieben).

Wir besitzen über die Geschichte unseres Volksstammes in Polen dermaßen wenig, daß es sich wohl verlohnt, auf jede, auch die geringste Neuerscheinung hinzuweisen. Vor mir liegt eine Berliner Dissertation aus dem Jahre 1917. Sie ist vorgelegt von dem Staatswissenschaftler Antonius Pytlak aus dem Posenschen und trägt den Titel: „Die deutschen Kolonisationsbestrebungen auf den Staatsdomänen im Königreich Polen von 1793—1864." Gedruckt ist sie 1917 bei Robert Noske, Borna-Leipzig, Großbetrieb für Dissertationsdruck.

Der Verfasser gründet seine Arbeit, außer auf die bereits vorhandene deutsche und polnische Literatur, auf „mehrmonatliche Archivalstudien" in Warschau und versucht, die Kolonisationsbestrebungen der verschiedenen Zeitabschnitte (Preußische Verwaltung von 1793—1807, Herzogtum Warschau von 1807—1815, Regierung Kongreßpolens von 1815—1830 und die Zeit nach dem Aufstande von 1830/31 bis zur Bauernbefreiung von 1864) zu schildern, sie gegeneinander abzuschätzen und zu kennzeichnen, — ein Unternehmen, das wohl des Schweißes der Edelsten wert ist. Doch die Arbeit ist kaum als gelungen zu bezeichnen. Schon der Titel ist etwas unglücklich gefaßt, denn von deutschen Kolonisationsbestrebungen dürfte allenfalls doch nur in der ersten der in Frage stehenden Perioden die Rede sein. Ich will diesen Fehlschuß gern dem Verfasser auf das Konto „Unklar im Ausdruck" schreiben und nicht annehmen, daß er hiermit absichtlich das Bild habe entstellen wollen, wenngleich man hier und da den Eindruck gewinnt, als habe der Standpunkt, von dem aus der Verfasser an seine Arbeit herangegangen ist, mitunter die Objektivität, deren sich nun einmal ein Wissenschaftler befleißigen soll, zurückgedrängt und vergewaltigt. Auch rein wissenschaftlich genommen weist das Werkchen mancherlei Mängel auf. Abgesehen davon, daß der Verfasser noch mit der Geschichte und Erdkunde auf gespanntem Fuße steht (er läßt z. B. Preußen 1793 und 1795 die südwestlichen (!) Teile des Königreichs Polen als Süd- und Neuostpreußen erwerben und die Bauernbefreiung vom 19. Februar (2. März) 1864 von dem Zaren Nikolaus I. (!) vorgenommen werden), scheint das mehrmonatliche Archivalstudium noch keineswegs hinreichend gewesen zu sein. Sein Urteil über die erste Kolonisationsperiode, insbesondere über Neuostpreußen wird den Tatsachen nicht gerecht. Dies ist daraus zu erklären, daß der Verfasser (wenigstens geht aus den Quellennachweisungen nichts anderes hervor) hier sich bloß mit bereits gedrucktem und zum Teil verarbeitetem Material begnügt hat, während ihm doch in Berlin und ganz besonders in Warschau eine Fülle ungedruckter und noch nicht verarbeiteter Akten zur Verfügung gestanden haben dürfte. Außerdem ist das Thema für eine Dissertation, wenn sie erschöpfend sein soll, viel zu weit gefaßt. Vier ihrem Wesen nach recht verschiedene Kolonisationszeitabschnitte lassen sich nicht leicht zusammen behandeln, und ein Versuch hierzu, wie der vorliegende, bringt es höchstens zu einem Durcheinander und läßt eine klare und gerade Linienführung vermissen. Vom Standpunkt eines Historikers gesehen, stellt das Verfahren einen Mißgriff dar. Ein Staatswissenschaftler müßte, wenn ihn nun schon einmal solches Thema lockt, sich entweder etwas mehr mit der Geschichtswissenschaft und ihrer Arbeitsweise vertraut machen oder die Hände lassen von einer Sache, die er nicht zu meistern imstande ist.

Soweit über die Berliner Dissertation aus dem Jahre 1917. Ich habe sie herangezogen, um nicht soviel ihren wissenschaftlichen Wert oder Unwert darzutun, sondern vor allem, um unsere Historiker, die alten wie die jungen, auf ein Gebiet zu verweisen, das vom wirklich tiefgehenden Pfluge der Forschung so gut wie noch nicht berührt worden ist. Die Arbeit des Herrn Antonius Pytlak streicht an der Oberfläche hinweg und erschöpft den Gegenstand nicht; sie ist also in ihren Ergebnissen für unsere Zwecke nicht verwertbar und macht eine Neudurchforschung und Verarbeitung des Stoffes notwendig. Doch darin liegt für uns ihr Wert, daß sie uns das Gebiet angibt, wo das zu durchforschende Material gelagert ist.

August Müller.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Karger.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Aus dem Reiche.

Krakau. „Der grüne Elefant". In Krakau war vor einiger Zeit ein geheimer Klub mit dem Titel „Der grüne Elefant" aufgedeckt worden, in dem recht eigenartige Praktiken gang und gäbe waren. Die Angelegenheit hatte um so mehr Staub aufgewirbelt, als sich nach polnischen Pressemeldungen Angehörige der ersten Gesellschaftskreise darin verwickelt sahen. Neulich hörte ein Polizeibeamter aus einer Wohnung Schreie dringen. Die Polizei ging der Angelegenheit nach und stellte fest, daß in der Wohnung eines gewissen Krall der „grüne Elefant" eine „fröhliche Auferstehung" gefeiert hatte. Der Inhaber der Wohnung wurde nicht nur deswegen, sondern auch aus dem Grunde sofort verhaftet, weil sich herausstellte, daß er seit längerer Zeit systematisch Frauen und Mädchen in seine Wohnung lockte und dort betrunken machte.

p—e. **Kalisch. Unschädlichmachung einer Diebesbande.** Anfang dieses Monats wurden durch die Untersuchungspolizei folgende Diebspersonen, welche in einer Diebesbande organisiert waren und im Kalischer Kreise „arbeiteten", dingfest gemacht: Brendel Rudolf, Sohn eines Fabrikanten in der Fabrycznastr. 4 wohnhaft, Schulz Gustav, in der Poprzeczna-Dobrzecka 18 wohnhaft, und Cybusz Sylama, Techniker in einem hiesigen Militäramte. Diese Diebesbande hat eine ganze Reihe von Diebstählen, die in verschiedenen hiesigen Manufakturläden verübt wurden, auf dem Kerbholz. So wurde im September verflossenen Jahres der Manufakturwarenladen der Lichtenbaum Ryska, Babina 19, geplündert und zum zweiten Male im Oktober v. J. vollständig ausgeraubt. Im Oktober wurde der Laden von Groß, Marjanskastraße, und von Winter, Sw. Stanislawastraße, ausgeraubt. Bei diesem letzteren Diebstahle nahmen nur Schulz und Brendel teil, wobei letzter durch Vorübergehende verscheucht wurde, wobei er, die Beute von sich werfend, sich die Verfolger durch Schüsse fern hielt. Im Dezember wurde der Schneiderladen von Goldmann in der Babinastraße bestohlen. Im Januar wurde durch die Mitglieder dieser Diebesbande ein kostbarer Pelz aus einer Gastwirtschaft gestohlen, im Februar der Schneiderladen von Stabno, Gurnos gasse., ausgeraubt. Am 24. März wurde die Wohnung eines gewissen Mikolajewski in der Wiejskastr. 7 und der Laden von Wajs in der Babinastr. 25 ausgeraubt. Die Diebesbeute wurde im Motorraum des Brendel aufbewahrt.

Kirchliche Nachrichten.

Bethaus, Radogoszcz. 1. Osterfeiertag 6 Uhr früh Auferstehungs-Gottesdienst. Missionar Lerle. — Vormittags 10½ Uhr Hauptgottesdienst. Missionar Lerle. — 2. Osterfeiertag vormittags 10 Uhr Konfirmation und Feier des heiligen Abendmahls. Pastor Falzmann.

Christliche Gemeinschaft, Aleje Kosciuszki 57. Sonnabend, 7½ Uhr abends Jugendbundgebetsstunde für junge Männer und Jünglinge. — Ostersonntag, 7½ Uhr abends Evangeliumsverkündigung. — Ostermontag, 9 Uhr vormittags Gebetsstunde. — Nachmittags 4½ Uhr Osterfeier des Jugendbundes, zu der Jungfrauen, junge Männer und Jünglinge herzlich willkommen sind. — Abends 7½ Uhr, Evangeliumsverkündigung. — Donnerstag, 7½ Uhr abends Bibelstunde. — Brzywatna-Straße 7a. Sonnabend 7 Uhr abends Vorbereitung zum Osterfest. — Ostersonntag, 3 Uhr nachmittags Evangeliumsverkündigung. — Nachmittags 5 Uhr Osterfeier des Jugendbundes. — Ostermontag, 3 Uhr nachm. Evangeliumsverkündigung. — Freitag, 7½ Uhr abends Bibelstunde. — Konstantynow. Großer Ring 22. Ostersonntag, 3 Uhr nachmittags Evangeliumsverkündigung. — Nachmittags 4½ Uhr Jugendbund-Osterfeier für Jungfrauen, junge Männer u. Jünglinge. — Dienstag, 6 Uhr abends Versammlung

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 500 000 M. für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

M. B., Alexandrow. Die gewünschte Adresse erhalten Sie vom Konsistorium in Posen.

H. G. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

R. F. Nach dem Inkrafttreten der neuen Devisenverordnung vom 20. März d. J. ist die Ausfuhr von ausländischem Geld oder Valutamark ohne besondere Erlaubnis bis zur Höhe von 1000 Zloty gestattet, nach Danzig gegen Paß von 250 Zloty. Bei höheren Summen bis 5000 Zloty ist die Genehmigung der Landesdarlehenskasse, bei noch höheren Beträgen der Finanzkammer (Izba Skarbowa) erforderlich.

L. R. Zur Herstellung von künstlichem Marmor werden Portlandzement und zementechte Farben trocken gemischt und mit möglichst wenig Wasser zu einem steifen Teig verarbeitet. Zur Herstellung der Marmormasse werden dann die verschiedenen Teige lagenweise in verschieden dicken Schichten aufeinandergelegt, die ganze Masse wird von allen Seiten zusammengeklopft, mehr oder weniger breitgeschlagen und so eine zusammenhängende, je nach der Bearbeitung dichtere oder dünnere Aderung erhalten. Schließlich wird der Zementkuchen in Scheiben geschnitten, so daß die Schnittfläche durch die gefärbten Lagen geht. Diese Scheiben werden direkt in die Form gepreßt, nach zwölf Tagen die fertigen Gegenstände herausgenommen und bis zur völligen Erhärtung feucht erhalten. Das Schleifen geschieht wie bei natürlichem Marmor, das Polieren unter Zuhilfenahme von Wasserglas.

Handel und Volkswirtschaft

England beutet den Bialowiezer Urwald aus. Zwischen der polnischen Regierung und der englischen Firma „Century-trust" wurde betreffs der Ausbeutung der Bialowiezer Forst ein Vertrag für die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen. Der Vertrag enthält die Bürgschaft dafür, dass die Ausbeutung im Einklang mit den Vorschriften über den Waldschutz erfolgt. Auf Grund dieses Vertrages werde in nächster Zeit eine beträchtliche Summe in Pfund Sterling dem Staatsschatze zufliessen. In amtlichen Kreisen wird die politische Bedeutung des Vertrages als einer Transaktion mit englischem Kapital besonders betont. Der Vertreter der englischen Gesellschaft, mit der die Verhandlungen stattfanden, ist James Galder.

Vereinigung von Banken. Der Ministerrat beschloss, die staatlichen Kreditinstitutionen, die staatliche Wiederaufbaubank sowie die Kreditanstalten der kleinpolnischen Städte in eine Bank für Landeswirtschaft zu vereinigen. Aufgabe dieser Bank wird es sein, das Kreditwesen durch Emission von Pfandbriefen sowie von Kommunal- und Eisenbahnobligationen zu fördern.

Eine neue Bahn. Am 15. d. M. wurde der Personen- und Gepäckverkehr auf der Eisenbahnlinie Kutno—Plock—Rdzlwci zeitweilig aufgenommen. Die auf den staatlichen Eisenbahnen gewährten Tarifermässigungen sind auf dieser Linie noch nicht eingeführt worden.

Die nächste Ausgabe der „Freien Presse" erscheint Dienstag mittag.

Diese Osterfolge der „Freien Presse" zählt 14 Seiten und die achtseitige Bilderbeilage.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Gesangbücher
in geschmackvollsten Einbänden gebunden in den renommiertesten Großbuchbindereien Deutschlands.
Bibeln, Gebet- und Andachtsbücher sowie andere passende
Konfirmationsgeschenke
finden Sie in größter Auswahl bei
Max Renner, Petrikauer Str. 165
(Ecke Annastraße). 1210

Achtung! Wichtig für alle! Auf Abzahlung!!!
Ausländische Etamine, Krepon, Batiste, Opal, Muschlin, Satine, Wollzeug, Gabardine, Boston, Stoffe für Herrenanzüge u. Damenkostüme, Handtücher, Laken, Tischtücher, Zephir, Herrenhemden und sämtliche Weißwaren in großer Auswahl empfiehlt
J. Sperling Petrikauer 39
im Hofe, Tel. 21-24
Preise wie bei Barzahlung. 1234

Dr. med. Braun
Spezialarzt.
Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empf. von 8—10 1—2 und 4—8 Uhr.
Poludniowastr. 23.

Geübte
Wäsche-Näherinnen
werden gesucht bei Jastiewicz, Przejazd 86.

Ein
Jagdhund
ist zugelaufen. Abzuholen bei Herrn Rudolf Kolander in Antoniew-Sikawa. 1212

Front-Zimmer
zwischen der Benedikta- und Przejazd-Straße, möbliert oder unmöbliert per sofort auf 3 bis 6 Monate zu vermieten. Offerten unter „B. C. 100" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 1207

Für Schneiderinnen und Schneider!!!
Die neuesten französischen u. englischen Mode-Journale sind eingetroffen.
A. Lin, Petrikauer Straße Nr. 62 rechte Offizine, 2. Eingang, erste Etage. 1224

Tüchtiger
Stuhlmeister
auf engl. Stühle, sucht per sofort oder später Stellung. Adresse zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl. 1169

Achtung Fahrradbesitzer!!
Schnelle Reparaturen und Auffrischungen von Rädern übernimmt die mechanische Werkstatt und Schweißerei „Record", Glowna 36. 1213

Welche Firma
könnte Stoffe und Seidenwaren in Kommission oder Konsignation abgeben. Habe ein gut eingeführtes Geschäft in Posen. Off. an „Par" Poznań, ul. 27. Grudnia 18, unter Nr. 58,461. 1212

35% billiger als überall!
Leder- u. Trikot-Handschuhe, sowie **Strümpfe**
nur zu haben bei
S. H. Friede, Petrikauer Straße 35.
Bemerkung: Front, 1. Stock 1186

Wegen Erweiterung meines Geschäfts
suche per sofort
einen Kompagnon
der Manufakturbranche
(Christ)
Kapital erwünscht, aber nicht Bedingung.
Nur erstklassige Kräfte wollen Offerten unter „Kaufmann" in der Geschäftsstelle dieses Blattes abgeben. 1221

Anständiges, ehrliches
Mädchen,
das gut kochen kann, von jungem, kinderlosem Ehepaar unter guten Bedingungen gesucht. Hausschneiderin zum Wäscheausbessern kann sich gleichfalls ab 25. April zwischen 2—4 Uhr melden. Zu erfragen Kopernika (Milscha) 55 beim Portier. 1201

1220
Nur perfekte Näherinnen
für Schürzen, Wäsche und Kinderkleidchen können sich melden bei Pawidowicz, Nowomiejskastr. 5.

Bromberg-Bydgoszcz.
Technisches Geschäft sucht einen tüchtigen, möglichst branchekundigen **Verkäufer.**
Angebote unter B. A." an die Geschäftsst d. Bl 1198

Günstige Kapitalanlage!
Das Haus an der Annastraße 27, schuldenfrei, ist sofort zu verkaufen. Näheres beim Herrn Rechtsanwalt **Max Hey Kon,** Narutowicza-(Dzielna)-Straße 30 v. 5—7 Uhr nachm. 1193

ZU OSTERN! ZU OSTERN!
Herrenhemden Krawatten
Handschuhe Kragen
Trikotagen Socken
und andere Herrenartikel in grosser Auswahl
PETERSILGE, Petrikauer 93.

Buchführungs-Kurse! 1222
Cegielniana-Straße 71, linke Offizine, 3. Etage, rechts.
Gründlicher Unterricht der doppelten Buchführung und Korrespondenz in polnischer und deutscher Sprache.
Empfangsstunden v. 2—3 Uhr nachm. und 7—8 Uhr abends.

Wünsche als
Teilhaber
in ein gutes Geschäft mit Kapital einzutreten.
Offerten unter **„Geschäft"** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 1192

Das Christliche Erholungsheim
„Wlyn"
ist vom 15. Mai ab eröffnet. Näheres bei Frau **Müller,** Nawrot-Straße 34, täglich bis 4 Uhr nachmittags. 1195

Fenster-, Roh-, Draht-, Ornament- Glas
Cham. Ziegel-Backofenplatten, Glaser-Kitte und Glaser-Diamanten 2c
Baumat. u. Bauglas - Handlung **T. Hanelt,**
Pusta-Straße 17. 1173

Leistungsfähige Woll- u. Manufakturwarenfirma in Pommerellen,
welche ständig größere Mengen Schafwolle gegen Umtausch von gesponnener fertiger Wolle und Manufakturwaren abzugeben hat, wünscht mit Lodzer Fabrik in dieser Branche in Geschäftsverbindung zu treten.
Offerten unter Nr. **„W. 125"** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 1235

Gelegenheitskauf!
3 Bauplätze in Pabianice,
in der Altstadt (Nähe der kath. Kapelle), dicht an der Chaussee gelegen, zu je 40 mal 75 Ellen, für 12,000 Zloty zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter **„Rolf"** an die Expedition d. Bl. erbeten. 1214



Katholischer Kirchengesangverein „Anna".

Am 26. d. M. um 9 Uhr abends, feiert unser Verein in den Räumen des 1. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner Straße Nr. 4, sein

20-jähriges Stiftungsfest

verbunden mit Gesang sowie anderen Vorträgen und darauffolgendem **Tanz.**

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, ersucht höfl.

1197 **der Vorstand.**

N. B. Die Tanzmusik liefert H. Kapellmeister Thonfeld.

Philharmonisches Orchester zu Lodz.

Saal der Philharmonie.

Montag, den 21. April, um 12.30 Uhr mittags:

29. Volks-Konzert

(Symphonische Morgenfeier)

Direktion: **Bronislaw Schulz**

Solisten: **Dr. L. Prybulski** (Gesang)

Arthur Balsam (Klavier).

Im Programm: **Tschajkowskij:** Fest-Ouvertüre „1812". **Beethoven:** 4. Symphonie, Klavier-Konzert Es-dur. **Leoncavallo:** Prolog aus der Oper „Bajazzo". **Kienzeman:** „Stach".

Dienstag, den 22. April, um 8.30 Uhr abends:

30. großes Symphonie-Konzert.

Benefiz d. Philharmonischen Orchesters zu Lodz

Direktion:

Ssergiej Kussewickij

weltberühmter Dirigent.

Im Programm: L. v. Beethoven: 5. Symphonie. Rimskij-Korssakow: „Scheherezade".

Billetts an der Kasse Nr. 2 von 11—2 und von 4—7 Uhr abends.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz **Aleje Kościuszki 45/47**

führt

Sparkonten in Złoty

zu 10% Zinsen bei täglicher Kündigung
„ 12% „ „ monatlicher „
„ 15% „ „ 1/4-jährlicher „
bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Devisenbank.

1205

Große Auswahl

in verschiedenen

Pelzwaren

Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

A. FISZLEWICZ, Lodz,

Dzielnastraße 12, Front, 1. Etage. 1196

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Mittwoch, den 7. Mai a. c., um 8½ Uhr abends, im Saale des eigenen Vereinshauses, Lodz, Petrikauer Straße 243:

Großes Chor-Konzert mit Orchester

Unter Leitung des General-Musikdirektors Birnbacher-Lange.

Programm:

1. Der Pilot, mit Bariton-Solo . . . . . Oesten
2. König Sigurd Ring's Brautfahrt . . . . . H. Zöllner
3. Babylon, Männerchor, Tenor, Bariton-Solo . . . . . H. Zöllner
4. Landerkennung, mit Bariton-Solo . . . . . E. Grieg

Mitwirkende Solisten:

Herr Czarnecki von der Stadtoper in Posen — Tenor
„ Karpacki „ „ „ — Bariton
Chor des Lodzer Männergesangvereins
Lodzer Philharmonisches Orchester.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten von Mittwoch, den 23. April ab, in der Drogerie des Herrn Dietel Petrikauer Straße 157. 1209



Paletots Anzüge Schuhe Hüte

allermodernste, elegantieste, vortrefflichste

Henryk PFEFFER

Petrikauer 111. Tel. 18-72.

Samen aller Art und Geräte

empfehlen die Lager von

L. Jasiński

seit dem Jahre 1870 bestehend, in Łęczyca, Abteilung **Lodz, Andrzeja 10.** 1204

Preislisten werden auf Wunsch zugeschickt.

Die unentgeltliche Tauschreklame

1203

ist eine neue geschickte Erfindung und von großer Bedeutung für jeden Beruf; daher wolle man sich in eigenem Interesse an das Reklamebüro „**Sukces**" in Dębica, Kleinpolen, wenden.

Solide Vertreter werden gesucht.



„DENSO"

ZAHNPASTA

*mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung * Zahnsteinlösend **

ÜBERALL zu HABEN

Gegen Ratenzahlung

Damen- und Herren-Garderoben, Trikotine, Gabardine, Weisswaren und verschiedene Stoffreste

„Barbara",

1223 Kilinski-Straße 41, linke Off., 2. Stock.

Gesellschaft für Handel u. Industrie

„Technex"

Dipl. Ing. A. Turek ZBYDNIOWSKI & Com.
Warszawa, ul. Foksal 16a, Tel. 201-92 u. 112-68.
Telegr.-Adresse: TECHNEX, Warszawa.

Wir kaufen und verkaufen, neue und gebrauchte

Maschinen

wie: Lokomobilen, Dampf-Kessel und -Maschinen, Verbrennungs-Motoren, Eisenbahnen, Holz- und Metall-Bearbeitungsmaschinen, Gatter u. komplette Sägeanlagen, Aufzüge etc.

Wichtig! für Besitzer, Aufsicht und Bedienung der Dampfkessel **Wichtig!**

Unentbehrlich für jeden Dampfkessel

Kessel - Innen - Anstrich - Mittel

1215 **„Saxol"**

der Chem. Fabr. FRISCHAUER & Comp., Wien
— selbsttätig, unendzündlich, nicht vergasend, billig —
Lager in Warschau und Krakau.

Prospekte u. Referenzlisten auf Forderung.

Heirat!

Junger Mann (Fachmann) sucht, wegen Mangel an Damenbekanntschaft, eine sympathische Dame, Witwe nicht ausgeschlossen, im Alter bis 30 Jahre, vermögend, zwecks baldigster Heirat kennen zu lernen. Diskretion zugesichert. Nur ernstgemeinte Offerten mit Lichtbild unter „Glück" an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten. 1194

Einziger

unverd., kräft., Sohn, achtb., vermög. Eltern, im Alt. von 24 J., evang., mit g. Fach in Händen, sucht die Bekanntschaft eines l. Wesens bis 24 J. zwecks Heirat. Dem aber dadurch die Möglichkeit gegeben wird durch Stütze der Schw.-Eltern eig. Geschäft, Werkstatt der Mech. Branche in Lodz zu eröffnen.

Off. unter „K. S. 100" wenn mögl. mit „Lichtbild" welches unter streng. Diskr. retourniert wird, an d. Gesch. d. Bl. 1199

Kaufe Lose für die große Pfandlotterie Kaufe

des Komitees zur Unterstützung der Allerärmsten der Stadt Lodz.

Gewinst! Gewinst! Gewinst!

am **18. Mai** um 3 Uhr im Wojewodschaftsgebäude:

1 luxuriöse Speisezimmereinrichtung (Kredenz, Hilfskredenz, Uhr, Tisch, 10 Stühle, 2 Sessel) als Hauptgewinn, im Werte von 10 Milliarden Mark, sowie andere Gewinne: 1 Waggon Kohle (150 Korzec), 2 Kühe, 1 Nähmaschine, 1 Rad 1 Trumeau, 4 große Kristall-Spiegel, 5 Ziegen, Stoffe für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme (5 Pfänder), Weißware in Stücke (15 Pfänder), 1 Sack Mehl, 1 Sack Reis, 1 Sack Zucker, 1 Kästchen Seife, 1 Kästchen Apfelsinen und andere Gewinne.

Ein Los 5 Millionen Mark.

Zu haben bei Herrn Dr. **Grabowski,** Zielonastraße 8 und in den Läden längs der Petrikauer Straße.

Einzelheiten werden in den nächsten Tagen in den Zeitungen und Affichen bekanntgegeben. 1188

Buch-Angebot der „Freien Presse".

Neu.

Preis in Millionen Mark.

Dörr Julius: De Göderschlächter. 4, brosch.
Eberhard Ludwig: Der Aktenschimmel. 4, br.
Herwig Franz: Der Führer. Heldenleg. 1, br.
Hildebrand Otto: Herstellung von Fleischextrakt Bouillonwürfeln, Suppenwürfeln u. Suppenwürze. 15, brosch.
Höffner Johannes: Gebt Raum, ihr Völker, unserm Schritt. 5, geb.
Haffer Raimund: Kautschuk und Guttapercha, 15, brosch.
Hoffmann Hans: Spätglück. 2, brosch.
Kling M. Prof. Dr.: Die Verwertung der Weinrückstände. 10, brosch.
Krätzer Hermann: Wasserglas und Infusorienerde. 15, brosch.
Lubahn Johannes: Kriegerheimstätten. ½, br.
Choderlos de Laclos: Schlimme Liebschaften. 25, geb.
Patek Paul: Gesenkbau-Elemente für das Schmieden unter Presse u. Hammer. 12, br.
Pick Dr. med.: Chronische Stirnhöhleneiterung. 5, brosch.
Riederer Heinrich: Frankreich — Freiheit und Friede? 3, brosch.
Roquette Otto: Das Eulenzeichen. 4, brosch.
Schäfer Wilhelm: Rheinische Novellen. 2, br.
Scherman L.: Kleine Leut' aus kleiner Zeit 4, brosch.
Schöll Fr.: Landwirtschaft, Weinbau und Alkoholfrage ½, brosch.
Stöffel Otto: Opfer. 2, brosch.
Derselbe: Johannes Freudenfeuerung. 2, br.
Stolze Friedrich: Alt-Frankfurt. 2, brosch.
Wagner Richard Ernst Dr. phil: Dank Predigt am 20. des Wintermonats 1781. 2, br.
Derselbe: Christliche Einweihungs-Predigt. 2, br.
Deutschlands Wirtschaft, Währung u. Finanzen. 5, brosch.
Schuberth H.: Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke. 12, brosch.
Zweite Heimat: Aufsätze zur Auswandererfrage 1. brosch.
Jugendkosmos: Naturwissenschaftliches Jahrbuch. 10, geb.
Blum Ehrhard: Liesselottes Abenteuer mit dem Nähröllchen, für Mädels, die nähen wollen. 10, geb
Stratz Rudolf: Das freie Meer. 18. geb.
Das Wahlrecht des Auslandsdeutschen. 12, br.
Landsberger Artur: Das erwachte Gewissen, Feldpostbriefe eines engl. Offiziers. 5. geb.
F. K.: Die im Handels- und Börsenverkehr gebräuchlichste Namenkürzungen 1, br.
Aufgezogene Wandkarte: Gebiet Zgierz — Alexandrow — Pabianice. 10.

Backpulver „Saxonia"

ermöglicht in 2 Stunden den feinsten Kuchen zu haben.

Drogerie **Arno Dietel,**
Petrikauer Straße Nr. 157. 1103

! Sung !

Empfehle mich zu den bevorstehenden Osterfeiertagen zum Ankauf von

Spiegel, Glas- u. Porzellanwaren

Eigene Glasschleiferei.

Außerdem geschmackvolle Möbel und Kunstgegenstände vom einfachsten bis feinstem Genre.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Müller,
Lodz, Przejazdstr. 2.
1043

Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H.

Gegründet 1881. **Ewangelicka Nr. 15.**

übernimmt verzinsliche:

Spareinlagen in Zloty

mit und ohne Kündigung

Spareinlagen in Dollars

etc. mit Rückzahlung in Dollars etc.

Ausführung aller Bankoperationen.

Devisenbank.

Vermietung von Stahlfächern (Safes).

Auskünfte

über Reisen nach der 2055

Schweiz, Italien, Nord- u. Südamerika

sowie **all n Ländern** erteilt

Zentral-Verkehrsbüro **„Expreß"**
Inh Georg WODTKE.
Gegr. 1911. **Abt.: Reisebüro.** Gegr. 1911.
Bydgoszcz, Tel 665, 739, 800.



Koks!! Pech!!

Erstklassige Ware aus den besten oberschlesischen Kokereien empfiehlt waggonweise sowie vom Platz die Firma

B. Kowalewski

Łódź, Ogrodowa 78.
(Tramwayzufuhr Nr. 3).
Konkurrenzpreise! 1165
Die bequemsten Zahlungsbedingungen!

Auf Abzahlung sowie in bar = **Auf Abzahlung** sowie in bar

Für die Feiertage!

Große Auswahl in **Damen- und Herren Konfektion**, sowie in **Gummi-Mänteln**

Wygoda **Petrikauer Straße 238.**
Bestellungen werden entgegengenommen
Mäßige Preise. Solide Ausführung.

Achtung

Eisenwarengroßhändler!

Ich biete an für erste Werke:
Aluminium-Bestecke u. **Löffel** aller Art, **Fleischmaschinen** emailliert und verzinnt, **Isolierflaschen, Kaffeemühlen** aller Art, **Konservenringe** und **Gummiwaren** für alle Zwecke. 1177

Große Musterausstellung.

Georg Levysohn,
Generalvertreter für Schlesien u. Polen.
Breslau 13, Körnerstraße 9.

Fahrräder, Pneumatiks



Ersatzteile kauft man gut u. billig bei

T. J. ARNOLD
LODZ
Petrikauer 191.

Reparaturen aller Art sowie auch Emaillierung etc. werden tadellos und billig ausgeführt

ROWERY!

Bei Krzeminscy, Piotrkowska 178.
CENY KONKURENCYJNE.

Des deutschen Hauses bester Grund
Ist deutsche Lieb' und Treu;
Zerbricht der Sturm das Heim:
Sie bauen es dir auf's neu!
August Anton Naaf.

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(78. Fortsetzung).

„Mache Magnus so glücklich, wie er es zu werden verdient," unterbrach sie Modesta mit einer müden Handbewegung. „Mir bist du keinen Dank schuldig. Ich tue nur, was ja meine Pflicht ist." — —

Magnus hatte sein Zimmer, das im linken Seitenflügel des Schlosses lag, erreicht.

Als er eintrat, erhob sich am offenen Fenster Harald Wolkerns Gestalt vom Stuhl, auf dem er gesessen.

„Du?" fragte Magnus überrascht. „Wie kommst du hierher? Niemand meldete mir, daß du da bist."

„Weil niemand, außer dem Reitknecht, dem ich mein Pferd übergab, es überhaupt weiß," antwortete Wolkern mit ganz fremd klingender Stimme. „Ich habe dich hier erwartet, weil ich dich sprechen muß. Es . . . es handelt sich . . . um . . ."

Er schwieg unter dem Druck einer übergroßen Erregung, die ihm Atem und Stimme benahm.

„Um Modesta vermutlich?"

„Ja . . ."

„Du willst versuchen, ob es dir heute gelingt, was gestern mißlang?"

„Nein. Ich wollte dich bitten, alles zu vergessen, was wir gestern gesprochen haben. Ich kann nicht mehr um Modesta werben. Und da man mit Gefühlen nicht so schnell fertig wird, wie es zuweilen notwendig ist, so . . . so habe ich mich entschlossen, Schönau möglichst bald und für längere Zeit zu verlassen. Das wollte ich dir mitteilen, Magnus. Und Abschied von dir nehmen, da du doch mein bester Freund bist! Alle anderen Verabschiedungen werde ich schriftlich erledigen."

Trotz der im Zimmer bereits leise beginnenden Dämmerung sah Magnus, daß sein Antlitz blaß und verstört war.

„Was soll dies heißen, Harald?" fragte er betroffen. „Und wie siehst du denn aus? Warum kannst du plötzlich nicht mehr um Modesta werben?"

„Erlaß mir die Antwort, Magnus. Sie ist die Schwester deiner Braut . . . und schließlich habe ich ja kein Recht, sie anzuklagen."

„Modesta anzuklagen?!!" rief Magnus, und die Adern auf seiner Stirn schwollen drohend auf. „Das klingt ja, als könntest du ihr etwas vorwerfen! Bist du verrückt?"

„Ich wollte, ich wäre es! Dann könnte ich mir einreden, alles, was ich sah, sei nur ein Wahngebilde gewesen . ."

Magnus schüttelte ihn plötzlich am Arm.

„Laß die Umschweife! Ich will wissen, was dahinter steckt? Modesta ist Evelyns Schwester und lebt unter unserem Dach — ich dulde nicht, daß irgend jemand sie auch nur in Gedanken beleidigt! Sie ist das reinste Geschöpf unter der Sonne — nur ein Schurke kann sagen, daß er ihr etwas vorzuwerfen hat!"

„Meinst du damit mich?"

„Nimm es, wie du willst. Ich bin bereit, dir nachher jede gewünschte Genugtuung zu geben. Jetzt aber heraus mit der Sprache! Was willst du gesehen haben?"

„Nun denn, da du mich zwingst, sollst du es erfahren. Ich wollte heute nach Tisch zu unserem Heger nach Gasselberg und ritt dabei über die Kaiserhöhe. Als ich den Paß fast erreicht hatte, sah ich ein Stück vor mir Modesta gehen . . . ganz allein, aber sehr eilig, als habe sie ein bestimmtes Ziel . . .

Er hatte mit klangloser Stimme gesprochen, den Blick unverwandt auf einen Punkt an der Wand gerichtet.

Auch in Wolkerns Augen blitzte es nun auf.

„Ich wußte ja, daß du dich irrst!" lachte Magnus höhnisch auf. „Heute nachmittag sagst du? Da hat Modesta Rettenegg überhaupt nicht verlassen, sondern schrieb Briefe!"

„Es war Modesta! Sie trug dasselbe hellblaue Leinenkleid wie gestern. Wie könnte ich sie überhaupt mit einer anderen verwechseln! Ich war meiner Sache vom ersten Augenblick an völlig sicher und trieb, froh über den glücklichen Zufall, mein Pferd rascher an, um sie einzuholen, als sie plötzlich vom Weg abbog und verschwunden war."

„Du folgtest ihr?"

„Natürlich. Damals dachte ich ja noch an allerlei süße Möglichkeiten und pries den Zufall, der sie mir so allein in den Weg geführt. Ich stieg also ab, band mein Pferd seitwärts vom Weg an einen Baum und ging ihr nach. Der Pfad, den sie eingeschlagen, ist ein Jägersteig, der zu einer verborgenen Lichtung führt. Als ich diese fast erreicht hatte, hörte ich Stimmen und blieb unwillkürlich stehen . . ." (Fortsetzung folgt).

LUNA Großes u. interessantes Oster-Programm! LUNA

„Zwischen Feuer u. Bestien"

Sensations-Drama in 6 Akten aus dem Zirkusleben.

In der Hauptrolle die jüngste Filmdiva der Welt **Nelli Stranz** mit ihrer Löwen-Gruppe!

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachm. — Täglich, Feiertags um 2 Uhr nachm., Wochentags um ½4 nachm.

Jugend- und Kindervorstellug mit obigem Programm.

1216

Konzert-Direktion: Alfred Strauch.

Saal der Philharmonie.

Heute, Sonntag, d. 20. April, um 3.15 Uhr nachm.:

Nachmittags-Konzert. Klavier-Rezital.

Das Programm füllt aus:

Sewerin

EISENBERGER

weltberühmter Klaviervirtuose.

Im Programm: Graziosi—Friedmann: Adagio. Hummel—Friedmann: Rondo favori. Henselt—Friedmann: Petite Valse, Moniuszko—Friedmann: Frühling. Brahms: Ballade D-dur, Op. 10 Mendelssohn: 2 Lieder ohne Worte A-moll, A dur Schumann: Kreisleriana Op. 16. 8 Phantasien. Suk. Dumka. Paderewski—Cracovienne: Fantastique. Mendelssohn-Liszt: Hochzeitsmarsch u. Elfentanz

Mittwoch, den 23. April, um **9.30** Uhr abends:

Konzert aus dem Zyklus der „Großen Solisten"

Das Programm füllt aus:

Dimitrij SMIRNOW

weltberühmter Künstler.

Am Klavier: **Prof. Ludwig Urstein.**

Einzelheiten in den Programmen.

Eintrittskarten für die obigen Konzerte zu haben an der Kasse der Philharmonie täglich von 10—1 Uhr und von 3—7 Uhr abends.

Dr. med. **Roschaner**

Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.

Behandlung mit künstl. Höhensonne. 4629

Dzielna - Straße 9.

Tel. 28-98.

Empf. v. 8—10½ u. 4—8

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke empfängt von 10—12 und von 5—7 4674

Nawrotstr. Nr. 7.

Sämtliche

Garten- u. Balkon-Vorrichtungen

nimmt entgegen p. Fiedler Wólczanska-Straße 112, im Hofe links 1. St. 964

Möbl. Zimmer

sucht selbständiger lediger Ingenieur, Pole, in guter Position, bei alleinstehender Dame. Heirat eventl. nicht ausgeschlossen. Off. unter „Wenig" an die Geschäftsst. d. Bl. 1170

Buch-Angebot der „Freien Presse"

Neu.

W. A. Suchomlinow: Erinnerungen. 35 Mill. Mk., geb. Louis Edger, Krieg in Flandern, Gedichte von Soldaten der 4. Armee, 4, brosch. Kinkel Gottfried: Der Grobschmied von Antwerpen, Poem, 3, brosch. Rathgaengel Alexius: Feinde ringsum! Gedichte, 1, brosch. Achleitner Arthur: Der Finanzer, Erzählung, 3, brosch. Conscience Hendrik. Der Bas vom heiligen Sebastian Erzählung, 4, brosch. Krebs Hans: Macht u. Recht. 3, br. Franck Hans: Machtnix, Märchenerzählung 2, brosch. Fischer Margarete: Zwischen Haff und See, Erzählung, 2, brosch. Riemann Robert Schwarzrotgold, die politische Geschichte des Bürgertums seit 1815. 15, brosch. Thomsen Hermann: Danzigs Handel und Industrie in ihren Entwicklungsmöglichkeiten. 7, brosch. Meyerheim Hugo: Muster und Erklärung für eine einfache Buchführung. 2, brosch. Lichtenbergs Briefe an Johann Friedich Blumenbach, 8 brosch. Schweizer Werner Dr.: Die Wandlungen Münchhausens. 15, brosch. Die Geldentwertung in der Praxis des deutschen Rechtslebens. 6, brosch. Lietz Hermann: Deutsche Land-Erziehungsvereine. 8, brosch. Müller-Freienfels Richard: Bildungs- und Erziehungsideale in Vergangenheit und Gegenwart. 15, geb. Jülon Rudolf von: Französischer Briefsteller für den Auslandsverkehr der Postämter 5, geb. Maartens Maarten: Die Komödie eines Verbrechers. Novellen, 2, brosch Romberg G. Freiherr von: Die Fälschungen des russischen Orangebuches 5, brosch Stona Maria: Von Prag in die Provence über Verdun-Reims. 7 brosch. Wells H. S.: Hoffnung auf Frieden. 15, br. Herwig Pollock: Kurze Geschichte der Staatslehre 2, br. Graal Paul: Die politischen Parteien Dänemarks 1, brosch. Goldhuheid Rudolf: Frauen, Freiheit und Friede. 3, brosch Brönner Wilh Dr.: Wie uns die Presse belügt 3, brosch. Kras Otto: Serben und Kroaten. 3, brosch Ikehada S.: Weltbetrachtungen eines Japaners 4, brosch. Grimm Fried Dr.: Der Mainzer Kriegsgerichtsprozeß 1, brosch. Ossendowski Ferdinand Dr.: Tiere, Menschen und Götter. 15 geb, Regenhardt C.: Geschäftskalender für den Weltverkehr 1924 20, geb. Franz: Widukind. eine Heldenlegende. 1 Derselbe: Der Namenlose, eine Heldenlegende 1. brosch. Derselbe: König Otto und sein Sohn, eine Heldenlegende. 1. brosch. Polybios von Megalopolis: Die politischen Grundlehren. 2, brosch. Althausen Ernst. Pastor: Versplitterung oder Verbindung? Bilder aus dem Leben der Deutschen in Canada und Wolhynien. 5, brosch. Weltstein Emma, Frau Pfarrer: Die deutschen Kolonien an der französischen Riviera. 5, brosch Nierodi Gustav: Das Problem des Weltgeschehens. 8 brosch. Jermstadt Axel Dr. phil. Das Opium. 13, brosch. Scheidewin Wolfgang Dr.: Rheinische Besatzungsnot. 2, brosch Stoltheim Roderich E.: Anti-Rathenau 1, brosch.

„Rudol", :—: das neue :—: Universal-Klebmittel empfiehlt 444

Drogerie **ARNO DIETEL, Łódź,** — Petrikauer Straße 157. —

Fenster-Scheiben

zu Fabrikspreisen sowie Einglasung in Neubauten zu Konkurrenzpreisen

1073 **J. Olejniczak, Główna 14**

Heute!! Sonntag, Kino „Philharmonie" Kino **Premiere!!**

Präs. Narutowicz-Straße 20.

Großes imponierendes

Eröffnungs-Feiertags-Programm

1231

Stanley in Afrika

in 7 Akten, unheimliche Abenteuer von Reisenden unter wilden Tieren der afrikanischen Dschungeln sowie menschenfresserischer und arabischer Volksstämme u. d. Titel: „Das schwarze Gericht".

Dieser Film wurde zur Ehrung des **20. Todestages** **Henry Stanleys** von der amerikanischen Filmfabrik „Universal" hergestellt. In der Rolle der mutigen Reporterin die schöne — **Luise Loraine.**

Unter großen Schwierigkeiten ist es der Kinondirektion „Philharmonie" gelungen unter Aufwendung mehrerer Milliarden diesen Film zu erwerben.

Beginn der Vorstellungen: Heute um 5 Uhr nachm., Montag um 2.30 Uhr nachm, an den Wochentagen um 5 Uhr und Sonnabends um 2.30 Uhr nachm

ODEON **Heute Premiere eines außergewöhnlichen Programms!** **ODEON**

„Menschen und Masken"

Exotisches sensationelles Salon-Drama.

In der Hauptrolle der bekannte **Harry Peel.**

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

Oster-Geschenke

Klassische Musik in Prachtausgaben und neu erschienene Schlager.

Er ging zur Frau	Afghanistan
Komm in das Dunkel	Resi
Frage' nicht	Dolly
Wenn nur meine kleine Frau ...	Mandarinata
O Katharina	Tutankhamen
Schenk mir noch eine Stunde	Butterfly
Der Knalleffekt	Hedone
Einmal nur Boston	Zlotko Nova
Capricho Tango	Achmed
Titine	Chicago

Für Konfirmation **Gesangbücher** in verschiedenen Preisen empfiehlt

Buch- und Musikhandlung

M. Arzt & Co.,

Petrikauer Straße 105.

Pelzausarbeitungen

L. Zusmanek, Petrikauer 19

1032 im Hofe links 2-ter Eingang, 2-ter Stock

Telephon Nr. 24-66

Nicht für **Dollars** sondern für **poln. Mark** verkauft gegen Ratenzahlung

Stoffe für Herren-Anzüge und Damenkostüme,

Seiden-Stoffe u. Weißwaren.

„Polrat" Wólczańska 43, rechte Offiz., im Hofe.

Die beste Einkaufsquelle für den **Ostertisch**

Bracia Ignatowicz

Piotrkowska 96 Telephon 8-33

empfehlen besonders preiswert: dekorierte

Osterkörbe **für Mk. 100 Mill.** enthaltend 10 Flaschen versch. Schnäpse, Liköre und Weine. — Auf Wunsch auch kleinere Körbe und Assortimente nach eigener Auswahl.

Alle Zutaten zum Ostergebäck in nur besten Sorten.

Frisch eingetroffen: Fisch-Konserven sowie geräucherter Lachs u. Aal, Orangen, Ananas, Bananen, Trauben, Frucht- und Gemüse-Konserven.

Weine in großer Auswahl bester Jahrgänge, in- u. ausländ. Kognaks, Liköre und Schnäpse renommierter Firmen. **Altpolnischer Met.**

Käse verschiedener Gattungen. — Frisches echt Nizzaer Tafelöl. 1109

Nur prima Waren und preiswerte Berechnung!!

Gesangbücher

in den verschiedensten Einbänden in meiner eigenen, speziell dazu eingerichteten Buchbinderei gebunden, liefere ich zu wirklich billigen Preisen.

Leop. Nikel, Nawrotstraße 2.

Große Auswahl in Konfirmationsgeschenken: **Bilder, Bücher, Karten usw. Bilder-Einrahmungen.** 1179

Firma **E. A. Jende** Nawrot 19

Große Auswahl!!! — Erster Güteli...

empfiehlt:

Osterlämmchen,	Marmelade
„ Hasen,	Bonbons,
„ Eier,	Teegebäck,
Marzipanfrüchte,	Bonbonnieren,
Schokolade.	1047

Biuro meljoracyjne W. STOCK, Krotoszyn.

Drainagen

Neuausführungen u. Reparaturen,

Wiesenmeliorationen,

Ausbau von Vorflutgräben, Flußregulierungen, Fischteichanlagen, Projekte, Kostenanschläge, Gutskarten. 976

Oskar Kahlert

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczańskastr. 109.

Bemerkung: Es werden Toiletten u. Wandspiegel vom kleinsten bis zum größten Format angefertigt. — Solide Arbeit. — Mäßige Preise

ZYRARDOWER WEISSWAREN

empfiehlt in grosser Auswahl 930

engros und detail zu billigen Preisen

W. ALTMAN, Petrikauerstr. 59, (im Hofe, 2. Laden, links).

„CASINO“ Heute Premiere!!! „CASINO“

„Treubruch“

Erschütterndes Drama in 6 Akten.

In den Hauptrollen: **Marie Corda** und **Werner Krauß.**

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags. 1208 Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

Grand-Kino

Große Feiertags-Premiere!!

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachm.

„Ewige Dämmerung“

Drama in 6 Akten. Verfilmt auf Grund von Weltkriegs-Erlebnissen. In der Hauptrolle die berühmte amerikanische Schauspielerin **Klara Kimbal Young.**

„SCALA“-Theater ☛ **Operetten-Truppe aus Bielitz.** ☚

Einige Gastspiele der bekannten deutschen **Aufgeführt werden die allerneuesten Operettenschlager.** Eigene originale Kostüme und Dekorationen. Eigener Chor u. Orchester. Einzelheiten folgen.

Zirkus Ciniselli.

Sonntag und Montag je 2 Vorstellungen.

Großes Feiertags-Programm Nr. 16. **Neuheit!** Ab 20. April täglich große Sensation! **Neuheit!**

Auftreten des berühmten Artisten **PELLO TERASSE** unter Mitwirkung von Geishas. — **Stasio Bronecki**: „Wie man Steuern zahlt!“ Außerdem Fortsetzung der französischen Ringkämpfe um den Preis von 5000 Fr. — Einzelheiten in den Programmzetteln. — Gewöhnliche Preise. — Beginn 8.30 Uhr abends. 1227

Thea Sanne

Lodz, Petrikauer Straße **175**

empfiehlt:

Porzellan, Steingut, Fayence, Glas | Bunzlauer Steintöpfe, Majolika, Emaille, Aluminium

Kristalle.

☛ Tafelservice in großer Auswahl ☚

Vorträge über Amerika

von

Pastor A. Bierschenk—Sompolno

zum Besten des dortigen Evangelischen Schülerheims über: Die Deutschen aus Polen in ihren sozialen, kulturellen und kirchlichen Verhältnissen.

Petrikau. Dienstag, den 22. April, nachm. 5 Uhr, im Saale des Netzel'schen Hotels. Eintrittskarten vorher in der Pfarrkanzlei.

Ozorkow. Mittwoch, den 23. April, nachm. 6 Uhr, im Konfirmandensaal. Eintrittskarten in der Pfarrkanzlei.

Lodz. Donnerstag, den 24. April, abends 8 Uhr, in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Eintrittskarten bei Leopold Nikel, Nawrot-Straße Nr. 2.

Tomaschow. Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr, im Saale der Feuerwehr. Eintrittskarten vorher in der Pfarrkanzlei.

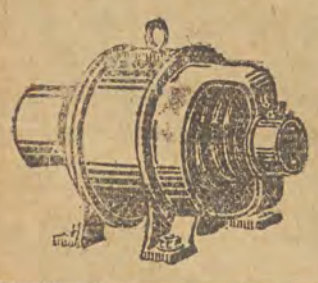
Pabianice. Sonntag, den 27. April, nachm. 3½ Uhr, im Saale des Turnvereins. Eintrittskarten vorher bei Herrn Buchhändler E. Keil.

1172

Teichmann & Mauch

Elektrot. Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten. — Lodz, Petrikauer Straße Nr. 240

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten. **Prüfung** von Blitzableitern. **Installation** von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Auf Abzahlung!!

Gardinen, Seide, Trikotine, Leinewand Stoffe für Anzüge, Kleider, Mäntel und Kostüme, Frotté, Zephir, Einschütte u. Futterstoffe.

Leon Rubaszkin
Kilińskistr. 44. 668

SANDALEN
Skorochody, Hausschuhe, Zakopaner Pantoffel.
PETERSILGE,
Petrikauer 93.

Münzen und Medaillen

sucht Sammler. Angebote an die Geschäftsst. d. Blattes unter „Sammler“. 488

Die Hörer der deutschen Fortbildungskurse.

Wólczanska 117.

veranstalten am 2. Osterfeiertag, um 5 Uhr nachmittags, im Saale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, Konstantiner Nr. 4, einen

Großen Unterhaltungs-Abend.

Es werden zwei dramatische Aufführungen gegeben; ferner Gesang Musik- und humoristische Vorträge.

Nach Aufführung **Tanz.**

In den Zwischenpausen und zum Tanz spielt das Streichorchester des Stellavereins unter pers. Leitung des Kapellmeisters Herrn Tölg. Die Reineinnahme ist für die Erweiterung der Bibliothek bestimmt.

Alle Volksgenossen ladet höfl. ein

1171 **Die Verwaltung des Hörerkreises.**



Spiegel

aller Art, Service-Glas, Schreibzeuge usw. empfiehlt die Erste Lodzer Spiegel-Fabrik

Julius Werminski

Nawrotstraße 32. — Lodz. — Nawrotstraße 32.

Wollstoffe

Für die Sommersaison

Große Auswahl der Firma: „Leonhardt Woelker und Girbardt“ zu Fabrikspreisen empfiehlt Firma:

G. Nestel, Lodz, Petrikauer 84.